



SOS BALKANROUTE
CHALLENGING

BOR

DERS

4	EDITORIAL
6	SOS BALKANROUTE
10	CHALLENGING BORDERS AUSSTELLUNG EXHIBITION
16	ALIZA PEISKER, JACOB RAPHAEL DÖRR
96	MURTAZA ELHAM
114	NIHAD SULJIĆ
126	SÄULEN DER ERINNERUNG
136	VERANSTALTUNGEN SIDE EVENTS
140	IMPRINT

EDITORIAL

SOS Balkanroute - Challenging Borders widmet sich einem Thema, das uns alle auf verschiedene Weisen betrifft: Migration. Hinter diesem Wort stehen Menschen, Erfahrungen, Hoffnungen und Brüche. Viele der Beweggründe, weshalb Menschen ihre Heimat verlassen, sind tief in Strukturen verwurzelt, die Kolonialismus, Imperialismus und globale Ungleichheit hervorgebracht haben, von denen der globale Norden seit Jahrhunderten profitiert, während der globale Süden den Preis bezahlt.

Anstatt einer Anerkennung dieser Zusammenhänge durch Österreich und Europa, entstand dieses Projekt in einem politischen Klima, das durch die Zuspitzung restriktiver Migrationspolitik, das Erstarken rechtspopulistischer Parteien und eine wachsende gesellschaftliche Polarisierung geprägt ist. In Österreich und Europa werden Menschen, die fliehen, zunehmend kriminalisiert, während ihre Rechte und Schutzbedürfnisse politisch und medial immer wieder infrage gestellt werden. Diese Umstände machen das Engagement für Bewegungsfreiheit, Gleichheit und Solidarität dringlicher denn je.

Wie der Titel des Projekts bereits andeutet, fordert unser Vorhaben Grenzen heraus: sowohl die physischen Grenzen der EU, die zunehmend strenger und rigoroser verteidigt werden, als auch die Grenzen in unseren Köpfen, die uns bei Fragen nach der eigenen Verantwortung gegenüber kolonialen und rassistischen Strukturen sowie persönlichen Vorurteilen gegenüber Flucht und Migration begegnen.

Nicht als passive Zeug*innen, sondern als aktive Menschen, die Verantwortung übernehmen. Denn Solidarität beginnt nicht erst an den Grenzen Europas, sondern hier, in Österreich, in unserer Gesellschaft, in uns selbst.

Und was wäre, wenn wir einen Schritt weitergehen und Grenzen nicht nur hinterfragen, sondern aktiv zu überwinden versuchen? Wie lässt sich das Gefühl von Ohnmacht angesichts fremdenfeindlicher Politik in zivilen Aktivismus und gemeinschaftliches Handeln übersetzen, was kann ich tun? Welche Wege habe ich, mich gegen ein System der Entrechtung zu positionieren? Wie könnte ein Europa aussehen, das seine koloniale Vergangenheit und deren Kontinuitäten ehrlich reflektiert und hinter sich lässt?

Wir laden dazu ein, die Arbeiten in diesem Katalog zu erkunden, sich auf die Geschichten von Flucht und Migration einzulassen und den Fragen, die sie aufwerfen, nachzuspüren.

SOS Balkanroute - Challenging Borders addresses a topic that affects us all in different ways: migration. Behind this word are people, experiences, hopes, and ruptures. Many of the reasons people leave their homes are deeply rooted in structures born of colonialism, imperialism, and global inequality—structures from which the global North has benefited for centuries, while the global South has paid the price.

Rather than Austria and Europe acknowledging these interconnections, this project emerged amid a political climate marked by increasingly restrictive migration policies, the rise of right-wing populist parties, and growing social polarization. People on the move are increasingly criminalized, and their rights and need for protection are repeatedly called into question - politically and in the media. These circumstances make civic engagement for freedom of movement, equality, and solidarity more urgent than ever.

As the project's title suggests, it challenges borders: both the physical borders of the EU, defended with increasing rigidity, and the borders in our minds, which surface when we confront our responsibility for colonial and racist structures, as well as our own biases toward displacement and migration. Not as passive witnesses, but as active participants who take responsibility. For solidarity does not begin at Europe's borders; it begins here - in Austria, in our society, within ourselves.

And what if we went a step further, not only questioning borders but actively working to overcome them? How can the sense of powerlessness in the face of xenophobic policies be transformed into civic activism and collective action? What can I do? How can I position myself against a system of disenfranchisement? What might a Europe look like that honestly confronts its colonial past and its continuities—and moves beyond them?

We invite you to explore the works in this catalog, to engage with the stories of displacement and migration, and to reflect on the questions they raise.

ALIZA PEISKER
KURATORIN

SOS **BALKAN**
ROUTE

SOS BALKANROUTE

SOS Balkanroute ist eine Nichtregierungsorganisation, welche 2019 von Petar Rosandić (Rapper Kid Pex) gegründet wurde, um sich für Geflüchtete entlang der Balkanroute und besonders in Bosnien-Herzegowina einzusetzen. SOS Balkanroute arbeitet nach dem Prinzip, lokale Helfer*innen und Strukturen kontinuierlich zu stärken und sichtbar zu machen, um humanitäre Hilfe vor Ort gewährleisten zu können. Die Organisation sammelt Spenden und Hilfsgüter wie Kleidung, Hygieneartikel und Nahrungsmittel, um die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen auf der Flucht zu decken. Neben der materiellen Hilfe leistet SOS Balkanroute auch Aufklärungs- und Lobbyarbeit, um auf die oft unzureichenden Bedingungen entlang der Balkanroute aufmerksam zu machen und politischen Druck auf die EU und lokale Regierungen auszuüben. Die Organisation kritisiert die harte Abschottungspolitik und die menschenunwürdige Behandlung von Geflüchteten entlang der EU- Außengrenzen.

SOS Balkanroute is a non-governmental organization founded in 2019 by Petar Rosandić (rapper Kid Pex) to support refugees along the Balkan route and especially in Bosnia-Herzegovina. SOS Balkanroute works on the principle of continuously strengthening local helpers and structures on site and making them visible in order to ensure humanitarian aid on the ground. The organization collects donations and relief supplies such as clothing, hygiene articles and food to meet the basic needs of people on the move. In addition to providing material aid, SOS Balkanroute also carries out educational and lobbying work to raise awareness of the often precarious conditions along the Balkan route and exert political pressure on the EU and local governments. The organization criticizes the harsh isolationist policy and the inhumane treatment of refugees along the EU's external borders.



Petar Rosandić (Kid Pex) im Interview | Interview with Petar Rosandić (Kid Pex) | © Nedim Fox

SOS BALKANROUTE
ALBERTGASSE 23
1080 WIEN

SPENDENKONTO
IBAN: AT20 2011 1842 8097 8400
BIC: GIBAATWWXXX

DIE AUSSTELLUNG
THE EXHIBITION

CHALLENGING **BOR**
DERS

SOS BALKANROUTE CHALLENGING DERS BOR

Trotz häufiger Repressionen gibt es zahlreiche Menschen vor Ort, welche sich für Flüchtende engagieren. Asim, Azra, Emina, Nihad und Vidak helfen heute unter anderem, weil sie selbst Krieg, Flucht und Vertreibung überlebt haben. Ihre Biografien sind geprägt vom Krieg in Bosnien und Herzegowina (1992-1995). Diese Erfahrungen verweben sich mit den Geschichten jener, die heute an denselben Orten Schutz suchen - und erneut Gewalt erfahren.

Flucht und Migration sind keine Verbrechen, sondern Teil der Menschheitsgeschichte. In den Biografien unser aller Vorfahren lässt sich Bewegung finden. Vielleicht betrifft sie irgendwann auch einen selbst. Europäische Staaten kriminalisieren Migration immer stärker, drängen Flucht in die „Illegalität“, statt legale und sichere Fluchtwege zu schaffen. Doch Krieg, Armut und Klimakatastrophen sind keine isolierten Phänomene - sie sind eng verknüpft mit Kolonialismus, Imperialismus, der Ausbeutung von Ressourcen und Machtverhältnissen, von denen der globale Norden bis heute profitiert.

Solidarität bedeutet, diese Zusammenhänge zu erkennen. Sie bedeutet, hinzusehen, die eigene Rolle in globaler Ungleichheit zu hinterfragen und sich gegen ein System zu stellen, das Menschen entrechtet und tötet. Der nachhaltigste Weg, Menschen auf der Flucht zu helfen, fängt im Inneren Europas und im Inneren von Dir selbst an.

Die Porträts und Interviews, geführt mit Menschen auf der Flucht, sind im Mai 2025 entstanden, als Murtaza Elham mit SOS Balkanroute durch Bosnien und Herzegowina reiste. Jacob Dörr und Aliza Peisker dokumentierten im September 2024 die Situation und Helfer*innen vor Ort mit analogen Bildern und recherchebasierten Texten. Dort begegneten sie auch Nihad Suljić, lokaler Helfer und Menschenrechtsaktivist, der Menschen auf der Flucht bittet, in ihrer Muttersprache und Handschrift Gedanken, Wünsche, etwas über sich selbst aufzuschreiben. Einige dieser persönlichen Texte sind Teil der Ausstellung.

Täglich erreichen uns Bilderfluten von Krieg, Vertreibung und Flucht. Sie rufen Entsetzen hervor, aber ebenso schnell folgt ein Rückzug in die eigene Sicherheit - sei es, weil man abstumpft, oder sich hilflos und ohne eigene Handlungsmacht fühlt. Leid wird zur Randnotiz, Menschen auf der Flucht werden zu Zahlen, Bedrohungen, Lasten. Dieses Wegsehen ist gefährlich - es lässt jene verschwinden, die unter der europäischen Abschottungspolitik leiden.

Die Ausstellung richtet den Blick zurück auf den Menschen. Sie erzählt ein Mosaik an Geschichten entlang der Balkanroute in Bosnien und Herzegowina - vom Camp Lipa bis zum Grenzfluss Drina. An solchen Orten zeigt sich, was europäische Grenzpolitik konkret bedeutet: ein Alltag im Ausnahmezustand für die Menschen auf der Flucht, geprägt von Pushbacks, Entrechtung und der Kriminalisierung von Hilfe.

KURATION: Aliza Peisker
DESIGN: Jacob Raphael Dörr
PROJEKTLEITUNG: Karin Watabe-Wolfer, SOS BALKANROUTE
PUBLIC RELATIONS: Petar Rosandić (Kid Pex), SOS BALKANROUTE
KÜNSTLER*INNEN: Murtaza Elham, Nihad Suljić, Aliza Peisker, Jacob Raphael Dörr



Every day, we are flooded with images of war, displacement and flight. They evoke horror, but just as quickly many retreat into their own sense of safety - whether through numbness, or the feeling of helplessness and powerlessness. Suffering is pushed to the margins, people on the move reduced to numbers, threats, burdens. This act of looking away is dangerous - it makes those disappear who are suffering under Europe's politics of isolation. This exhibition shifts the focus back to the human being. It tells a mosaic of stories along the Balkan route in Bosnia and Herzegovina - from Camp Lipa to the Drina river at the border. In such places, the concrete consequences of European border policy become visible: a daily state of emergency for people on the move, marked by pushbacks, deprivation of rights and the criminalisation of aid and solidarity.

The portraits and interviews with people on the move were conducted in May 2025, when Murtaza Elham travelled through Bosnia and Herzegovina with SOS Balkanroute. In September 2024, Jacob Dörr and Aliza Peisker documented the situation and the local aid workers with analogue photography and research-based texts. During that time, they also met Nihad Suljić, a local aid worker and human rights activist, who asks people on the move to write down their thoughts, wishes, and something about themselves - in their native language and handwriting. Some of these personal texts are part of the exhibition.

Despite frequent repression, many people on site remain committed to supporting those in flight. Asim, Azra, Emina, Nihad and Vidak help today in part because they themselves once survived war, displacement, and expulsion. Their biographies are marked by the war in Bosnia and Herzegovina (1992-1995). These experiences intertwine with the stories of those now seeking safety and protection in the very same places - and who are once again encountering violence. Flight and migration are not crimes, but part of human history. Movement is inscribed in the lives of all our ancestors. One day, it may affect us as well. European states are increasingly criminalising migration, pushing displacement into 'illegality' instead of creating legal and safe escape routes. Yet war, poverty and climate disasters are not isolated phenomena - they are closely linked to colonialism, imperialism, the exploitation of resources and power structures from which the Global North continues to profit. Solidarity means acknowledging these connections. It means refusing to look away, questioning one's own role within global inequality, and opposing a system that strips people of their rights and kills. The most sustainable way to support people on the move begins within Europe - and within yourself.

DIE BALKANROUTE

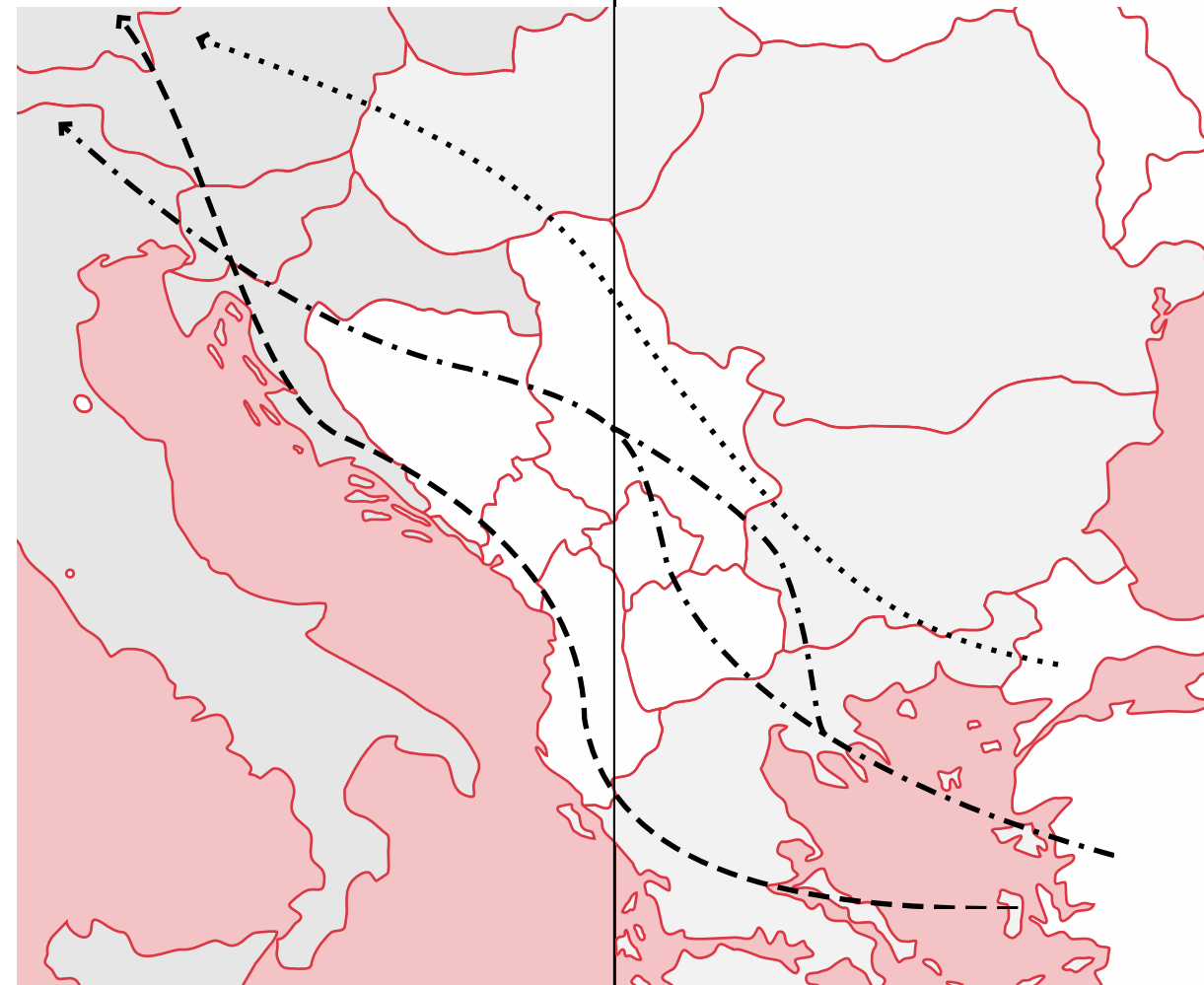
Die Balkanroute ist ein Sammelbegriff für verschiedene Fluchtrouten, welche aus Südwestasien und Nordafrika (SWANA) über die Balkanhalbinsel bis nach Europa führen. Sie ist bis heute eine vielgenutzte Route für Menschen aus Ländern wie beispielsweise Syrien, dem Irak, Afghanistan und Marokko.

Menschen auf der Flucht erleben entlang der Route unter anderem willkürliche Inhaftierungen ohne Verfahren oder Rechtsgrundlage, illegale Abschiebungen in Nachbarländer, ohne ihren Schutzbedarf zu klären, oder körperliche Misshandlung und Drohung durch Grenzbeamt*innen. Zusätzlich sind sie Gefahren wie Menschenhandel, sexueller Gewalt, Gewalt und Betrug durch Schlepperbanden, Hunger, Durst, Wettergewalten und Krankheit ausgesetzt. Von den etlichen Grenzen, die überwunden werden müssen, gilt die Grenze zwischen Bosnien und Herzegowina und Kroatien als die gewaltsamste und mitunter am schwersten zu überquerende. Seit Kroatiens EU- und Schengenbeitritt hat das Land seine Migrationspolitik verschärft und setzt auf Pushbacks und Gewalt, obwohl diese Praktiken laut Völkerrecht illegal sind.

Die Balkanroute gilt seit dem EU-Türkei-Abkommen 2016 offiziell als „geschlossen“. Die Schließung der Route hatte einen Rückstau von Menschen auf der Flucht in Griechenland, ein Ausweichen auf gefährlichere Routen wie die über das zentrale Mittelmeer sowie eine Professionalisierung von Schleppernetzwerken entlang der Route zur Folge.

In Reaktion auf die vermehrten Grenzschließungen und den verschärften Grenzschutz auch in jüngster Vergangenheit lässt sich eine Veränderung von Fluchtrouten beobachten. Es gibt nicht mehr nur eine Hauptroute (die Balkanroute wurde auch spezifischer als Westbalkanroute bezeichnet), die Menschen auf der Flucht müssen aufgrund der Hürden und Grenzschließungen auf alternative Wege ausweichen und sind vermehrt auf Schlepper angewiesen. Heute weichen die Menschen dabei vor allem auf die türkisch-bulgarische Grenze oder auf andere Routen wie die über Belarus und Polen aus. Im Jahr 2023 waren entlang der Balkanroute laut der UNO-Flüchtlingshilfe 30.800 Menschen unterwegs, wobei die Dunkelziffer vermutlich weit höher ist.

Die Zahl der Menschen auf der Flucht über die Balkanroute nimmt nach offiziellen Quellen ab, ebenso die Zahl gestellter Asylanträge. Laut UNHCR waren zwischen Januar und Februar 2025 auf der Balkanroute 1.660 Menschen unterwegs, was 22 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum entspricht. Der Rückgang dürfte auch an den Abkommen liegen, die die EU Anfang 2025 mit Albanien, Bosnien und Herzegowina sowie Serbien geschlossen hat, wonach Frontex-Beamt*innen in Absprache in diesen Ländern außerhalb der EU-Grenzen tätig werden dürfen. Zwischen Ungarn und Serbien verläuft zudem mittlerweile ein doppelreihiger Stacheldrahtzaun, der einen Grenzübertritt äußerst gefährlich macht.



Den Rückgang sehen Befürworter*innen der Maßnahmen als Beleg für ihre Wirksamkeit. Allerdings äußern unter anderem einige Migrationsforscher*innen, dass der verschärfte Grenzschutz nur einen kleinen Teil der irregulären Einreisen treffe und sich Emigrierende und Schleppergruppen stets neue Mittel, Wege und Ziele suchen würden, worauf steigende Zahlen in den Ländern, auf welche ausgewichen wird, hinweisen.

Die Fluchtbewegungen finden also trotz der massiven Gegenmaßnahmen statt - da die Ursachen und Beweggründe für Flucht und die Suche nach friedlicheren und sicheren Verhältnissen bestehen bleiben. Die „Schließung“ einer Fluchtroute, strengere Gesetze und härtere Maßnahmen verhindern und verringern Flucht also nicht, sie machen sie nur gefährlicher für die Menschen, welche auf der Suche nach Sicherheit und Perspektive sind.

THE BALKAN ROUTE

Migrantenrouten über den Balkan bis nach Österreich und Deutschland.

Migrant routes across the Balkans to Austria and Germany.

EU - Mitgliedstaaten / EU Member States

Nicht EU - Staaten / Non-EU countries

Since joining the EU and the Schengen Area, Croatia has tightened its migration policy and relied on pushbacks and violence, even though these practices are unlawful under international law.

The Balkan route has been officially “closed” since the EU-Turkey agreement of 2016. This closure created a backlog in Greece, pushed movement towards more dangerous routes, such as the central Mediterranean, and led to the professionalisation of smuggling networks along the route. In response to increasing closures and tighter controls in recent years, routes have shifted. There is no longer a single “main” corridor (the term “Western Balkan route” is now only one of several). People forced to flee increasingly turn to alternative paths due to obstacles and border closures, becoming more reliant on smugglers. Today, people are mainly diverting to the Turkish-Bulgarian border or other routes such as those via Belarus and Poland. In 2023, according to UN Refugee Aid, 30,800 people travelled along the Balkan route, although the true number is likely to be considerably higher.

Official figures indicate a decline in movements via the Balkan route, as well as in asylum applications. According to UNHCR, 1,660 people travelled along the route between January and February 2025 - 22 per cent fewer than in the same period the previous year. The decline is also likely linked to agreements the EU concluded with Albania, Bosnia and Herzegovina, and Serbia in early 2025 that allow Frontex officials, in coordination with national authorities, to operate beyond the EU's external borders. In addition, a double row of barbed-wire fencing now runs between Hungary and Serbia, making crossings extremely dangerous.

Supporters of these measures view the decline as proof of effectiveness. However, several migration researchers argue that tightened border controls affect only a small share of irregular entries, and that migrants and smuggling networks continually adapt - seeking new means, routes and destinations - reflected in rising numbers in countries to which movements are diverted.

Refugee movements therefore continue despite extensive counter-measures, because the causes and motives for flight - seeking safety, peace and more secure living conditions - persist. The “closure” of a route, stricter laws and tougher enforcement do not stop migration; they make it more dangerous for people searching for safety and better prospects.

The “Balkan route” is a collective term for migration routes leading from South-west Asia and North Africa (SWANA) across the Balkan Peninsula to Europe. It remains a frequently used path for people from countries such as Syria, Iraq, Afghanistan and Morocco.

Along the route, refugees face arbitrary detention without trial or legal basis, unlawful deportations (pushbacks) to neighbouring countries without assessing their need for protection, and physical abuse or threats from border officials. They are also exposed to human trafficking, sexual violence, violence and fraud by smugglers, hunger, thirst, extreme weather and disease. Of the many borders that must be crossed, the frontier between Bosnia and Herzegovina and Croatia is among the most violent and hardest to cross.

ALIZA PEISKER
JACOB RAPHAEL DÖRR



Leerstehendes Gebäude neben dem Camp, welches früher als „Market“ genutzt wurde. © Jacob Raphael
Vacant building next to the camp, formerly used as a “market.” © Jacob Raphael

CAMP LIPA SEPTEMBER 2024

Je weiter wir uns mit dem Auto von Bihać entfernen, desto ländlicher und unbesiedelter wird das Gebiet. Wir biegen ab auf eine Straße und erfahren, dass diese erst vor einigen Wochen fertiggestellt wurde; davor war das Camp vier Jahre lang nur über unbefestigte, sehr schlecht befahrbare Feldwege zugänglich. Wir erreichen das auf einem Hügel gelegene Camp, welches umringt von Zäunen ist, weiße Container reihen sich in regelmäßigem Abstand aneinander. Nebel hängt in den Bäumen drumherum und in der Luft, welche kälter ist, als 750 Meter weiter unten. Das Camp Lipa ist ein Lager für Menschen auf der Flucht im Nordwesten Bosnien und Herzegowinas unweit der bosnisch-kroatischen Grenze und ungefähr 25 Kilometer entfernt von der Stadt Bihać. Das Lager, welches für allein reisende, männliche, volljährige Geflüchtete ausgelegt ist („single men camp“), bietet Platz für 1000-1500 Menschen, wobei die Zahlen inzwischen, nach Zeiten der Überfüllung, stets unter der Kapazitätsgrenze blieben. Direkt neben dem Lager liegt ein Minenfeld, ein Überbleibsel aus dem Bosnienkrieg Anfang der 1990er Jahre, vor welchem mit Schildern mit Totenkopf-Symbol gewarnt wird.

The farther we drive from Bihać, the more rural and uninhabited the landscape becomes. We turn onto a road completed only a few weeks ago; for four years prior, the camp was accessible only via unpaved, difficult-to-navigate dirt tracks. We reach the camp - set on a hill, ringed by fences, and lined with white containers at regular intervals. Fog hangs in the surrounding trees and in the air, which is colder than it is 750 metres below. Camp Lipa is a camp for refugees in north-western Bosnia and Herzegovina, not far from the Bosnian-Croatian border and about 25 kilometres from the city of Bihać. Designed for single adult men (a "single men's camp"), it can accommodate 1,000 to 1,500 people, although after periods of overcrowding numbers have recently remained below capacity. Immediately adjacent to the camp is a minefield - a remnant of the Bosnian War of the early 1990s - marked with warning signs bearing a skull-and-crossbones symbol.



Abb. 1

Wir laufen am Zaun entlang in Richtung Eingang des Camps. Im Vorfeld haben wir keine Genehmigung erhalten, das Camp zu betreten, weshalb wir von den dort stationierten Beamt*innen nur mit Unmut geduldet werden, während wir uns vor dem Camp aufhalten. Durch die Fenster lässt sich ein Blick in die Container erhaschen. Stockbetten, dünne, meist kaputte Schaumstoffmatratzen. Beheizt sollen sie aber sein. Am Eingang haben wir einen rauen Umgangston der Beamt*innen mit den Geflüchteten mitbekommen. Nur wenige NGOs, darunter das lokale Rote Kreuz, erhalten Zugang zum Camp, Journalist*innen erhalten keinen unabhängigen Zugang. Bis vor einiger Zeit soll es noch ein improvisiertes Café direkt neben dem Camp gegeben haben, welches für die Camp-Bewohner als sozialer Treffpunkt und Ort der Beschäftigung diente. Mit der Schließung, dessen Grund wir nicht erfahren, verschwand dieser wichtige Ort. Die Menschen sind isoliert von Zivilisation und Infrastruktur, Bihać ist fünf Stunden Fußmarsch entfernt.



Abb. 2

We walk along the fence towards the entrance. We did not receive permission to enter in advance, and the officials stationed there barely tolerate our presence while we stand outside. Through the windows we catch a glimpse of the containers: bunk beds and thin, often broken foam mattresses. The containers are said to be heated. At the entrance, we observe officials treating refugees harshly. Only a few NGOs, including the local Red Cross, are granted access; journalists are not allowed independent entry. Until recently there was reportedly an improvised café beside the camp that served as a social meeting point and source of entertainment for residents. It has since closed - reason unknown - removing an important communal space. People are isolated from civilisation and infrastructure; Bihać is a five-hour walk away.

Und dann ist da dieses Gebäude, von welchem man von der Straße aus nur das Dach erspähen kann: Ohne Genehmigung oder rechtliche Grundlage und ohne die lokale Regierung zu informieren wurde 2022 mit dem Bau jenes Gebäudes begonnen - eine Haftanstalt, in welcher Camp-Bewohner ohne Rechtsgrundlage festgehalten werden sollten. Durchgeführt wurde das Vorhaben vom International Centre for Migration Policy Development (ICMPD) mit Sitz in Wien unter der Leitung des ehemaligen österreichischen Vizekanzlers Michael Spindelegger (ÖVP), finanziert durch Mittel der EU.

Der ehemalige EU-Botschafter für Bosnien und Herzegowina, Johann Sattler, sagte bei einem Besuch vor Ort, der Internierungstrakt diene dem Schutz der Menschen in Lipa vor "Unruhestiftern". Allerdings berichten die Campleitung und die Internationale Organisation für Migration (IOM), dass es in Lipa sehr selten zu Konflikten oder Gewalt komme. Der damalige EU-Migrationskommissar Olivér Várhelyi traf die bezeichnende Aussage: „Ich kündige heute ein weiteres Pilotprojekt im Wert von 500.000 Euro für das Camp Lipa an. Wir müssen unsere Haftanstalten in Lipa und der Region unter Kontrolle halten, das heißt, die falschen Asylbewerber müssen bis zu ihrer Rückkehr in ihre Herkunftsländer inhaftiert werden. Wir werden dieses Projekt auch in anderen Ländern der Region wiederholen.“ [Aus dem Englischen übersetzt durch die Verfasserin].

Nach offiziellen Angaben sollten Geflüchtete maximal 72 Stunden in der Haftanstalt festgehalten werden dürfen, diese Angabe wurde jedoch erst nachträglich von Johann Sattler gemacht, mutmaßlich um das Vorhaben zu verteidigen und zu verharmlosen, nachdem schon Kritik und Vorwürfe im Raum standen.

And then there is a building of which only the roof is visible from the road: in 2022, without permission or legal basis and without informing the local government, construction began on a detention centre intended to hold camp residents without legal grounds. The project was carried out by the International Centre for Migration Policy Development (ICMPD), based in Vienna and headed by former Austrian Vice-Chancellor Michael Spindelegger (ÖVP), and financed with EU funds. During a visit to the site, former EU Ambassador to Bosnia and Herzegovina Johann Sattler said the internment wing served to protect people in Lipa from "troublemakers".

However, camp management and the International Organization for Migration (IOM) report that conflicts or violence are very rare in Lipa. The then EU Commissioner Olivér Várhelyi made the telling statement: "I am announcing today another 500,000 euro pilot project for the Lipa camp. We need to keep our detention facilities in Lipa and the region under control, meaning that the fake asylum seekers must be detained until they return to their countries of origin. We will replicate this project in other countries in the region." According to official information, refugees may be held in the detention centre for a maximum of 72 hours, but this was stated only retrospectively by Johann Sattler - presumably to defend and downplay the project after criticism and accusations had already been raised.



Abb. 3

Nichtregierungsorganisationen warnen schon lange, dass außerhalb der EU solche Abschiebegefängnisse entstehen könnten, wie Várhelyi es in seinem obigen Zitat beschreibt, damit Flüchtende und Migrant*innen abgeschoben werden, bevor sie in der EU mögliche Asyl- oder andere Schutzansprüche geltend machen können. Anspruch auf die individuelle Prüfung eines Asylantrags hat laut internationalem Recht allerdings jeder Mensch. Durch den Einsatz von SOS Balkanroute zusammen mit dem Bürgermeister von Bihać, dem bosnischen Menschenrechtsminister und dem kantonalen Premierminister konnte die Inbetriebnahme 2023 verhindert werden.

Non-governmental organisations have long warned that detention centres such as those described by Várhelyi could be established outside the EU so that refugees and migrants can be detained and removed before they can claim asylum or other forms of protection within the EU. Under international law, however, every person has the right to an individual examination of their asylum claim. Thanks to the efforts of SOS Balkanroute - together with the mayor of Bihać, the Bosnian Minister for Human Rights and the cantonal prime minister - the prison was prevented from opening in 2023.



Abb. 4

“ANSPRUCH AUF DIE INDIVIDUELLE PRÜFUNG EINES ASYLANTRAGS HAT LAUT INTERNATIONALEM RECHT [...] JEDER MENSCH.”

SOS Balkanroute benutzte in ihren Berichten und Warnungen vor der Inbetriebnahme des Gefängnisses den Begriff „österreichisches Guantanamo“, wofür sie vom International Centre for Migration Policy Development (ICMPD) wegen angeblicher Rufschädigung verklagt wurden. Solche Klagen werden als SLAPP-Klagen bezeichnet. Eine SLAPP-Klage (Strategic Lawsuit Against Public Participation) ist eine gerichtliche Klage, die von mächtigen Personen oder Institutionen eingereicht wird, um Kritiker*innen einzuschüchtern, mundtot zu machen und sie durch hohe Verfahrenskosten davon abzuhalten, sich öffentlich zu äußern oder an Protesten teilzunehmen. Die Klage wurde jedoch mit Berufung auf die Meinungsfreiheit und unter Feststellung, dass ein Tatsachensubstrat vorliege, abgewiesen, zumal der Kläger weder eine Baugenehmigung noch eine rechtliche Grundlage für die Inhaftierung von Schutzsuchenden vorweisen konnte. „Der Vergleich des Lagers mit Guantanamo als Synonym für einen rechtsfreien Raum ohne rechtsstaatliche Prinzipien, in dem Menschen ihrer Rechte beraubt stranden können, ist „im Kern treffend“ und „nicht zu beanstanden“.“, heißt es in dem Gerichtsurteil.

In its reports and warnings prior to the prison's planned opening, SOS Balkanroute used the expression “österreichisches Guantánamo” (“Austrian Guantánamo”), for which it was sued by the International Centre for Migration Policy Development (ICMPD) for alleged defamation. Such suits are known as SLAPPs (Strategic Lawsuits Against Public Participation): legal actions by powerful individuals or institutions intended to intimidate and silence critics and deter public speech or protest by imposing high legal costs.

However, the lawsuit was dismissed on freedom of expression grounds and the finding that there was a factual basis - especially as the plaintiff could not produce neither a building permit nor a legal basis for detaining asylum seekers. As the court held: “The comparison of the camp with Guantánamo as a synonym for a legal vacuum without constitutional principles, in which people can be deprived of their rights, is ‘essentially accurate’ and ‘not objectionable’.”

“ACCORDING TO INTERNATIONAL LAW, EVERY PERSON HAS THE RIGHT TO AN INDIVIDUAL EXAMINATION OF THEIR ASYLUM APPLICATION.”

Text: Aliza Peisker

FOTOS:

Abb. 1: Mitglieder der Reisegruppe von hinten aus dem Kofferraum heraus fotografiert; im Hintergrund ist das Camp Lipa zu sehen. © Jacob Raphael

Abb. 2: Das Schild des ehemaligen Shops neben dem Camp Lipa. Dieser diente auch als Café und war ein wichtiger sozialer Treffpunkt für die Geflüchteten, bevor er 2023 vollständig abgerissen wurde. © Jacob Raphael

Abb. 3: Ansicht auf Camp Lipa. © Muhammed Pehlic / SOS Balkanroute

Abb. 4: Zurückgelassener Imbisswagen gegenüber des Camps. © Jacob Raphael

PHOTOS:

Fig. 1: Members of the travel group photographed from behind, taken from the boot of a car; in the background, Camp Lipa can be seen. © Jacob Raphael

Fig. 2: The sign of the former shop next to Camp Lipa. It also served as a café and was an important social meeting place for refugees before it was completely demolished in 2023. © Jacob Raphael

Fig. 3: View of Camp Lipa. © Muhammed Pehlic / SOS Balkanroute

Fig. 4: Abandoned snack van opposite the camp. © Jacob Raphael



Game Shop Lipa. Dort versucht man, sich so gut wie möglich auf „The Game“ vorzubereiten, also die tagelange Reise durch die Wälder, um die Bosnisch-Kroatische Grenze zu passieren. © Jacob Raphael
Game Shop Lipa. Here, people try to prepare as best as possible for “The Game” – the days-long journey through the forests to cross the Bosnian-Croatian border. © Jacob Raphael

PUSHBACKS/ „THE GAME“

Wir stehen vor dem Camp Lipa, als ein Mann in Badeschlappen vom Lager auf uns zukommt und in etwas Entfernung vor einer heruntergekommenen, improvisierten Hütte stehen bleibt. Das Reklameschild an der Hütte sagt „Game Shop“. Eine Anspielung auf „The Game“, eine unter Flüchtenden verbreitete zynische Bezeichnung für den Versuch, über die Balkanroute in die EU zu gelangen. In einem Game Shop versucht man, sich so gut wie möglich auf die tagelange Reise durch die Wälder an der bBosnisch-kKroatischen Grenze vorzubereiten, um das nächste „Level“ zu erreichen. „Level up“ bedeutet, dass man es in den Schengen-Raum geschafft hat und in das jeweilige Zielland reisen kann. Wird man an der Grenze zurückgedrängt (Pushback), heißt es für die Menschen „Game over“. Der Shop in Lipa, ein Container mit einem Vorbau aus Wellblech, Gittern und Paletten, sieht von außen nicht sehr aktiv aus. Ob er nur temporär geschlossen ist oder nicht mehr betrieben wird, erfahren wir nicht. Bei ihrem Versuch, einen sicheren Ort zu erreichen, sind die Menschen gezwungen, enorme Risiken einzugehen, Misshandlungen durch Schmuggler oder Grenzpolizist*innen zu erleiden, im Winter eisigen Temperaturen zu trotzen und unbekanntes und gefährliches Terrain zu durchqueren, darunter Wälder, Minenfelder und schnell fließende Flüsse.

We are standing in front of Camp Lipa when a man in flip-flops approaches us from the camp and stops a short distance away by a run-down, improvised hut. The sign on the hut reads “Game Shop”. This refers to “the Game”, a cynical term used among people on the move to describe attempts to reach western Europe via the Balkan route. In a Game Shop, people try to prepare as best they can for the days-long trek through the forests on the Bosnian-Croatian border in order to reach the next “level”. To “level up” means making it into the Schengen Area and being able to travel on to one’s destination country. If you are pushed back at the border, it is “game over”. The shop in Lipa—a container with a corrugated-iron, wire-mesh and pallet frontage—does not look busy from the outside. We do not know whether it is temporarily closed or no longer in operation. In their attempt to reach a safe place, people are forced to take enormous risks: suffering abuse from smugglers or border police, braving freezing winter temperatures, and crossing unknown and dangerous terrain, including forests, minefields and fast-flowing rivers.

Der Mann in Badeschlappen heißt Abdulaziz. Auf Nachfrage erzählt er uns, dass er erst kürzlich versucht hat, die Grenze zu überqueren. Dafür hat er fünf Tage im Wald verbracht, bis er von der kroatischen Grenzpolizei entdeckt wurde. Diese habe ihm Rucksack, Schuhe und Geld abgenommen und vor seinen Augen sein Handy zerstört. Er berichtet auch von Schlägen, zeigt uns eine Verletzung am Auge und einen Verband am Bein. Die Polizei habe ihn ins Wasser gedrängt, der Fluss sei tief, er könne zum Glück schwimmen, viele andere aber nicht. Sie waren zu viert unterwegs. Sein Geld habe die Polizei ihm abgenommen. Die anderen hätten es in ihre Kleidung eingenäht, wodurch es nicht entdeckt wurde. Die anderen sind vor wenigen Tagen wieder los, um es erneut zu versuchen. Er muss erst auf Geld warten, um sich ein Handy und andere Dinge zu besorgen. Es gibt Vermittler im Camp, über die Familien oder Freund*innen Geld schicken können. Wenn ihm 120 Euro geschickt werden, behält der Vermittler 20 Euro davon. Neben Vermittlern sollen auch Schmuggler im Lager ansässig sein.

The man in flip-flops is called Abdulaziz. When we ask, he tells us he recently attempted to cross the border. He spent five days in the forest before being discovered by the Croatian border police. They took his backpack, shoes and money, and destroyed his mobile phone in front of him. He also reports being beaten, showing us an injury around his eye and a bandage on his leg. The police pushed him into the water; the river was deep, but fortunately he could swim - unlike many others. There were four of them travelling together, and his money was taken by the police. The others had sewn theirs into their clothes, so it was not discovered. They left a few days ago to try again. He has to wait for money to buy a mobile phone and other essentials. There are middlemen in the camp through whom families or friends can send funds. If 120 euros are sent to him, the middleman keeps 20 euros. In addition to middlemen, smugglers are also said to be based in the camp.



Abb. 1

“PUSHBACKS, WIE SIE HIER VON ABDULAZIZ UND DEN ANDEREN MÄNNERN GESCHILDERT WERDEN, SIND ILLEGAL. SIE VERLETZEN GRUNDLEGENDE MENSCHENRECHTE, DIE DURCH EUROPÄISCHE UND INTERNATIONALE ABKOMME GESCHÜTZT SIND.”

Abdulaziz möchte nach Frankreich. In Paris habe er schon drei Jahre ohne Papiere gelebt und in Restaurants gearbeitet. Als seine Mutter krank wurde, ging er zurück nach Algerien. Inzwischen ist sie verstorben. Nun möchte er wieder nach Frankreich, um zu arbeiten und eine Perspektive zu haben. In Algerien, sagt er, sei jene für ihn schwer zu finden. Während wir dort stehen, kommt eine Gruppe von sechs Männern am Lager an. „Von der Grenze“ sagt Abdulaziz. Er spricht sie an. Sie waren acht Tage unterwegs, sind durchnässt und durchgefroren, ihre Kleidung und Schuhe sind verdreht, ihre Jacken teilweise zerrissen, ihre Handys kaputt. Auch sie berichten davon, in den Fluss zurückgedrängt worden zu sein. Wir fragen Abdulaziz, ob es für sie in Ordnung ist, wenn wir die Situation fotografisch dokumentieren. Sie stimmen zu, nur bitte ohne Gesicht.

Abdulaziz wants to go to France. He says he lived in Paris for three years without papers, working in restaurants. When his mother fell ill, he returned to Algeria; she has since passed away. Now he wants to go back to France to work and have prospects for the future; in Algeria, he says, it is difficult for him to find any. As we stand there, a group of six men arrives at the camp. “From the border,” says Abdulaziz. He speaks to them. They have been on the road for eight days - soaked and frozen - their clothes and shoes are dirty, their jackets partly torn, their mobile phones broken. They also report having been pushed back into the river. We ask Abdulaziz if it is acceptable for us to document the situation photographically. They agree, but ask that their faces not be shown.



Abb. 2

“PUSHBACKS-SUCH AS THOSE DESCRIBED HERE BY ABDULAZIZ AND THE OTHER MEN - ARE UNLAWFUL. THEY VIOLATE FUNDAMENTAL HUMAN RIGHTS PROTECTED BY EUROPEAN AND INTERNATIONAL LAW.”

Die ersten Berichte über Pushbacks an den kroatischen Grenzen wurden unmittelbar nach der Schließung der sogenannten Balkanroute im März 2016 bekannt. Seitdem werden dort regelmäßig Vergehen gegen Menschen auf der Flucht von der Zivilgesellschaft, internationalen Organisationen und den Medien umfassend dokumentiert. Pushbacks, wie sie hier von Abdulaziz und den anderen Männern geschildert werden, sind illegal. Sie verletzen grundlegende Menschenrechte, die durch europäische und internationale Abkommen geschützt sind. Jeder Mensch hat das Recht, Asyl zu beantragen und eine individuelle Prüfung seines Asylantrags zu erhalten - bei Pushbacks wird dieses Recht missachtet, da Flüchtende pauschal und ohne Prüfung ihrer Situation abgewiesen werden. Zudem verbietet die Europäische Menschenrechtskonvention die Kollektivausweisung, also die Zurückweisung ganzer Gruppen von Menschen ohne individuelle Prüfung. Ein weiteres zentrales Prinzip, das sogenannte Non-Refoulement-Prinzip, untersagt die Rückführung von Menschen in Länder, in denen ihnen Verfolgung, Folter oder andere unmenschliche Behandlung drohen könnten. Pushbacks setzen jedoch häufig genau diese Menschen solchen Gefahren aus, ohne zu prüfen, ob sie in ihrer Heimat oder in einem Drittland sicher sind. Durch Pushbacks wird somit das Recht auf Schutz und faire Behandlung von Menschen auf der Flucht untergraben, da die vorgeschriebenen Verfahren umgangen und die grundlegenden Menschenrechte dieser Personen missachtet werden.

Text: Jacob Raphael Dörr

The first reports of pushbacks at the Croatian border emerged immediately after the closure of the so-called Balkan route in March 2016. Since then, crimes against refugees have been regularly and comprehensively documented by civilians, international organizations, and the media. Pushbacks - such as those described here by Abdulaziz and the other men - are unlawful. They violate fundamental human rights protected by European and international law. Every person has the right to apply for asylum and to have their asylum application examined individually - pushbacks violate this right by rejecting people wholesale without examining their circumstances. In addition, the European Convention on Human Rights prohibits collective expulsion, i.e., the removal of entire groups without individual assessment. Another central principle, known as non-refoulement, prohibits returning people to countries where they could face persecution, torture, or inhumane and degrading treatment. Yet pushbacks often expose precisely these people to such dangers without assessing whether they would be safe in their home country or in a third country. Pushbacks therefore undermine the right to protection and fair treatment of people fleeing their countries, as mandatory procedures are circumvented and the fundamental human rights of these individuals are disregarded.

Non-Refoulement:

Das Non-Refoulement-Prinzip verbietet die Ausweisung, Auslieferung oder Rückschiebung von Personen, wenn die Annahme besteht, dass ihnen im Zielland Folter, unmenschliche Behandlung beziehungsweise schwere Menschenrechtsverletzungen drohen. Es handelt sich um einen völkerrechtlichen Grundsatz, der unter anderem Bestandteil der Genfer Flüchtlingskonvention ist. Heutzutage gilt dieser Grundsatz nicht nur für Flüchtende, sondern für alle Migrant*innen, unabhängig von ihrem Migrationsstatus. Das Prinzip ist zwar einer der wichtigsten Schutzmechanismen, wird aber auch infrage gestellt. Kritiker*innen argumentieren, dass das Prinzip von einigen Staaten umgangen wird, etwa durch das Errichten von „sicheren Drittstaaten“-Konzepten oder durch Pushbacks an Grenzen.

NON-REFOULEMENT:

The principle of non-refoulement prohibits the expulsion, extradition, or return of a person where there are reasonable grounds to believe they would face torture, inhuman or degrading treatment, or serious human rights violations in the destination country. It is a principle of international law and forms part of the 1951 Geneva Convention Refugee Convention, among other instruments. Today, this principle is understood to apply not only to refugees but to all migrants, regardless of their migration status. Although non-refoulement is one of the most important protective mechanisms, it is increasingly being called into question. Critics argue that some states circumvent it - for example, by designating "safe third countries" or through pushbacks at borders.

Text: Aliza Peisker

FOTOS:

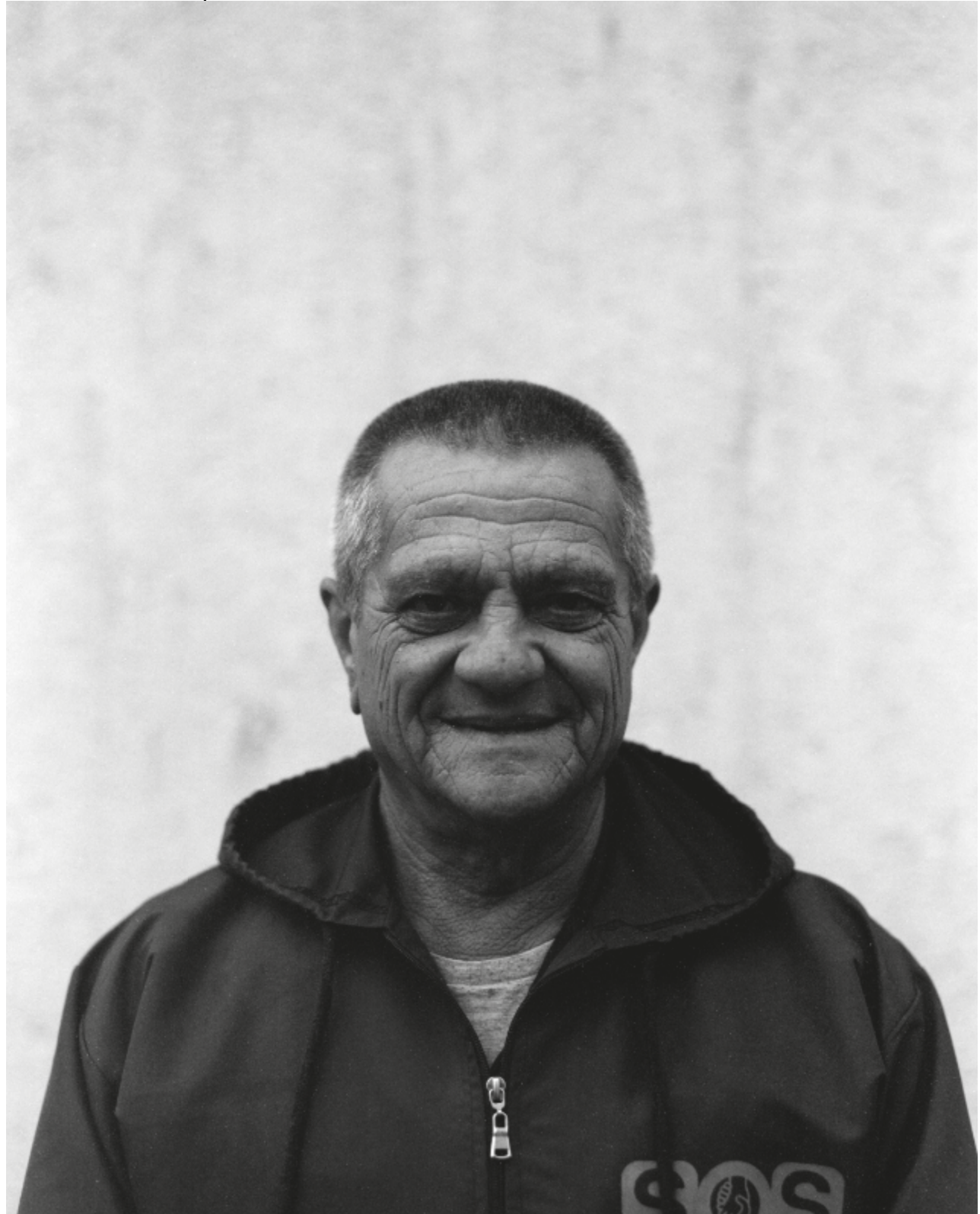
Abb. 1: Abdulaziz in Badeschlappen vor dem Game Shop. © Jacob Raphael

Abb. 2: Sechs junge Männer, die kurz vorher an der kroatischen Grenze zurückgedrängt wurden. © Jacob Raphael

PHOTOS:

Fig. 1: Abdulaziz in flip-flops in front of the Game Shop. © Jacob Raphael

Fig. 2: Six young men who had been turned back at the Croatian border shortly before. © Jacob Raphael



Baba Asim, Portrait. © Jacob Raphael
Baba Asim, portrait. © Jacob Raphael

BABA ASIM

Asim Karabegović hat in Bihać ein Geschäft in der Nähe des Stadtparks betrieben, unweit der Ruine eines Rohbaus, welcher im damaligen Jugoslawien geplant wurde, bevor die Bauarbeiten im Bosnienkrieg (1992-1995) zum Erliegen kamen. Ab Ende 2017 kamen tausende Menschen auf der Flucht über die Balkanroute nach Bihać als Transitort auf ihrem Weg in die EU. Sie strandeten dort jedoch durch die Schließung der Balkanroute und nutzten die Ruine als sogenanntes wildes Camp, also als inoffizielles, von den Flüchtenden selbst initiiertes Lager. Die Flüchtenden sind damals zu dem heute 64-jährigen Asim ins Geschäft gekommen und fragten ihn, ob sie ihr Telefon aufladen oder etwas Wasser bekommen könnten. Bald begann Asim, Schuhe und Kleidung unter seinen Bekannten zu sammeln, um sie an die Menschen zu verteilen. Damit begann Asims Tätigkeit als Helfer, welche immer umfangreicher wurde, trotz Einschüchterungsversuchen der lokalen Polizei. Diese kontrollierte vermehrt seinen Laden und zwang ihn aufgrund von Kleinigkeiten zu Geldstrafen. Auch einige Kund*innen hörten auf, in seinem Laden zu kaufen. Auf unsere Frage hin, warum er sich nicht entmutigen hat lassen, sagte er, dass er sich sicher gewesen ist, dass er kein Krimineller sei. Er wisse, dass das, was er tut, nicht kriminell oder falsch ist, deshalb habe er weitergemacht.

Asim Karabegović ran a shop in Bihać near the city park, not far from the ruins of a large unfinished building that, in the former Yugoslavia, had been planned as a retirement home before construction stalled during the Bosnian War (1992-1995). From late 2017, thousands of people fleeing along the Balkan route arrived in Bihać as a transit point on their way to the EU. Stranded there by the route's closure, they used the ruins as a so-called wild camp, i.e., an unofficial camp initiated by the refugees themselves. People on the move came to Asim - now aged 64 - and asked if they could charge their phones or get some water. Soon, Asim began collecting shoes and clothing from his acquaintances to distribute to the people. This marked the beginning of Asim's work as a helper, which expanded despite attempts at intimidation by the local police: they increasingly checked his shop and fined him for minor offences. Some customers also stopped shopping at his store. When we asked why he was not discouraged, he said that he was certain that he was not a criminal. He knows that what he is doing is neither illegal nor wrong, which is why he has continued.



Abb. 1

**ER WISSE, DASS DAS, WAS ER TUT,
NICHT KRIMINELL ODER FALSCH IST,
DESHALB HABE ER WEITERGEMACHT.**

*HE KNOWS THAT WHAT HE IS DOING IS
NEITHER ILLEGAL NOR WRONG, WHICH
IS WHY HE HAS CONTINUED.*

DIE GESCHICHTE VON ABDULHAMID NOORI

Im Jahr 2019 verlor Abdulhamid Noori, ein 32-jähriger Mann aus Herat, Afghanistan, auf seinem Weg nach Europa in Bihac sein Leben. Er ertrank im Fluss Una, unweit des Hotels Sedra, das als Aufnahmezentrum für Geflüchtete diente. Seine Frau und zwei Kinder, die ihn begleiteten, überlebten das Unglück und leben heute in Deutschland. Manchmal kehren sie nach Bihac zurück, um sein Grab zu besuchen.

Ein schlichter Grabstein markiert seine Ruhestätte. Darauf steht geschrieben: „Dieser Grabstein wurde vom Volk Bosnien und Herzegowinas errichtet.“ Diese einfache Geste spricht Bände über die Solidarität und Menschlichkeit der helfenden Menschen vor Ort.

ERINNERUNG, MITGEFÜHL UND VERANTWORTUNG

Baba Asim erzählte mit Tränen in den Augen, wie er in den ersten Tagen nach Abdulhamids Beerdigung allein zu seinem Grab ging, das Unkraut entfernte und den Ort pflegte. Er sagte: „Jedes Mal, wenn ich dieses Grab sehe, spüre ich den Schmerz von Krieg und Flucht erneut. Abdulhamid war nicht nur ein Flüchtling – er ist ein Symbol für all jene, die auf der Suche nach einem besseren Leben ihr Leben verloren haben.“ Seine Geschichte steht stellvertretend für das Schicksal vieler afghanischer Geflüchteter, die durch Krieg, Unterdrückung und die Herrschaft der Taliban gezwungen wurden, ihr Land zu verlassen. Auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft begegnen sie vielen Gefahren – und doch treibt sie die Hoffnung weiter.

THE STORY OF ABDULHAMID NURI

In 2019, Abdulhamid Nuri, a 32-year-old man from Herat, Afghanistan, lost his life in Bihac on his way to Europe. He drowned in the Una River, not far from the Sedra Hotel, which served as a reception center for refugees. His wife and two children, who were accompanying him, survived the accident and now live in Germany. Sometimes they return to Bihac to visit his grave.

A simple gravestone marks his resting place. It reads: "This gravestone was erected by the people of Bosnia and Herzegovina." This simple gesture speaks volumes about the solidarity and humanity of the local people who helped him.

REMEMBRANCE, COMPASSION, AND RESPONSIBILITY

With tears in his eyes, Baba Asim recounted how, in the days following Abdulhamid's funeral, he went alone to his grave, removed the weeds, and maintained the site. He said: "Every time I see this grave, I feel the pain of war and flight all over again. Abdulhamid was not just a refugee – he is a symbol for all those who lost their lives in search of a better life." His story is representative of the fate of many Afghan refugees who were forced to leave their country due to war, oppression, and Taliban rule. On their way to an uncertain future, they encounter many dangers – and yet hope keeps them going.



Abb. 4

EIN ORT DES GEDENKENS – EINE STIMME FÜR DIE STIMMLOSEN

Der Besuch dieses Ortes und die Erzählungen von Baba Asim haben mich tief bewegt. Ich habe beschlossen, Fotos dieser Orte zu machen – nicht nur für meine Ausstellung, sondern um eine Stimme für jene zu sein, die keine haben.

A PLACE OF REMEMBRANCE – A VOICE FOR THE VOICELESS

Visiting this place and listening to Baba Asim's stories moved me deeply. I decided to photograph these places – not only for my exhibition, but to be a voice for those who have none.

Text: Murtaza Elham

FOTOS:

Abb. 1: Asim vor seinem Laden in Bihać, welchen er heute als Lager für Kleidung, Wasser etc. verwendet.

© Aliza Peisker

Abb. 2: Der Friedhof in Bihać. © Murtaza Elham.

Abb. 3: Asim vor einer Gedenktafel mit den Namen der im Bosnienkrieg getöteten Menschen aus Bihać. © Murtaza Elham

Abb. 4: Asim am Grab von Abdulhamid Noori. © Murtaza Elham

PHOTOS:

Fig. 1: Asim in front of his shop in Bihać, which he now uses as a storage space for clothing, water, etc. © Aliza Peisker

Fig. 2: The cemetery in Bihać. © Murtaza Elham

Fig. 3: Asim in front of a memorial plaque with the names of people from Bihać who were killed during the Bosnian War.

© Murtaza Elham

Fig. 4: Asim at the grave of Abdulhamid Noori. © Murtaza Elham



Alter, leerstehender Wasserturm in Bihać neben den Abstellgleisen. Wird als Wildes Camp genutzt. Auf der linken Seite erkennt man den Rauchfang des kleinen Stahlofens mit dem geheizt wird. © Jacob Raphael
Old, abandoned water tower in Bihać next to the railway tracks. It is used as an informal camp. On the left side, the chimney of the small steel stove used for heating can be seen. © Jacob Raphael

DIE WILDEN CAMPS IN BIHAĆ

Wir begleiten Asim auf seiner Runde durch Bihać. Er kennt die verlassenenen Orte in der Stadt, die von Geflüchteten als provisorische Camps und Unterkünfte genutzt werden. Etwa fünfmal in der Woche ist er unterwegs, um die Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen, häufig begleitet von seiner Frau oder seiner Tochter. Wir halten vor einem leerstehenden Haus, auf der Grünfläche davor steht ein LKW-Anhänger. In dem LKW-Anhänger kommen Geflüchtete unter, ihre Zahl variiert zwischen fünf und zehn Personen auf engstem Raum. Zwar vor Wind und Regen geschützt, bietet die LKW-Plane kaum Schutz vor der Kälte und im Sommer ist es heiß und stickig. Asim verteilt Schlafsäcke, Kleidung und Essenspakete. Wir sprechen mit einem jungen Mann aus Algerien, der selbst eine Zeit lang in dem Anhänger gelebt hat. Jetzt wohnt er mit vier anderen in einem verlassenenen Haus in Bihać, ohne Strom oder Heizung. Sie haben versucht, die Zimmer notdürftig einzurichten und laden ihre Handys in der Kirche auf. Aus Angst, dass Anwohner*innen sie entdecken und sie ihren Schlafplatz verlieren, schleichen sie sich jede Nacht heimlich hinein. Trotzdem fühlen sie sich dort wohler als im abgelegenen Lager Lipa.

THE WILD CAMPS IN BIHAĆ

We accompany Asim on his rounds through Bihać. He knows the abandoned places in the city that refugees use as temporary camps and shelters. About five times a week, he goes out to provide people with basic necessities, often accompanied by his wife or daughter. We stop in front of an empty house, where a lorry trailer is parked on the lawn. Refugees are housed in the trailer, with between five and ten people crammed into a very small space. Although protected from wind and rain, the truck tarpaulin offers little protection from the cold, and in summer it is hot and stuffy. Asim distributes sleeping bags, clothing, and food packages.

We talk to a young man from Algeria who lived in the trailer himself for a while. He now lives with four others in an abandoned house in Bihać, without electricity or heating. They have tried to furnish the rooms as best they can and charge their mobile phones in the church. Fearing that residents will discover them and they will lose their place to sleep, they sneak in secretly every night. Nevertheless, they feel more comfortable there than in the remote Lipa camp.



Abb. 1

An diesem Tag hat der junge Mann zusammen mit zwei Landsleuten in einer Küche für Bedürftige geholfen, Essen zuzubereiten. Die Küche wurde nach dem Großbrand in Lipa 2020 durch SOS Balkanroute eingerichtet, um Geflüchtete mit Nahrung zu versorgen, und wird nun von der Diakonie und dem bosnischen Roten Kreuz betrieben. Zweimal in der Woche gibt es dort auch einen Kochkurs für Geflüchtete. Das Kochen macht ihm Freude, erzählt er uns, es lenke ihn ab und gebe ihm das Gefühl, etwas zurückgeben zu können. Auch er hat versucht, über die Grenze zu kommen, doch kroatische Grenzbeamt*innen hätten ihm neben seinen Wertsachen auch sein handgeschriebenes Drehbuch abgenommen, an dem er zwei Jahre lang gearbeitet hatte, bevor sie ihn zurückdrängten. Er erzählt, dass er in seinem Drehbuch unter anderem auf ironische Weise gängige Verschwörungstheorien aufgegriffen habe, wie die, die Erde sei eine Scheibe. Auf die Frage, was er sich in Europa erhoffe, antwortet er wie viele andere, er wünsche sich eine Zukunft, eine Perspektive.

On this day, the young man was helping to prepare food in a kitchen for people in need, together with two compatriots. The kitchen was set up by SOS Balkanroute after the major fire in Lipa in 2020 to provide food for refugees and is now run by Diakonie and the Bosnian Red Cross. Twice a week, there is also a cooking class for refugees. He enjoys cooking, he tells us; it distracts him and gives him the feeling that he can give something back. He also tried to cross the border, but Croatian border officials took not only his valuables but also his handwritten screenplay - on which he had worked for two years - before pushing him back. He tells us that his screenplay ironically addressed common conspiracy theories, such as the claim that the Earth is flat. When asked what he hopes to find in Europe, he replies, like many others, that he wants a future, a perspective.

Auf der anderen Seite des Flusses Una führt ein Pfad durch hüfthohes Gestrüpp zu einem verfallenen Wasserturm am Stadtrand von Bihać. Asim geht voraus und kehrt wenig später mit einem jungen Mann zurück. Gemeinsam packen wir Schlafsäcke, Kleidung und Essenspakete ein und begleiten sie zurück zum Turm. Die Wände im Erdgeschoss sind voll mit Graffiti und in der Mitte des Raumes liegt ein Berg aus Müllsäcken. Wir folgen dem Mann über die steile Betontreppe ins Obergeschoss. Der Raum ist dunkel und kalt, die wenigen zerbrochenen Fenster lassen nur schwaches Licht herein und sind teilweise provisorisch mit Karton oder Stoffetzen gegen Wind und Kälte abgedeckt. In einer Ecke steht ein kleiner Stahlofen, auf dem mit Karton ausgelegten Boden liegen dünne Isomatten und Schaumstoffmatratzen mit dünnen Wolldecken und Schlafsäcken. Dankbar nehmen die Männer die Sachspenden entgegen. Im Stockwerk darüber schlafen weitere Männer – insgesamt würden hier seit etwa einem Monat zehn Personen leben, berichten sie uns. An der Wand hängen Zettel mit einer mehrsprachigen Botschaft, angebracht von Schleppern: „Wenn Sie nach Europa reisen möchten, können wir Ihnen helfen. Bitte rufen Sie diese WhatsApp Nummer an. Dankeschön.“ Die Schlepper seien immer zahlreicher und stets besser organisiert, erklärt uns Asim.

On the other side of the Una River, a path leads through waist-high undergrowth to a run-down water tower on the outskirts of Bihać. Asim goes ahead and returns shortly after with a young man. Together we pack sleeping bags, clothes, and food packages and accompany him back to the tower. The walls on the ground floor are covered in graffiti, and in the middle of the room lies a mound of garbage bags. We follow the man up the steep concrete stairs to the upper floor. The room is dark and cold, with only faint light coming in through a few broken windows, some of which are covered, makeshift, with cardboard or scraps of fabric to keep out the wind and cold. In one corner stands a small steel stove, and on the cardboard-covered floor lie thin sleeping mats and foam mattresses with thin wool blankets and sleeping bags. The men gratefully accept the donations. More men sleep on the floor above – a total of ten people have been living here for about a month, they tell us. On the wall are notes bearing a multilingual message posted by smugglers: “If you want to travel to Europe, we can help you. Please call this WhatsApp number. Thank you.” Smugglers are becoming more numerous and better organized, Asim explains.



Abb. 2

Doch die meisten der jungen Männer, die er mit Essenspaketen und Kleiderspenden der SOS Balkanroute versorgt, können sich schon längst keine Schlepper mehr leisten. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als selbst den Grenzübertritt zu wagen – sehr oft mehrere Male, bis man es schafft. Die psychische Belastung, denen die Menschen durch solche Pushbacks, prekäre Bedingungen und mitunter traumatische Erfahrungen ausgesetzt sind, ist enorm.

However, most of the young men he supplies with food parcels and clothing donations from SOS Balkanroute can no longer afford smugglers. They have no choice but to attempt to cross the border themselves – often several times before they succeed. The psychological strain to which these people are exposed as a result of such pushbacks, precarious conditions, and sometimes traumatic experiences is enormous.



Abb. 3

Nicht weit entfernt von dem Wasserturm steht ein altes Fabrikgebäude. Die Fassade bröckelt, Pflanzen ranken sich an den Wänden hoch, die zerbrochenen Fenster sind teilweise mit Plastikfolien verhängt. Asim geht erneut vor und kehrt kurz darauf zurück: Im Gebäude sei ein Lager eingerichtet, aber im Moment sei dort niemand anzutreffen. Auch am Busbahnhof in Bihać, wo sich oft geflüchtete, hilfsbedürftige Menschen aufhalten, ist an diesem Tag nichts los. Menschen ziehen das Leben in diesen wilden Camps, trotz der katastrophalen Bedingungen, den offiziellen Lagern vor, da sie dort zumindest ein gewisses Maß an Autonomie und Selbstbestimmung behalten können. Zudem werden die Bedingungen in den offiziellen Lagern nur auf das absolute Minimum beschränkt und selten darüber hinaus verbessert.

Not far from the water tower stands an old factory building. The façade is crumbling, vegetation climbs up the walls, and the broken windows are partially covered with plastic sheeting. Asim goes ahead again and returns shortly afterwards: a warehouse has been set up in the building, but there is no one there at the moment. Even at the bus station in Bihać, where refugees and people in need of help often gather, there is nothing happening today. Despite the catastrophic conditions, people prefer to live in these wild camps rather than the official camps, as they can at least retain a certain degree of autonomy and self-determination there. In addition, conditions in the official camps are kept to the bare minimum and rarely improved beyond that.



Abb. 4

INSTEAD OF INVESTING IN MORE HUMANE RECEPTION CONDITIONS, INTEGRATION PROGRAMS, OR ACCESS TO REGULAR MIGRATION PATHWAYS, EU FUNDS ARE LARGELY DIRECTED TOWARDS EXPANDING BORDER SECURITY AND CONTAINMENT MEASURES.

Statt in menschenwürdigere Aufnahmebedingungen, in Integrationsprogramme oder in den Zugang zu regulären Migrationswegen zu investieren, fließen EU-Gelder größtenteils in den Ausbau von Grenzsicherungen und Maßnahmen zur Abschottung. Das Leid an der EU-Außengrenze wird von der Politik bewusst in Kauf genommen. Der Reichtum in Europa ist zu einem signifikanten Teil auf Kosten anderer aufgebaut – und an der Grenze, fernab von Hilfspaketen und Pressekonferenzen, zeigt sich die Wahrheit darüber, wie dieser Reichtum verteidigt wird. Auch das Argument, dass europäische, christliche Werte verteidigt werden müssten, vor angeblichen Bedrohungen anderer Kulturen und Religionen, hauptsächlich vor dem Islam, kann alleine deshalb infrage gestellt und als rassistisch und fremdenfeindlich entlarvt werden, wenn man sich anschaut, wie die Menschen an den Außengrenzen und darüber hinaus behandelt werden und wie im Inneren Europas damit umgegangen wird. Wieviel sind diese Werte wert und wie ehrlich gemeint ist es um sie, wenn sie so verteidigt werden?

STATT IN MENSCHENWÜRDIGERE AUFNAHMEBEDINGUNGEN, IN INTEGRATIONSPROGRAMME ODER IN DEN ZUGANG ZU REGULÄREN MIGRATIONSWEGEN ZU INVESTIEREN, FLIESSEN EU-GELDER GRÖSSTENTEILS IN DEN AUSBAU VON GRENZSICHERUNGEN UND MASSNAHMEN ZUR ABSCHOTTUNG.

Instead of investing in more humane reception conditions, integration programs, or access to regular migration pathways, EU funds are largely directed towards expanding border security and containment measures. Policymakers consciously accept the suffering at the EU's external borders. A significant share of Europe's wealth has been built at the expense of others – and at the border, far away from aid packages and press conferences, the truth of how this wealth is defended becomes apparent. The claim that European Christian values must be defended against alleged threats from other cultures and religions – mainly Islam – can be questioned and exposed as racist and xenophobic simply by examining how people on the move are treated at the external borders and beyond, and how this is handled within Europe. How much are these values worth, and how sincere are they, when they are defended in this way?

Text: Aliza Peisker, Jacob Raphael Dörr

FOTOS:

Abb. 1: Leerstehender LKW-Anhänger, welcher als wildes Camp benutzt wird. Meist kommen dort fünf bis zehn Menschen unter.

© Jacob Raphael

Abb. 2: Kisten mit den Essenspaketen, welche Asim an die Menschen in den wilden Camps und auf der Straße verteilt. Sie werden von einem kleinen Lebensmittelladen zusammengestellt. Ein Essenspaket kostet 2-3 Euro, welche durch Spenden an SOS Balkanroute finanziert werden. © Jacob Raphael

Abb. 3: Hilfe beim Hereintragen von Essen und Kleidung für die Geflüchteten im Wasserturm. Asim trägt eine Jacke von SOS Balkanroute mit „Schau ned weg!“- Aufdruck. © Jacob Raphael

Abb. 4: Leerstehendes, zerfallenes Fabrikgebäude in Bihać, welches von Geflüchteten häufig als wildes Camp bewohnt wird.

© Jacob Raphael

PHOTOS:

Fig. 1: Empty truck trailer used as an informal camp, usually housing between five and ten people. © Jacob Raphael

Fig. 2: Boxes with food packages that Asim distributes to people in informal camps and on the streets. They are put together by a small grocery store. Each package costs 2-3 euros, financed through donations to SOS Balkanroute. © Jacob Raphael

Fig. 3: Carrying food and clothing into the water tower for the refugees. Asim is wearing a SOS Balkanroute jacket with the slogan "Don't look away!" printed on it. © Jacob Raphael

Fig. 4: Abandoned, dilapidated factory building in Bihać, often used by refugees as an informal camp. © Jacob Raphael



Azra beim Verteilen von Schuhen und Jacken vor dem Camp Ušivak. © Jacob Raphael

Azra distributing shoes and jackets in front of Camp Ušivak. © Jacob Raphael

AZRA CAMP UŠIVAK, SARAJEVO

Ein kleines Haus in einer Wohngegend in Dobrinja am Stadtrand von Sarajevo, davor ein Busch mit Rosen, deren Rot vor der hellen Hauswand hervorsticht. Hier wohnt Azra, welche seit 2018 Flüchtenden hilft. Das Vorzimmer zu ihrem Haus steht voll mit Kisten voller Kleiderspenden, welche sie an die ungefähr 50-60 Menschen ausgibt, die jeweils täglich per Fußmarsch aus den umliegenden Camps in Sarajevo zu ihr kommen, um sich mit dem Nötigsten zu versorgen. Öfters kommt das Problem auf, dass es keine passenden Größen für Schuhe oder Kleidung gibt, aber an sich dürfen sich die Menschen bei ihr unter den Spenden aussuchen, was ihnen farblich oder im Stil gefällt. Zwischen 12 und 16 Uhr ist Azra täglich zuhause und erwartet die Menschen. Außerhalb dieser Zeit hat sie Telefondienst, dann schicken ihr Menschen eine Nachricht oder rufen an, wenn sie etwas brauchen, und sie machen einen Termin aus. Ihr Kontakt verbreitet sich über die Geflüchteten in den Camps.



Abb. 1

A small house in the residential neighbourhood of Dobrinja on the outskirts of Sarajevo, in front of which stands a rose bush whose red color stands out against the light-colored wall. This is where Azra lives; she has been helping refugees since 2018. The entrance area of her house is filled with boxes of donated clothing, which she distributes to the approximately 50 to 60 people who walk to her home each day from the surrounding camps in Sarajevo to obtain basic necessities. Sometimes there is difficulty finding the right sizes of shoes or clothes, but people may choose whichever colours or styles they prefer from the donations. Azra is at home every day between noon and 4 p.m., waiting for people. Outside these hours, she is on call: people message or phone her when they need something and arrange an appointment. Her contact details are shared by people in the camps.

Zu Beginn der Fluchtbewegungen über Bosnien und Herzegowina hatte Azra noch selbst die wilden Camps in und um Sarajevo aufgesucht, in leerstehenden Fabrikshallen, Einkaufszentren, manchmal auch leeren Privathäusern. Dort verteilte sie ab 2018 vorwiegend Spenden aus der bosnischen Bevölkerung - Essen, Kleidung, Schuhe, SIM-Karten -, organisiert über einen religiösen Verein, bei dem sie Mitglied ist. Die bosnische Polizei wurde auf ihre Hilfsarbeit aufmerksam, hielt sie regelmäßig an, verhörte sie und drohte ihr. Deshalb stellte sie ihr System um und seither kommen die Geflüchteten zu ihr. Auch dies verlief nicht ohne Hindernisse: Regelmäßig stand die Polizei vor ihrem Haus und durchsuchte die Geflüchteten. Ihr gelang es in einem langen Kampf, diese Schikanen abzustellen - auch dank des starken Rückhalts in der Nachbarschaft. Bald wurde SOS Balkanroute auf Azra aufmerksam und inzwischen arbeitet sie mit der NGO zusammen, welche sie mit Sachspenden versorgt und ihr bei der Logistik hilft.

At the beginning of the refugee movements through Bosnia and Herzegovina, Azra herself visited the makeshift camps in and around Sarajevo, located in empty factory buildings, shopping centers, and, at times, even unoccupied private homes. From 2018 onwards, she mainly distributed donations from the Bosnian public - food, clothing, shoes and SIM cards - organised through a religious association of which she is a member. The Bosnian police became aware of her aid work, regularly stopping her, questioning and threatening her. She therefore changed her approach, and since then the refugees have come to her. This, too, was not without obstacles: the police would regularly position themselves outside her house and stop and search the refugees. She succeeded in ending this harassment after a long struggle - thanks in part to strong support from the neighborhood. Before long, SOS Balkanroute learned of Azra, and she now collaborates with the NGO, which supplies her with material donations and support her with logistics.



Abb. 2

WENN MAN MACHE, WAS MAN LIEBT, DANN HÄTTE MAN AUCH DIE AUSREICHENDE KRAFT DAZU, BETONT [AZRA] UNS GEGENÜBER.

Wir begleiten Azra bei ihrem Besuch des Camps Ušivak zum Verteilen von Jacken und Schuhen vor dem Eingang des Camps. Das Familiencamp liegt 20 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt und viele alleinreisende Minderjährige kommen hier unter. Momentan sind weniger Familien, aber dafür umso mehr minderjährige Männer auf der Flucht. Rund 700 Menschen finden hier Platz, die meisten kommen aus Pakistan, Afghanistan, Iran und dem Irak. Die Fluktuation ist hoch, das Camp ist kein Ort, an dem die meisten Menschen länger bleiben - die nächste Station ist oft Bihać. Finanziert wird das Camp aus Mitteln der Europäischen Union, die das Geld an IOM weiterreicht. Die Bedingungen in dem Camp seien schwierig, es gebe wenig bis kein warmes Wasser und die Krätze grassiere unter den Bewohner*innen. Oft habe Azra mit Geflüchteten geredet, welche ihr von ihren psychischen Problemen erzählten. Früher habe sie viele persönliche Verbindungen aufgebaut zu den Menschen, denen sie half, einige jener Menschen sind jedoch gestorben, weshalb sie aus Selbstschutz mit solchen sehr persönlichen Bindungen aufhörte.

We accompany Azra on her visit to Camp Ušivak to distribute jackets and shoes in front of the camp entrance. The family camp is located 20 kilometers from the city center, and many unaccompanied minors are housed here. At present there are fewer families, but a greater number of underage boys and young men fleeing their countries. Around 700 people can be accommodated here, most of whom come from Pakistan, Afghanistan, Iran, and Iraq. Turnover is high; the camp is not a place where most people stay for long - the next stop is often Bihać. The camp is financed by the European Union, which channels the funding to the IOM. Conditions in the camp are difficult, with little to no hot water, and scabies is rampant among residents. Azra has often spoken to people on the move who have told her about their mental health problems. She used to form many personal connections with the people she helped, but some of them have died, so she stopped forming such personal bonds for her own protection.



Abb. 3

Nach einer Zeit, in der wir vor dem Camp in etwas Entfernung zum Eingang warteten, scheint sich die Nachricht von Azras Ankunft im Camp Ušivak herumgesprochen zu haben, da immer mehr Jungs herauskommen, um sich feste Schuhe und eine wärmere Jacke zu Beginn des Herbsts zu holen. Sie spricht ein wenig Paschtu, Arabisch und Englisch, viel wird auch mit Händen und Füßen kommuniziert. Vor dem Camp steht eine Laterne, an welcher ein Aufkleber der IOM und einer der EU-Flagge kleben. Sehr viel Geld werde in den Camps verschwendet, meint Azra, und sie findet, dass dieses Geld besser investiert werden könne. Was sie sich unter anderem wünschen würde, wäre, dass Geflüchtete und Migrant*innen einfacher Arbeitserlaubnisse erhalten könnten, wo doch überall Arbeitskräfte gebraucht würden, sowohl in Bosnien-Herzegowina als auch in Deutschland oder Österreich. Warum dies nicht geschehe, verstehe sie nicht.

After waiting for a while in front of the camp, some distance from the entrance, word of Azra's arrival at Camp Ušivak seems to spread: more and more boys come out to get sturdy shoes and warmer jackets now that autumn is beginning. She speaks a little Pashto, Arabic and English, but much of the communication is done with hands and feet. In front of the camp stands a street lamp bearing an IOM sticker and one with the EU flag. Azra believes that a lot of money is wasted in the camps and that this money could be better invested. Among other things, she would like refugees and migrants to be given easier access to work permits, given that labor is needed everywhere - both in Bosnia and Herzegovina and in Germany or Austria. She does not understand why this is not happening.

IF YOU DO WHAT YOU LOVE, YOU WILL HAVE THE STRENGTH TO DO IT, [AZRA] EMPHASIZES.



Abb. 4

Ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft, herzliche und beherrschte Art haben vielseitige Gründe. Sie hat, mit 30 Jahren, zur Zeit des Bosnienkriegs als eine der ersten Frauen in der Armee Bosnien und Herzegowinas gekämpft und hat hautnah die Folgen von Krieg, Elend und Verfolgung miterlebt. In der Armee hatten sie viele Männer belächelt und hätten sich in ihrem Ego angegriffen gefühlt, dass eine Frau dieselben Dinge tun könne, wie sie, und sogar besser. Ebenso hat sie seit den 1990er Jahren Waisenkinder unterstützt und eine eigene humanitäre Organisation geleitet. Wenn man mache, was man liebt, dann hätte man auch die ausreichende Kraft dazu, betont sie uns gegenüber.

Die Erfahrung, dass Muslim*innen, wie sie eine ist, aufgrund ihrer Religion vertrieben und ermordet wurden, ließen Azra streng religiös werden. Sie ist eine der wenigen Bosnierinnen, die auf der Straße Burka tragen, oder, wenn fremde Männer im Haus sind. Azra hat mit ihrem Mann Mirsad einige Zeit in den Niederlanden gewohnt. Sie hat das Gefühl, dass die Zunahme von Hass und Feindlichkeit gegen alles Fremde momentan weltweit zunehmen würde. Sie habe Angst vor einem EU-Beitritt Bosnien-Herzegowinas, auch wegen der offensichtlichen Islamophobie. Zudem hätten europäische Politiker*innen in der Vergangenheit eine schändliche Politik in Bosnien und Herzegowina betrieben, wodurch sie nicht viel Vertrauen darin habe, dass sich die Situation verbessern würde.

Auf die Frage, was sie in ihrer Freizeit gerne mache, antwortet sie, dass sie eigentlich gerne in den Bergen ist und wandern geht, sie dazu jedoch kaum mehr komme. Ihr neues Hobby, sagt sie verniedlichend und neckisch gemeint, sei deshalb das Streiten und Diskutieren mit Geflüchteten.

Text: Aliza Peisker

There are many reasons for her tireless helpfulness and her warm, courageous nature. At the age of 30, during the Bosnian War, she was among the first women to fight in the army of Bosnia and Herzegovina and witnessed first-hand the consequences of war, misery and persecution. In the army many men ridiculed her and felt their egos threatened by the fact that a woman could do the same things as they could - and even better. She has also supported orphans since the 1990s and has run her own humanitarian organization. "If you do what you love, you will have the strength to do it", she emphasises.

The experience of seeing Muslims like herself persecuted and murdered because of their religion led Azra to become strictly observant. She is one of the few Bosnian women who wear a burqa in public or when there are male strangers in the house. Azra lived in the Netherlands for a time with her husband, Mirsad. She feels that hatred and hostility towards everything foreign are currently on the rise worldwide. She is afraid of Bosnia and Herzegovina joining the EU, in part because of the obvious Islamophobia. In addition, European politicians have, in her view, pursued shameful policies in Bosnia and Herzegovina in the past, so she has little confidence that the situation will improve.

When asked what she likes to do in her free time, she replies that she enjoys being in the mountains and hiking but rarely manages it anymore. Playfully and teasingly, she says her new hobby is therefore arguing and debating with people on the move.



Abb. 5

FOTOS:

Abb. 1: Rosen vor Azras Haus. © Jacob Raphael

Abb. 2: Kisten und Tüten mit Kleidernspenden in Azras Vorzimmer. © Jacob Raphael

Abb. 3: Zwei Jugendliche aus dem Camp Ušivak, welche von Azra Schuhe erhalten. © Jacob Raphael

Abb. 4: Laterne vor dem Camp mit Aufklebern der EU und der IOM. © Aliza Peisker

Abb. 5: Vorhänge in Azras Wohnzimmer. © Jacob Raphael

PHOTOS:

Fig. 1: Roses in front of Azra's house. © Jacob Raphael

Fig. 2: Boxes and bags with clothing donations in Azra's hallway. © Jacob Raphael

Fig. 3: Two young people from Camp Ušivak receiving shoes from Azra. © Jacob Raphael

Fig. 4: Lantern in front of the camp with EU and IOM stickers. © Aliza Peisker

Fig. 5: Curtains in Azra's living room. © Jacob Raphael



VERSAGEN DER POLITIK

Die Europäische Union versteht sich selbst als Wertegemeinschaft, als Hüterin von Rechtsstaatlichkeit, Sicherheit und Menschenrechten. Jedoch gerade in der Migrationspolitik zeigt sich ein zunehmend restriktiver Kurs, der diesen Grundsätzen in vielerlei Hinsicht widerspricht. Statt Schutzsuchenden mehr legale Zugangswege zu eröffnen, setzt die EU auf eine Politik der Abschottung, Abschreckung und Maßnahmen, die Menschen auf der Flucht bereits vor den Außengrenzen Europas abfangen sollen.

INSTRUMENTE DER ABSCHOTTUNG

Dazu gehört beispielsweise die Verlagerung der Verantwortung auf Drittstaaten. Mit finanzieller und logistischer Unterstützung aus EU-Mitteln und Steuergeldern werden Camps für Geflüchtete außerhalb des EU-Territoriums aufgebaut und betrieben, wie etwa in Bosnien und Herzegowina, wo Italien und Österreich zum Erhalt von Einrichtungen wie dem Camp Lipa beitragen oder Internierungslager wie jenes auf dem Gelände des Camps Lipa mit finanzieren. Die Lager bieten oft nur eine mangelhafte Versorgung und entsprechen nicht humanitären Standards. Ihr Zweck scheint vor allem in der Fernhaltung Geflüchteter zu liegen, nicht im Schutz ihrer Rechte. Abkommen mit autoritär regierten Drittstaaten wie der Türkei [EU-Türkei-Vereinbarung 2016] und Tunesien [Abkommen mit dem tunesischem Machthaber

Kais Saied 2023] verstärken diese Externalisierung. Menschenrechtliche Standards werden dabei regelmäßig untergraben. Staaten wie Bosnien und Herzegowina übernehmen zunehmend die Rolle von „Türstehern“ für die EU, wie ein aktuelles Beispiel untermalt: Beim „Sarajevo Migration Dialogue“ in der bosnischen Hauptstadt wurde im September 2024 beschlossen, die Zusammenarbeit mit Frontex auszubauen, um gegen Migrationserpressung, Schleusung und Gewaltnetzwerke vorzugehen. Frontex, die europäische Grenzschutzagentur, steht schon länger wegen Vorwürfen illegaler Pushbacks, Menschenrechtsverletzungen und der Vertuschung derer in der Kritik. Im Juni 2025 wurde schließlich ein bindendes Statusabkommen unterzeichnet, das Frontex-Einsätze auf bosnischem Staatsgebiet erlaubt. Dies ist de facto eine informelle Ausdehnung der EU-Grenzverwaltung in ein Drittland: Bosnien und Herzegowina wird in das Grenzsicherheitssystem der EU integriert, ohne Mitglied zu sein. Menschenrechtsorganisationen- und Netzwerke wie das Border Violence Monitoring Network warnen vor solchen Maßnahmen, dennoch fordern viele EU-Staaten eine weitere Stärkung von Frontex. Parallel dazu setzen immer mehr EU-Länder wie Polen, Ungarn und Griechenland auf Mauern und Grenzzäune, um zu verhindern, dass Geflüchtete überhaupt Fuß auf europäischen Boden setzen und einen Asylantrag stellen können. Die Militarisierung der Grenzen zwingt Menschen auf noch gefährlichere Routen, so das Border Violence Monitoring Network, und Vorfälle wie das Ertrinken Geflüchteter zeugen von dieser Entwicklung.

POLITICAL FAILURE

The European Union presents itself as a community of values and a guardian of the rule of law, security, and human rights. Yet in migration policy, it has taken an increasingly restrictive turn that runs counter to these principles in multiple respects. Rather than opening more legal pathways for people in need of protection, the EU pursues a strategy of isolation and deterrence, seeking to intercept refugees before they even reach the EU's external borders.

INSTRUMENTS OF ISOLATION

These include, for example, shifting responsibility to third countries. With financial and logistical support from EU funds and taxpayers' money, refugee camps are established and operated outside EU territory - for example in Bosnia and Herzegovina, where Italy and Austria contribute to maintaining facilities such as Camp Lipa and co-finance detention centres on its grounds. These camps often provide inadequate care and fail to meet humanitarian standards. Their primary function appears to be keeping refugees away rather than protecting their rights. Agreements with authoritarian third states - including the 2016 EU-Turkey Statement and the 2023 deal with Tunisian ruler Kais Saied - further entrench this externalisation. Human-rights standards are routinely undermined in the process. Countries such as Bosnia and Herzegovina

increasingly act as "gatekeepers" for the EU. A recent example: at the "Sarajevo Migration Dialogue" in September 2024 it was decided to expand cooperation with Frontex to combat migration blackmail, smuggling and criminal networks. Frontex, the European border-protection agency, has long faced accusations of illegal pushbacks, human-rights violations and cover-ups. In June 2025, a binding status agreement was signed authorising Frontex operations on Bosnian territory - amounting de facto to an informal extension of EU border management into a third country. Bosnia and Herzegovina is thus being integrated into the EU's border-security system without being a member.

Human-rights organisations and networks such as the Border Violence Monitoring Network warn against such measures, yet many EU member states continue to call for further strengthening of Frontex. Meanwhile, a growing number of EU countries - including Poland, Hungary and Greece - are building walls and border fences to prevent refugees from even setting foot on EU soil and lodging an asylum claim. According to the Border Violence Monitoring Network, the militarisation of borders forces people onto even more dangerous routes, with tragedies such as drownings bearing witness to this development.

ZU WENIG REGULÄRE FLUCHTMÖGLICHKEITEN

Auch in Deutschland und Österreich nimmt der politische Ruf nach mehr Kontrolle und Abschottung an den Grenzen zu. Irreguläre Migration wird immer weiter kriminalisiert, während zugleich legale Wege der Migration erschwerter zugänglich sind und kaum ausgebaut werden. Resettlement-Programme (ein Verfahren, bei dem besonders schutzbedürftige Personen, die bereits in einem anderen Staat als Geflüchtete leben, dauerhaft in einem aufnahmebereiten Drittstaat angesiedelt werden) oder humanitäre Visa (ein Visum mit humanitärer Zweckrichtung, welches durch eine nationale Botschaft im Ausland zur Einreise in den jeweiligen Staat ausgestellt wird; humanitäre Zwecke können von medizinischen Gründen bis hin zur Einreise mit dem Ziel der Schutzgewährung reichen) existieren zwar, sind aber stark begrenzt. Im Jahr 2023 nahm die gesamte EU lediglich 16.000 Schutzsuchende über Resettlement-Programme auf, bei einem weltweiten Bedarf von rund zwei Millionen. Österreich führt seit 2018 keine Resettlement-Programme mehr durch, obwohl die drei Programme („Humanitäre Aufnahmeprogramme“ genannt), die Österreich zwischen 2013 und 2018 durchlief, positive Ergebnisse brachten. Sie ermöglichten es, 1.250 syrische geflüchtete Menschen aus der Türkei, dem Libanon und Jordanien sicher und regulär nach Österreich zu bringen und für diese Menschen die Grundvoraussetzung für eine nachhaltige und langfristige Integration in Österreich zu schaffen. Die Vergabe humanitärer Visa ist nicht einheitlich auf EU-Ebene geregelt, Schutzsuchende

müssen hierfür ein nationales humanitäres Visum in einem EU-Mitgliedstaat beantragen, sofern dort entsprechende Regelungen existieren. Jede Auslandsvertretung handhabt dies jedoch unterschiedlich und der Zugang zu dem nationalen Asylverfahren des jeweiligen Landes wird nach dem Einzelfall entschieden, wie Informationen beispielsweise aus Frankreich (zum dortigen „visa au titre de l’asile“) und der Schweiz (zum dortigen „humanitären Visum“) zeigen. Bildungs- und Arbeitsvisa sind an hohe, standardisierte Voraussetzungen geknüpft, die viele Schutzsuchende nicht erfüllen können. Wer also keine regulären Wege findet, überlegt sich, auf andere Wege auszuweichen.

FAMILIENNACHZUG

Auch beim Familiennachzug wird die Situation zunehmend prekärer. In Österreich wurde dieser 2025 für Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte de facto ausgesetzt, mit der Begründung, das Sozialsystem sei überlastet. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie Amnesty International, UNHCR, Caritas und das Rote Kreuz verurteilen die Maßnahme und sehen darin einen klaren Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention und die UN-Kinderrechtskonvention. In den Jahren 2023 und 2024 kamen nach Angaben der Regierung insgesamt 18.000 Menschen über den Familiennachzug nach Österreich, davon allein 13.000 Kinder oder Minderjährige. Die Aussetzung des Familiennachzuges sei rechtlich bedenklich, integrationspolitisch kontraproduktiv und menschlich besonders für Frauen und Kinder belastend und gefährlich.

TOO FEW REGULAR PATHWAYS TO PROTECTION

In both Germany and Austria, political calls for greater control and stricter border closures are on the rise. Irregular migration is increasingly criminalised, while legal avenues remain scarce and difficult to access. Resettlement programmes - through which particularly vulnerable people already recognised as refugees in another state are permanently relocated to a third country - do exist, as do humanitarian visas, but both are severely restricted. In 2023, the EU as a whole admitted only 16,000 people via resettlement, despite a global need of around two million. Austria has carried out no resettlement since 2018, even though its three “Humanitarian Admission Programmes” between 2013 and 2018 had positive results. These programmes enabled 1,250 Syrian refugees from Turkey, Lebanon, and Jordan to reach Austria safely and legally, laying the foundation for long-term integration.

The issuance of humanitarian visas is not harmonised at EU level. Applicants must apply in a member state where such visas exist, and each embassy applies its own criteria. Access to the national asylum procedure is therefore decided case by case, as shown by examples from France (visa au titre de l’asile) and Switzerland (the “humanitarian visa”). Education and work visas, meanwhile, are bound to strict and standardised requirements that many people in need of protection cannot meet. As a result, those excluded from regular pathways are often forced to resort to irregular routes.

FAMILY REUNIFICATION

The situation regarding family reunification is becoming increasingly precarious. In Austria, it was effectively suspended in 2025 for asylum seekers and persons with subsidiary protection, on the grounds that the welfare system was overburdened. Civil-society organisations - including Amnesty International, UNHCR, Caritas, and the Red Cross - condemned the measure as a clear violation of the European Convention on Human Rights and the UN Convention on the Rights of the Child. According to government figures, a total of 18,000 people entered Austria through family reunification in 2023 and 2024, including 13,000 children and adolescents. The suspension is legally questionable, counterproductive for integration, and particularly burdensome - and dangerous - for women and children.

EUROPÄISCHE VERANTWORTUNG

Die EU behandelt Flucht und Migration, welche Bestandteil der Menschheitsgeschichte sind, als Sicherheitsbedrohung. Die individuellen Schicksale und Geschichten der Menschen, Fluchtgründe und die Potenziale, welche Migration mit sich bringen kann, werden kaum thematisiert. Gleichzeitig wird das globale Ungleichgewicht, das Europa selbst durch jahrhundertelange Ausbeutung, Kolonialismus, Waffenexporte und wirtschaftliche Dominanz mitverursacht hat, kaum beachtet. Der Blick durch eine dekoloniale Linse macht sichtbar, dass aktuelle globale Ungleichheiten auf jenen kolonialen Ausbeutungsstrukturen beruhen. Kurz gesagt: Der Wohlstand und Lebensstandard in Österreich und generell in Europa funktionieren in ihrer vorliegenden Form nur auf dem Rücken anderer. Die Verantwortung Europas für die Lebensverhältnisse in den Herkunftsländern muss von Politik und Gesellschaft anerkannt und Migration nicht länger als Ausnahme, als in sich geschlossenes Phänomen, sondern als Teil globaler Zusammenhänge begriffen werden. Migration ist geprägt von politischen, sozialen und wirtschaftlichen Dynamiken. Auf die vielseitigen Herausforderungen, welchen sich die EU mit den Fluchtursachen und der Ankunft von Geflüchteten in Europa entgegengestellt sieht, gibt es keine einfachen Antworten: Individuelle Fluchtentscheidungen entstehen nie isoliert und lassen sich nicht durch simple, restriktive Maßnahmen kontrollieren.

KLIMAKATASTROPHE

2024 wurden weltweit rund 45,8 Millionen Menschen durch Dürren, Überschwemmungen, Hitzewellen und Stürme vertrieben – die meisten als Binnenvertriebene in ihren Heimatländern. Die Zahl klimabedingter Flucht und Migration wird in den kommenden Jahrzehnten wohl weiter steigen. Während Länder des Globalen Nordens den Großteil der CO₂-Emissionen verursachen, leiden Länder des Globalen Südens besonders stark unter den Folgen. China, die USA, die EU, Indien, Russland und Japan sind zusammen für fast 68 % des weltweiten Ausstoßes verantwortlich; die G20 für 80 %. Naturkatastrophen und klimatische Veränderungen führen zu Verlusten von Leben, Land, Einkommen und kulturellem Erbe, vor allem in Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und auf kleinen Inselstaaten. Wirtschaftlich schwache Staaten können sich von Naturkatastrophen kaum erholen, was ihre Entwicklung zusätzlich blockiert. Daraus ergibt sich eine zentrale Gerechtigkeitsfrage: Industriestaaten, die historisch für den Großteil der Emissionen verantwortlich sind, stehen in der Pflicht, betroffene Länder beim Umgang mit Klimaschäden („Loss and Damage“) zu unterstützen und Klimaziele einzuhalten, um die Klimakatastrophe nicht weiter voranzutreiben. Österreich hat sich verpflichtet, bis 2040 klimaneutral zu werden – aktuelle Berichte zeigen jedoch, dass das Land sein Ziel schon 2030 verfehlen wird. Eines sollte einem bewusst bleiben: Weder koloniale Verbrechen noch irreversible Umweltzerstörungen lassen sich vollständig wiedergutmachen.

EUROPEAN RESPONSIBILITY

The EU treats forced displacement and migration - phenomena that have always been part of human history - as security threats. The personal stories and reasons for flight, as well as the potential benefits migration can bring, are rarely acknowledged. At the same time, little attention is paid to the global inequalities that Europe itself has helped create through centuries of exploitation, colonialism, arms exports, and economic dominance.

A decolonial perspective underscores that today's global inequalities are rooted in those same colonial structures of exploitation. Simply put, prosperity and living standards in Austria and, more broadly, in Europe rest - at least in their current form - on extractive relations with others. Europe's responsibility for living conditions in countries of origin must be recognised by policymakers and society alike. Migration should be understood not as an exception or a self-contained phenomenon but as part of wider global interconnections.

Migration is shaped by political, social, and economic dynamics. The many challenges the EU faces - addressing both the drivers of displacement and the arrival of refugees - cannot be met with simple solutions. Individual decisions to flee never occur in isolation and cannot be controlled through crude, restrictive measures.

CLIMATE CATASTROPHE

In 2024, an estimated 45.8 million people worldwide were displaced by droughts, floods, heatwaves, and storms - most as internally displaced persons within their own countries. The number of people forced to flee or migrate due to climate change is likely to rise further in the coming decades.

Countries in the Global North are responsible for the majority of CO₂ emissions, while the Global South bears the brunt of their impacts. China, the United States, the EU, India, Russia, and Japan together account for nearly 68% of global emissions; the G20 as a whole accounts for about 80%. Climate-related disasters and long-term shifts result in losses of life, land, income, and cultural heritage, particularly in countries in Africa, Asia, Latin America, and small island states. Economically weaker countries struggle to recover from such shocks, further hindering development.

This raises a central question of justice: industrialised nations - historically responsible for most emissions - have an obligation to support affected countries in addressing climate-related loss and damage and to meet their own climate targets to avoid deepening the crisis. Austria has pledged to become climate-neutral by 2040, yet recent reports indicate that the country is likely to miss its 2030 interim target. One thing remains clear: neither colonial crimes nor irreversible environmental destruction can ever be fully undone.

EXTRAKTIVISMUS

Extraktivismus bezeichnet die systematische Gewinnung natürlicher Ressourcen wie Mineralien, Öl, Holz oder landwirtschaftlicher Produkte, oft in großem Maßstab. Historisch begann er während der Kolonialzeit, als europäische Mächte Kolonien zur Versorgung der eigenen Industrialisierung ausbeuteten. Die Ressourcen wurden den einheimischen Bevölkerungen entzogen, Arbeitskraft und Umwelt stark beansprucht, während die Profite in die Kolonialstaaten flossen. Heute setzt sich dieser Prozess in Form von Neo-Extraktivismus fort: Staaten des Globalen Südens exportieren Rohstoffe, doch der größte Nutzen bleibt häufig bei multinationalen Konzernen und Industrien des Globalen Nordens. Umweltzerstörung, soziale Ungleichheit, Klimabelastung und die Marginalisierung lokaler Gemeinschaften sind die Konsequenzen. Extraktivismus zeigt damit die direkte Verbindung zwischen historischer Kolonialisierung und heutigen globalen Macht- und Ressourcen-Ungleichheiten. Einige Beispiele: In der Demokratischen Republik Kongo werden Coltan, Kobalt und Kupfer abgebaut, oft unter prekären Arbeitsbedingungen, während lokale Gemeinschaften kaum von den Profiten profitieren. Das Kobalt gelangt vor allem in Lithium-Ionen-Akkus für Elektroautos, Smartphones und Laptops, während Kupfer und Coltan in der Elektronik- und Hightech-Industrie Verwendung finden. Auch in Südafrika und Simbabwe werden Gold für Schmuck, Finanzreserven und elektronische Bauteile gewonnen, Platin für Autokatalysatoren, chemische Prozesse und Schmuck.

In Ländern wie Indonesien und Malaysia führen Palmöl-Plantagen und Holzexporte zu großflächiger Abholzung und Verlust der Biodiversität, während in Ländern rund um das Kaspische Meer wie Kasachstan und Turkmenistan Erdgas- und Ölgewinnung die Umwelt belasten.

WAFFENEXPORTE

Die europäische Rüstungsindustrie gehört nach den USA zu den größten Waffenexporteuren weltweit. Waffen aus Deutschland, Frankreich, Spanien oder Italien gelangen regelmäßig in Krisenregionen wie den Yemen, nach Libyen, Israel oder in den Sudan und tragen dort zur Verschärfung bestehender Konflikte bei. Zwischen 2015 und 2019 genehmigte die EU rund 276 Mrd. Euro an Exportlizenzen. Hauptabnehmer waren Saudi-Arabien, Indien, USA, Ägypten, Algerien, Vereinigte Arabische Emirate, Katar und Türkei. Von Rohstoffen über Kampfjets bis zu Waffen profitieren dabei vor allem große Konzerne wie Airbus, Rheinmetall, ThyssenKrupp oder MBDA, die gleichzeitig auch EU-Fördergelder erhalten. Auch Österreich exportiert Waffen und zählt zu den Spitzenexporteuren von Handfeuerwaffen, obwohl es sich offiziell zur Neutralität bekennt. Österreichische Unternehmen sind beispielsweise Glock und Rheinmetall Arges. Glock ist international bekannt für seine Pistolen, die bei Polizei und Militär in über 100 Ländern, wie in den USA, im Einsatz sind. Rheinmetall Arges mit Sitz in Wiener Neustadt stellt Granatwerfer und 40mm-Munition her und ist eng in internationale Rüstungsprogramme eingebunden.

EXTRACTIVISM

Extractivism refers to the systematic extraction of natural resources - such as minerals, oil, timber, and agricultural commodities - typically at large scale. Historically, it took shape during the colonial period, when European powers exploited colonies to fuel their own industrialisation. Resources were removed from local populations; both labour and ecosystems were intensively exploited; and profits flowed back to the colonial powers.

Today, this logic continues in the form of neo-extractivism: many countries in the Global South export raw materials, yet the greatest gains largely accrue to multinational corporations and industries in the Global North. The consequences include environmental destruction, social inequality, climate stress, and the marginalisation of local communities. Extractivism thus underscores the direct link between historical colonialism and today's global inequalities of power and resources.

Consider a few examples. In the Democratic Republic of the Congo, coltan, cobalt, and copper are mined - often under precarious working conditions - while local communities see little of the profits. Cobalt is used primarily in lithium-ion batteries for electric vehicles, smartphones, and laptops; copper and coltan are essential for electronics and high-tech industries. In South Africa and Zimbabwe, gold is extracted for jewellery, financial reserves, and electronic components, while platinum is used in catalytic converters, chemical processes, and jewellery. In countries such as Indonesia and Malaysia, palm-oil plantations and timber exports

drive large-scale deforestation and biodiversity loss. Around the Caspian Sea - particularly in Kazakhstan and Turkmenistan - oil and gas extraction continues to cause significant environmental damage.

ARMS EXPORTS

The European arms industry - alongside that of the United States - is among the largest exporters in the world. Arms from Germany, France, Spain, and Italy routinely reach crisis regions such as Yemen, Libya, Israel, and Sudan, exacerbating existing conflicts. Between 2015 and 2019, EU member states approved roughly €276 billion in export licences. Major recipients included Saudi Arabia, India, the United States, Egypt, Algeria, the United Arab Emirates, Qatar, and Turkey.

Across the value chain - from raw materials to combat aircraft and munitions - the principal beneficiaries are large corporations such as Airbus, Rheinmetall, ThyssenKrupp, and MBDA, which also receive EU subsidies. Austria also exports arms and is among the top exporters of small arms, despite officially adhering to neutrality. Austrian companies include Glock and Rheinmetall Arges. Glock is internationally known for its pistols, used by police and military forces in more than 100 countries, including the United States. Rheinmetall Arges, based in Wiener Neustadt, manufactures grenade launchers and 40 mm ammunition and is closely involved in international defence programmes.

RECHTE NARRATIVE UND RECHTSPOPULISMUS

Noch heute spiegeln sich all diese Machtverhältnisse in der Ungleichbehandlung von Menschen mit Migrationsgeschichte und in der marginalisierten Darstellung von Bevölkerungsgruppen aus dem Globalen Süden wider. Der Erfolg rechter, einwanderungsfeindlicher Parteien in Europa wird oft darauf zurückgeführt, dass sich ihre Politik auf die negativen Auswirkungen der Einwanderung konzentrierte. Dieser Erklärung zufolge wählen die Menschen diese Parteien vor allem, weil sie befürchten, dass die zunehmende Einwanderung dazu führen wird, dass sie ihren Arbeitsplatz verlieren, höhere Steuern oder Mieten zahlen müssen oder ihre kulturelle Identität bedroht sei. Zentral für viele Rechtsaußenparteien ist laut Cas Mudde, niederländischer Politikwissenschaftler, der sich auf politische Extremismen und Populismus in Europa und Nordamerika spezialisiert hat, der Nativismus: Eine politische Haltung, die Einheimische gegenüber Zuwanderer*innen bevorzugt, Migration ablehnt und Minderheiten als „fremd“ und nicht mit der eigenen Kultur und Gesellschaft vereinbar markiert. Rechtsaußenparteien versuchen damit Nationalismus, Exklusion und populistische Untergangsnarrative wie „Bevölkerungsaustausch“ oder „Islamisierung“ zu legitimieren. Die ETH Zürich hat in einer diesjährigen Studie untersucht, warum Anti-Migrationsparteien in Grenzregionen der Schweiz nach der Einführung der Personenfreizügigkeit im Jahr 2004 Erfolge verzeichnen konnten. Die Ergebnisse zeigen, dass nicht die tatsächlichen negativen Auswirkungen der Migration, sondern die Rhetorik der Parteien,

insbesondere das "Dichte-Stress-Narrativ", das Migration mit Überlastung öffentlicher Infrastruktur verknüpft, den Erfolg dieser Parteien begünstigte. Dies deutet darauf hin, dass nicht die tatsächliche Migration vor Ort, sondern die Wahrnehmung oder Angst vor Migration die Wähler*innenmobilisierung begünstigt. Die Bedeutungen Populismus, politischer Rhetorik und Wahrnehmung ist somit nicht zu unterschätzen. Ähnliche Muster zeigen sich in Deutschland: Die AfD gewinnt in Wahlkreisen mit vergleichsweise wenigen Migrant*innen hohe Stimmenanteile, während die Übernahme rechter Positionen durch die CDU die Themen gesellschaftlich legitimiert und die AfD zusätzlich stärkt (Stand September 2025 liegen die AfD und die CDU in Wahlumfragen gleich auf). In Österreich ist die rechtspopulistische FPÖ spätestens schon seit ihrer ersten Regierungskoalition mit der ÖVP im Jahr 2000 in die politische Landschaft Österreichs integriert. Strategien von Parteien, rechte Positionen, ob in Bezug auf Migration oder andere Bereiche, zu übernehmen, schwächen Rechtsaußenparteien also nicht; Kooperationen oder (die Aussicht auf) Regierungsbeteiligung normalisieren sie zusätzlich.

Ob man es wahr haben möchte, oder nicht: Österreich ist und war über weite Strecken seiner Geschichte von internationaler Migration, Mobilität und ethnisch-kultureller Vielfalt geprägt. Heute ist Zuwanderung landesweit ein zentraler demografischer Faktor – ohne sie würde die Bevölkerung schrumpfen. Migration spielte aber bereits in der Habsburgermonarchie, in den Fluchtbewegungen nach 1945 und durch die Anwerbung von Gastarbeiter*innen seit den 1960er

RIGHT-WING NARRATIVES AND RIGHT-WING POPULISM

Even today, these power dynamics are reflected in the unequal treatment of people with a migration background and in marginalised portrayals of populations from the Global South. The success of right-wing, anti-immigration parties in Europe is often attributed to their emphasis on the perceived negative impacts of immigration. According to this explanation, voters support such parties primarily out of fear that increased immigration will bring job losses, higher taxes or rents, or the erosion of cultural identity. Central to many far-right parties - per Dutch political scientist Cas Mudde, an expert on political extremism and populism in Europe and North America - is nativism: a stance that prioritises "natives" over immigrants, rejects migration, and casts minorities as "foreign" and incompatible with the nation's culture and society. Far-right actors use this frame to legitimise nationalism, exclusion, and populist doom narratives such as "population replacement" or "Islamisation."

A study by ETH Zurich this year examined why anti-immigration parties gained ground in Swiss border regions after the introduction of freedom of movement in 2004. The findings indicate that it was not the actual negative effects of migration but rather party rhetoric - especially the "density-stress narrative," which links migration to overburdened public infrastructure - that drove their success. This suggests that perceptions and fears about migration, rather than local migration levels, are key to voter mobilisation. The role of populism, political rhetoric, and public perception must therefore not be underestimated.

Similar patterns appear in Germany: the AfD achieves high vote shares in districts with relatively few migrants, while the CDU's adoption of right-wing positions legitimises these issues socially and further strengthens the AfD. As of September 2025, the AfD and CDU are tied in opinion polls. In Austria, the right-wing populist FPÖ has been an established part of the political landscape at least since its first coalition government with the ÖVP in 2000. Strategies by mainstream parties to adopt right-wing positions - on migration or other issues - do not weaken far-right parties; cooperation or the prospect of government participation normalises them further.

Whether one wishes to acknowledge it or not, Austria has historically been shaped by international migration, mobility, and ethnically and culturally diverse populations. Today, immigration is a central demographic factor nationwide - without it, the population would shrink. Migration has played a key role since the Habsburg monarchy, in post-1945 refugee movements, and through guest-worker recruitment from the 1960s onward. Later, refugees arrived from the former Yugoslavia; migration increased after Austria's EU accession in 1995; and asylum-seekers have arrived since 2015. Today, over a quarter of Austria's population has a migration background, with the largest groups from Germany, Romania, Serbia, and Turkey. For decades, migration policy was oriented around labour-market needs; since the late 1980s - also influenced by the FPÖ - it has become more restrictive and has been a central political issue earlier than in many other European countries.

Jahren eine wichtige Rolle. Später kamen Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, vermehrte Zuwanderung nach dem EU-Beitritt 1995 sowie Schutzsuchende seit dem Jahr 2015 hinzu. Heute hat mehr als ein Viertel der österreichischen Bevölkerung einen Migrationshintergrund, wobei die größten Gruppen aus Deutschland, Rumänien, Serbien und der Türkei stammen. Die Migrationspolitik orientierte sich lange am Arbeitsmarkt, wurde seit den späten 1980er Jahren, auch durch die FPÖ, restriktiver und ist seither ein zentrales Thema in der Politik, viel früher als in anderen europäischen Ländern.

Einbürgerungen sind schwer zu erlangen, Doppelstaatsbürgerschaften lässt das österreichische Recht nicht zu, was die demokratische Teilhabe vieler Migrant*innen einschränkt. Migration hat Österreich historisch geprägt, bestimmt die Gegenwart und wird auch die Zukunft des Landes maßgeblich beeinflussen - die Frage ist, wie der Umgang damit gestaltet wird, ob Vielfalt bejaht und Migration positiv begegnet, oder Restriktion und Abschottung weiter vorangetrieben werden.



Naturalisation is difficult to obtain, and Austrian law generally does not allow dual citizenship, restricting the democratic participation of many migrants.

Migration has historically shaped Austria, defines its present, and will continue to influence its future. The key question is how it is governed: whether diversity is embraced and migration approached constructively, or whether restriction and closure continue to dominate.

Text: Aliza Peisker

FOTO:

Abb. 1: Der Eingang zum Camp Ušivak bei Sarajevo. © Jacob Raphael

PHOTO:

Fig. 1: The entrance to Camp Ušivak near Sarajevo. © Jacob Raphael



DER SERBISCH - BOSNISCHE GRENZFLUSS DRINA

Der Fluss Drina bildet zu einem großen Teil seines Verlaufs die natürliche Grenze zwischen Bosnien und Herzegowina und Serbien. Menschen auf der Flucht müssen sie daher überqueren, schwimmend oder per Boot. Die Drina ist ein schöner Fluss, an vielerlei Stelle umgeben von Wald und Hügeln, das Wasser fließt scheinbar ruhig dahin, die Einheimischen verbringen ihre Sommer an den Ufern und gehen schwimmen. Doch die Drina sei ein heimtückischer Fluss, erzählte uns der Leiter der örtlichen Feuerwehr, welche für die Bergung von Ertrunkenen in einem Gebiet von 20 Kilometern entlang der Drina zuständig ist, während wir am Ufer des Flusses stehen. Das Flussbett sei uneben und tieferliegende Strömungen könnten einen leicht mitreißen, zudem steige der Wasserpegel häufig nachts an, was auch zwei Stauseen in der Nähe geschuldet ist, über dessen Dämme nachts oft Wasser abgelassen wird. Einheimische wissen darum und gehen meist nie allzu weit in den Fluss hinein. Die Menschen auf der Flucht wissen dies nicht. Tagsüber harren Flüchtende in den umliegenden Wäldern aus und warten auf die Nacht, um die Flussüberquerung zu probieren.

THE DRINA RIVER: SERBIAN- BOSNIAN BORDER:

For much of its course, the Drina River forms the natural border between Bosnia and Herzegovina and Serbia. People fleeing their homes must therefore cross it, either by swimming or by boat. The Drina is a beautiful river, bordered in many places by forests and hills. The water often flows calmly, and locals spend summer on its banks swimming. But the Drina is treacherous, according to the head of the local fire department, which is responsible for recovering bodies along a 20-kilometre stretch of the river. The riverbed is uneven and strong undercurrents can easily sweep you away. In addition, the water level often rises at night, partly because two nearby reservoirs are frequently released overnight. Locals know this and rarely venture far into the river. People fleeing do not. During the day, refugees shelter in the surrounding forests and attempt the crossing after nightfall.



Abb. 1

Durch die Präsenz der Grenzpolizei auf serbischer Seite und die verstärkte Überwachung am Tag versuchen sie es erst in der Dunkelheit, obwohl der Fluss tagsüber ungefährlicher ist. Das Jahr 2023 sei katastrophal gewesen und viele Menschen seien in der Drina umgekommen, im Vergleich dazu sei es im Jahr 2024, zum Zeitpunkt unseres Gesprächs, ruhiger gewesen. Ende August 2024 jedoch kenterte um circa fünf Uhr morgens ein Boot mit 30 Personen an Bord bei dem Versuch, den Fluss zu überqueren. Zwölf Menschen starben, darunter ein neun Monate altes Baby namens Lana und ihre Eltern Ahmed Ibrahim Hilala and Khadija Najib Shaaban. Der Feuerwehrmann erzählte uns, dass während der Suche nach den Leichen jede*r das Baby finden wollte - aber niemand persönlich die Person sein wollte, welche diesen schlimmen Fund machen muss. Solche Boote wie das gekenterte gehören Schleppern, welche sich für die Überfahrt bezahlen lassen. Meist werden die Boote, wie auch in diesem Fall, überfüllt.

Because of the presence of border police on the Serbian side and heightened daytime surveillance, people attempt the crossing only after dark, even though the river is less dangerous in daylight. The year 2023 was devastating, with many people losing their lives in the Drina; by comparison, 2024 had been quieter at the time of our conversation. However, at the end of August 2024, at around 5 a.m., a boat carrying 30 people capsized while attempting to cross the river. Twelve people died, including a nine-month-old baby, Lana, and her parents, Ahmed Ibrahim Hilala and Khadija Najib Shaaban. The firefighter told us that during the search for the bodies, everyone wanted to find the baby – but no one wanted to be the person to make the terrible discovery. Boats like the one that capsized belong to smugglers who charge for the crossing. In most cases, as in this one, the boats are overcrowded.

Nihad Suljić, a local activist and aid worker from Tuzla, told us he was able to speak with survivors of the accident at the border police station and provide assistance. They said the boat had completed its first crossing to the Bosnian bank, where they were waiting for the second group to arrive. According to eyewitnesses, the boat was so overloaded that, from the shore, it was clear it would struggle to make the crossing. Those due to board also noticed this and became frightened. They were then allegedly forced onto the boat at gunpoint by a masked smuggler. A relative of two of the deceased said he managed to escape and fled into the forest. He tried again a few days later. Their desperation is such that even situations this dangerous often do not deter them from trying again.

Nihad Suljić, lokaler Aktivist und Helfer aus Tuzla, erzählt uns, dass er mit Überlebenden des Unglücks bei der Grenzpolizei reden und sie versorgen konnte. Sie erzählten ihm, dass das Boot eine erste Überfahrt ans bosnische Ufer überstanden habe, und sie dort die Ankunft der zweiten Gruppe abwarteten. Das Boot war laut Augenzeug*innen so stark überladen, dass man vom Ufer aus erkennen konnte, dass es die Überfahrt kaum schaffen würde. Auch die Menschen, die an Bord gehen sollten, bemerkten dies und bekamen Angst. Daraufhin sollen sie von einem maskierten Schlepper unter vorgehaltener Waffe auf das Boot gezwungen worden sein. Ein Verwandter von zweien, die ums Leben gekommen sind, konnte sich laut eigenen Angaben dennoch aus der Situation retten und floh in den Wald. Er habe es einige Tage später wieder probiert. Die Verzweiflung der Menschen ist so groß, dass selbst solche gefährlichen Situationen sie oft nicht abhalten, es weiter zu versuchen.

Die Überlebenden des Bootsunglücks, welche es ans bosnische Ufer geschafft hatten, sollten von der Grenzpolizei zurück nach Serbien gebracht werden. Nihad kennt jedoch die nationalen und internationalen Gesetze und wusste, dass dies rechtswidrig sei - wenn die Menschen in der Polizeistation um Asyl bitten, dürfen sie nicht nach Serbien zurückgeführt werden. Mit Hilfe einer Menschenrechtsorganisation hat er Druck ausgeübt und konnte die Rückführung verhindern. Das mediale Echo war bei jenem Bootsunglück groß, die meisten Fälle von ertrunkenen Geflüchteten würden allerdings nicht beachtet.

After the survivors of the boat accident reached the Bosnian bank, the border police intended to return them to Serbia. However, Nihad, who is familiar with national and international law, knew this would be unlawful: if people request asylum at the police station, they cannot be returned to Serbia. With the help of a human-rights organisation, he put pressure on the authorities and prevented the return. Media coverage of this boat accident was extensive, but most cases of drowned refugees go unnoticed. Nihad emphasises that this was not the first tragedy and will not be the last, and that with every new border "protection" measure, politicians only incentivise more criminal smuggling operations.



Abb. 2

Nihad betont, dass es nicht die erste Tragödie war und nicht die letzte gewesen sein wird und dass die Politik mit jeder neuen Grenz"schutz"-Maßnahme nur noch mehr kriminelle Schlepperaktionen fördere.

Nihad hilft seit vier Jahren bei den Prozessen zur Identifikation ertrunkener Geflüchteter. Aufgrund fehlender Papiere oder Vermisstmeldungen bleiben viele Menschen unidentifiziert. Für eine spätere Identifikation wird in Zusammenarbeit mit der Organisation „International Commission on Missing Persons“ eine DNA-Probe entnommen und aufbewahrt; wenn sich innerhalb eines Zeitraums keine Freund*innen, Partner*innen oder Verwandte wegen der Leiche melden und keine Übereinstimmung mit Vermisstenanzeigen vorherrscht, wird der Körper auf dem nächstgelegenen Friedhof beigesetzt und erhält einen Grabstein mit der Aufschrift „N.N.“ (No Name).

Der Job sei hart, berichtet uns der Feuerwehrmann, es gebe zu wenig Einsatzkräfte und deshalb leisteten sie viele unbezahlte Überstunden. Auch die Ausrüstung sei nicht ausreichend. Der Staat finanziere die Bergungsarbeiten nicht und die letzte große Spende bekamen sie vor zehn Jahren - damals wurde ein Einsatzfahrzeug aus Linz gespendet. Er berichtet uns von dem Fall eines vermissten Mannes, welcher ihm keine Ruhe ließ, und weshalb von ihm zwei Suchteams aktiviert worden waren. Der marokkanische Onkel des Vermissten war daraufhin extra aus Spanien angereist, um bei der Suche zu helfen, und übernachtete im Zuhause des Feuerwehrmanns. Sein Neffe hatte ihm vor seinem Verschwinden seinen Standort an der Drina geschickt und seine Leiche konnte tatsächlich auf der serbischen Seite gefunden werden.

Nihad has been assisting with the identification of drowned refugees for four years. Owing to a lack of documentation or missing-person reports, many remain unidentified. For potential later identification, DNA samples are taken and stored in cooperation with the International Commission on Missing Persons. If no friends, partners or relatives come forward to claim the body within a certain period and there is no match with missing-persons reports, the body is buried in the nearest cemetery and the gravestone marked "N.N." ("No Name").

From the banks of the Drina, we continue to the local fire station. The Cyrillic signage and Serbian flags at the station clearly indicate that we are in Republika Srpska. Republika Srpska is one of two autonomous entities within Bosnia and Herzegovina, alongside the Federation of Bosnia and Herzegovina. It stretches across northern and eastern parts of the country and is predominantly inhabited by Bosnian Serbs. The entity was created after the Bosnian War. The war ended in 1995 with the Dayton Agreement, which maintained Bosnia and Herzegovina as a single state but divided the country into these two entities and left the Bosnian Serbs in control of areas they had seized during the war through the expulsion and killing of Bosnian Croats and, above all, Bosniaks—amounting to ethnic cleansing and culminating in the genocide at Srebrenica. Both entities have a degree of autonomy and their own institutions (such as parliaments and governments) but remain subject to the central institutions of Bosnia and Herzegovina.

Aus dieser traurigen Situation ist eine bis heute anhaltende Freundschaft zwischen dem Feuerwehrmann und dem Onkel des Jungen entstanden. Sie brachten sich gegenseitig die jeweiligen Bräuche ihrer Religion bei, serbisch-orthodox und muslimisch.

Vom Ufer der Drina fahren wir weiter zu der örtlichen Feuerwache. Dass wir uns in der Republika Srpska befinden, zeigt sich deutlich an den kyrillischen Schriftzügen und serbischen Fahnen in der Station. Die Republika Srpska ist eine von zwei autonomen Entitäten innerhalb Bosnien und Herzegowinas neben der Entität der Föderation Bosnien und Herzegowina. Sie erstreckt sich zersiedelt über den nördlichen und östlichen Teil des Landes und ist mehrheitlich von bosnischen Serb*innen bewohnt. Die Entität entstand nach dem Bosnienkrieg. Dieser wurde 1995 durch das Dayton-Abkommen beendet, das Bosnien und Herzegowina als Staat aufrechterhielt, aber das Land in jene beiden Entitäten unterteilte und den bosnischen Serb*innen die Landesteile zusprach, welche sie sich während des Krieges gewaltsam aneigneten, indem sie kroatische Bosnier*innen und vor allem Bosniak*innen vertrieben, töteten; ethnische Säuberungen und einen Genozid in Srebrenica durchführten. Beide Landesteile haben eine gewisse Autonomie und eigene Institutionen (wie Parlamente und Regierungen), unterstehen jedoch der zentralen Staatsregierung von Bosnien und Herzegowina. Die komplizierte Struktur von Bosnien und Herzegowina führt oft zu Spannungen, da religiöse und politische Differenzen immer wieder hochkochen. Auf einem Gruppenbild der Feuerwehrmänner zeigt einer der Männer den sogenannten Drei-Finger-Gruß, bei dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger gestreckt sind.

The complex constitutional structure of Bosnia and Herzegovina often leads to tensions, as religious and political differences periodically flare up. In a group photo of the firefighters, one of the men can be seen making the three-finger salute, with the thumb, index and middle fingers extended. This salute originally symbolised adherence to the Serbian Orthodox faith and the Holy Trinity. However, during the Yugoslav Wars of the 1990s it was used by Serbian nationalists and became associated with Serbian forces involved in war crimes such as ethnic cleansing. As a result, the salute is now generally understood—especially in Bosnia and Herzegovina, Croatia and Kosovo—as a symbol of Serbian nationalism and aggression.

Nihad, himself Muslim, tells us that in many situations he must put aside his personal feelings towards Bosnians with Serbian nationalist leanings, for example when working with firefighters in Republika Srpska. The work of recovering, identifying and burying refugees takes precedence. The firefighters—who are committed to recovering all people regardless of origin—recognise this as well. Their relationship with Nihad is mutually respectful. Nevertheless, during our time in Republika Srpska, we clearly sense the ambivalence and the still deeply entrenched division in the country caused by identity formation along national and religious lines.

Dieser Gruß symbolisierte ursprünglich die Zugehörigkeit zur serbisch-orthodoxen Kirche sowie die Heilige Dreifaltigkeit. Während der Jugoslawienkriege der 1990er-Jahre wurde er jedoch von serbischen Nationalist*innen verwendet und mit serbischen Streitkräften in Verbindung gebracht, die an Kriegsverbrechen wie ethnischen Säuberungen beteiligt waren. Daher wird der Gruß heute von vielen – besonders in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und dem Kosovo – in erster Linie als Symbol für serbischen Nationalismus und Aggression verstanden.

Nihad, welcher selbst muslimisch ist, berichtet uns, dass er in vielen Situationen seine persönlichen Empfindungen gegenüber serbisch-nationalistisch gesinnten Bosnier*innen beiseitelegen muss, wenn er beispielsweise mit jenen Feuerwehrmännern in der Republika Srpska zusammenarbeitet.

Text: Aliza Peisker

FOTOS:

Abb. 1: Der Fluss Drina bei Tag. Weiter hinten im Bild ist die Stelle, an welcher drei Wochen vorher ein Boot mit Geflüchteten kenterte. Zwölf von ihnen sind ertrunken. © Aliza Peisker

Abb. 2: Nihad (in Jacke der SOS Balkanroute) und der Feuerwehrmann im Hintergrund am Ufer der Drina. © Jacob Raphael

PHOTOS:

Fig. 1: The Drina River by day. In the distance is the spot where, three weeks earlier, a boat carrying refugees capsized. Twelve of them drowned. © Aliza Peisker

Fig. 2: Nihad (in a SOS Balkanroute jacket) and the firefighter in the background on the banks of the Drina. © Jacob Raphael



Nihad Suljić, lokaler Aktivist und Helfer, und der Pathologe, welcher die Obduktionen an den verstorbenen Geflüchteten durchführt, auf dem Friedhof Bijeljina (Republika Srpska), auf welchem ein Bereich für auf der Balkanroute gestorbene Geflüchtete eingerichtet wurde. Allen voran Nihad hat sich für die Errichtung richtiger Grabtafeln anstelle verfallener, hölzerner Grabkreuze eingesetzt. © Jacob Raphael

Nihad Suljić, local activist and aid worker, together with the pathologist who conducts autopsies on deceased people on the move, at the cemetery in Bijeljina (Republika Srpska), where a section has been set aside for people who died along the Balkan route. Nihad, in particular, has advocated for the installation of proper gravestones to replace the decayed wooden crosses. © Jacob Raphael

NO NAME

Etwas außerhalb von der Stadt Zvornik liegt ein Friedhof. Die Gräber aus dunklem, beinahe schwarzem Stein reihen sich dicht aneinander und erstrecken sich über den gesamten Hügel. Zu Fuß bahnen wir uns einen Weg zwischen den zunächst sehr gepflegten und ordentlich angeordneten Gräbern, die allmählich von zerfallenen Gräbern und provisorischen Holzkreuzen abgelöst werden. Ganz im hintersten Eck, zwischen Ablagerungen von Grünmüll und Plastikblumen, zeigt uns Nihad die einfachen Grabsteine, auf denen „N.N.“ – No Name – und das Jahr des Fundes der namenlosen Toten vermerkt sind. „Meist werden die toten Geflüchteten in der abgelegensten Ecke des Friedhofs begraben“, erklärt Nihad. „Mir war es daher wichtig, mich um diese Gräber zu kümmern, sie zu erhalten und vor dem Vergessen zu bewahren. Wenn wir schon nicht das Leben dieser Menschen retten konnten, sollten wir ihnen zumindest nach ihrem Tod ihre Würde zurückgeben.“

Nihad hat lange dafür gekämpft, die Grabsteine mit finanzieller Unterstützung der von SOS Balkanroute errichten zu dürfen. Nach vielen Gesprächen gelang es ihm, die zuständigen Geistlichen davon zu überzeugen. Mit der Aufstellung der Grabsteine wurde laut Nihad nicht nur ein würdiger Friedhof für die Geflüchteten geschaffen, sondern auch ein Denkmal gesetzt. Es erinnert an die Leben und Geschichten der dort begrabenen Geflüchteten, an ihre Träume und ihre Sehnsüchte nach einem sicheren, friedlichen Ort in Europa.



Abb. 1

Just outside the town of Zvornik lies a cemetery. The graves, made of dark, almost black stone, stand close together and stretch across the entire hill. We make our way on foot between the graves, which are at first very well-kept and neatly arranged, but gradually give way to dilapidated graves and makeshift wooden crosses. In the far corner, between piles of green waste and plastic flowers, Nihad shows us the simple gravestones marked "N.N." - "No Name" - together with the year when the unnamed dead were found. "Most of the dead people who fled their homes are buried in the most remote corner of the cemetery," explains Nihad. "So it was important to me to take care of these graves, to preserve them and keep them from being forgotten. If we could not save these people's lives, we should at least give them back their dignity after their death."

Gleichzeitig ist es ein Mahnmal für die Opfer der „Festung Europa“. Diese Menschen wären nicht ertrunken, hätten legale, sichere Fluchtwege existiert. Doch aufgrund der Kriminalisierung von Flucht und Migration mussten sie gefährliche und riskante Routen nehmen. Von den Gräbern aus blickt man auf die Drina und die bosnisch-serbische Grenze – jene Grenze, die den hier Begrabenen das Leben gekostet hat; sie haben die Schwäche ihrer Pässe mit dem Leben bezahlt.

MIT DER AUFSTELLUNG DER GRABSTEINE WURDE LAUT NIHAD NICHT NUR EIN WÜRDIGER FRIEDHOF FÜR DIE GEFLÜCHTETEN GESCHAFFEN, SONDERN AUCH EIN DENKMAL GESETZT.

Folgt man der Drina 60 Kilometer nach Norden, erreicht man Bijeljina. Auch dort hat Nihad um Grabsteine für die Gräber von in der Drina ertrunkenen Geflüchtete gekämpft. „Hier sind Migrant*innen und Geflüchtete begraben“, so die Aufschrift eines der beiden Gedenksteine am Rand des Friedhofs in Bijeljina. Der zweite Stein trägt die Botschaft: „Niemals werden wir Euch und Eure in der Drina versunkenen Träume vergessen.“ Eine Gläserne Vase mit rosaroten Blumen aus Plastik steht auf der unebenen Erde zwischen ihnen. Dort treffen wir den Pathologen Dr. Vidak Simić. Ein bodenständiger, älterer Herr mit einer warmen, freundlichen Ausstrahlung. Auf seinem Obduktionstisch werden die Leichen untersucht, die aus der Drina geborgen wurden. „Die meisten sind junge Männer zwischen 20 und 30 Jahren“, berichtet der 66-Jährige.

Nihad fought long and hard to obtain permission to erect the gravestones, with financial support from SOS Balkanroute. After many discussions, he managed to convince the relevant clergy. According to Nihad, the gravestones not only created a dignified burial place for these people but also serve as a memorial. It reminds us of the lives and stories of the people on the move who are buried there, of their dreams and their longing for a safe, peaceful place in Europe. At the same time, it is a memorial to the victims of "Fortress Europe". These people would not have drowned if legal, safe routes had existed. But because of the criminalisation of flight and migration, they had to take dangerous and risky routes. From the graves, one can see the Drina River and the Bosnian-Serbian border - the border that cost the lives of those buried here. They paid for the weakness of their passports with their lives.

ACCORDING TO NIHAD, THE GRAVESTONES NOT ONLY CREATED A DIGNIFIED BURIAL PLACE FOR THESE PEOPLE BUT ALSO SERVE AS A MEMORIAL.

If you follow the Drina 60 kilometres north, you reach Bijeljina. There, too, Nihad fought for gravestones for refugees who drowned in the Drina. "Migrants and refugees are buried here," reads the inscription on one of the two memorial stones at the edge of the cemetery in Bijeljina. The second stone bears the message: "We will never forget you and your dreams that sank in the Drina." A glass vase with pink plastic flowers stands on the uneven ground between them.

Mit der Durchführung der Autopsie, der Dokumentation für die Staatsanwaltschaft und der Entnahme einer Knochenprobe für eine mögliche DNA-Analyse wäre seine Arbeit „eigentlich beendet“, sagt er. „Aber für mich ist sie das nicht.“ Vidak hatte erst das Gefühl, seine Arbeit abschließen zu können, als er Nihad begegnete – dankbar, dass jemand mit Energie und dem Willen zur Veränderung hinzukam.

Schon in ihrem ersten Gespräch verstanden sie sich gut. Gemeinsam beschlossen sie, die DNA-Proben nicht nur für die gesetzlich vorgeschriebenen 36 Monate, sondern für acht Jahre aufzubewahren, um die Chance auf nachträgliche Identifikation länger offen zu halten. Gemeinsam arbeiten sie an einer DNA-Datenbank und versuchen, die jeweiligen Landesbotschaften miteinzubeziehen, damit Familien im Ausland DNA-Proben anfertigen und abgleichen lassen können. Diese Möglichkeit könnte den Familien Gewissheit bringen, und auf Wunsch könnten die Überreste zurückgeführt werden. Vidak ist gläubig, serbisch-orthodox. „Der Tod kennt keinen Glauben“, sagt er. „Diese Körper trugen eine Seele, die sich dort wohl fühlt, wo sie aufgewachsen ist.“ Vidak ist überzeugt, dass die Identifizierung von Leichen und ihre Rückführung in die Heimat den Seelen Ruhe bringen. Dank Nihads Kontakten können viele Leichen inzwischen schneller identifiziert werden. Dennoch liegt der Anteil bei nur etwa 20 Prozent. Mediale Aufmerksamkeit durch Fernseh- und Zeitungsberichte hat dazu geführt, dass sich vermehrt Familien und Menschen melden, die einen Angehörigen oder eine nahestehende Personen vermissen.

There we meet the pathologist, Dr Vidak Simić. He is a down-to-earth older man with a warm, friendly presence. Bodies recovered from the Drina are examined on his autopsy table. "Most of them are young men between 20 and 30," the 66-year-old reports. Once the autopsy is completed, the documentation for the public prosecutor's office is done, and a bone sample is taken for possible DNA analysis, his work is 'actually finished', he says. 'But for me, it isn't.' Vidak says he only felt he could complete his work after meeting Nihad - grateful that someone with energy and the will for change had come along

They connected from their very first conversation. Together they decided to store DNA samples for eight years rather than the legally required 36 months, to keep open the possibility of later identification. They are working on a DNA database and trying to involve the relevant embassies, so that families abroad can provide DNA samples for matching. This could bring certainty to families and, if desired, allow remains to be repatriated. Vidak is a devout Serbian Orthodox Christian. "Death knows no faith," he says. "These bodies carried souls that feel at home where they grew up." Vidak is convinced that identifying bodies and repatriating them to their homeland brings peace to their souls. Thanks to Nihad's contacts, many bodies can now be identified more quickly. Nevertheless, the proportion is only about 20 per cent. Media coverage in television and newspapers has led to more families and individuals coming forward to report missing relatives or close friends.

Vidak erinnert sich besonders an einen Vater, dessen Sohn auf der Flucht in der Drina ertrunken war. Der Mann wartete geduldig, bis die Obduktion abgeschlossen war und er ihm eine Knochenprobe übergeben konnte. „Es gibt nichts Schlimmeres, als ein Kind zu verlieren“, sagt Vidak. Der dankbare Blick des Vaters bleibt ihm bis heute in Erinnerung und gibt ihm Gänsehaut. „Dieser Moment ist mein Lohn; Geld ist relativ.“ Ein bis zwei Stunden benötigt er für eine Obduktion. Die schwersten sind jene, bei denen es sich um ein Kind handelt. Dann braucht er auch mal vier Stunden. Warum, kann er nicht genau erklären. Danach braucht er Zeit zur Erholung. Im serbisch-orthodoxen Glauben ist es Brauch, für Verstorbene eine Kerze anzuzünden, und inzwischen zündet Vidak jedes Mal, wenn er in die Kirche geht, eine Kerze für die verstorbenen Geflüchteten an. Es helfe ihm, die Ereignisse besser zu verarbeiten. „Menschen unterscheiden sich durch Hautfarbe, Haarfarbe, Größe, aber im Inneren sind alle gleich“, sagt er. „Die Farbe von Niere, Leber, Fleisch – alles gleich.“

Vidak particularly remembers a father whose son drowned in the Drina while fleeing. The man waited patiently until the autopsy was complete and he could provide a bone sample. "There is nothing worse than losing a child," says Vidak. He still remembers the grateful look on the father's face, and it gives him goosebumps. "That moment is my reward; money is relative." An autopsy takes him one to two hours. The most difficult are those involving children; then he sometimes needs four hours. He cannot explain exactly why. Afterwards, he needs time to recover. In the Serbian Orthodox faith, it is customary to light a candle for the deceased, and now Vidak lights a candle for the dead each time he goes to church. It helps him process the events. "People differ in skin colour, hair colour, height, but inside they are all the same," he says. "The colour of the kidneys, liver, flesh - everything is the same."

Abb. 2



Vidak führt auch Exhumierungen durch, die im Zusammenhang mit Kriegsverbrechen des Bosnienkriegs und dem Genozid an den Bosniak*innen in Srebrenica stehen. Noch heute tauchen in den Wäldern der Region menschliche Überreste von Ermordeten aus dieser Zeit auf, die er als Pathologe für die Gemeinden um Bijeljina, darunter auch Srebrenica, identifizieren soll. Der Gedanke, dass Familien durch seine Arbeit endlich Gewissheit erhalten und ihre Angehörigen nach ihren Glaubensritualen beisetzen können, gibt ihm Kraft. Er hat den Kommunismus in Jugoslawien und den Bosnienkrieg erlebt. Über die aktuellen Krisen meint er: „Wir müssen hoffen. Auch diese Kriege werden enden, und auch Schwachköpfe werden zur Vernunft kommen. Die Hoffnung lebt und muss bleiben. Ohne Liebe, ohne Hoffnung sind wir nichts.“

Vidak also carries out exhumations related to war crimes committed during the Bosnian War and the genocide of Bosniaks at Srebrenica. Even today, human remains of people murdered during this period are still being found in the region's forests, and, as a pathologist, he is tasked with identifying them for the communities around Bijeljina, including Srebrenica. The thought that his work will finally give families certainty and allow them to bury their loved ones according to their religious rites gives him strength. He lived through communism in Yugoslavia and the Bosnian War. Regarding the current crises, he says: "We must hope. These wars will also end, and even fools will come to their senses. Hope lives and must remain. Without love, without hope, we are nothing."

Text: Jacob Raphael Dörr

Hinweis: Die **Säulen der Erinnerung** am Yppenplatz dienen im Zuge des Projekts SOS Balkanroute – Challenging Borders im Rahmen der Wienwoche 2025 als Mahnung und Erinnerung an die Menschen, welche durch die Hand der „Festung Europa“ ermordet wurden. Sie können bis Ende Oktober 2025 zu jeder Zeit am Yppenplatz besucht werden.

Note: The pillars of remembrance at Yppenplatz are also part of SOS Balkanroute – Challenging Borders and serve as a warning and reminder of those who were murdered at the hands of "Fortress Europe". They can be visited at any time until the end of October 2025 at Yppenplatz.



Abb. 3

FOTOS:

Abb. 1: Grabsteine verstorbener Schutzsuchender mit der Inschrift N.N. (No Name) auf dem Friedhof in Zvornik. © Aliza Peisker

Abb. 2: Denkmal für die verstorbenen Geflüchteten auf dem Friedhof Bijeljina. © Aliza Peisker

Abb. 3: Gräber von den verstorbenen Geflüchteten auf dem Friedhof in Zvornik; im Hintergrund ist der Fluss Drina zu sehen. © Jacob Raphael

PHOTOS:

Fig. 1: Gravestones of deceased asylum seekers with the inscription N.N. (No Name) at the cemetery in Zvornik. © Aliza Peisker

Fig. 2: Memorial for deceased people on the move at the cemetery in Bijeljina. © Aliza Peisker

Fig. 3: Graves of deceased refugees at the cemetery in Zvornik; in the background, the River Drina can be seen. © Jacob Raphael



Emina in ihrem Wohnzimmer. © Jacob Raphael
Emina in her living room. © Jacob Raphael

EMINA & REMZIJA / ZVORNIK, REPUBLIKA SRPSKA

Emina Mehmedović wohnt in einem Hochhaus in der Stadt Zvornik in der Republika Srpska im Nordosten Bosnien-Herzegowinas am linken Ufer der Drina. Auf der anderen Seite des Flusses liegt Serbien. Sie lebt allein in ihrer Wohnung. Zusammen mit ihrer Freundin Remzija Bilalović hat sie großzügig Essen und Tee für uns vorbereitet. Sie hat auch schon vor dem Krieg mit ihrer Familie in der Wohnung gelebt, ihre Großeltern und Eltern haben schon in Zvornik gewohnt, ihre Kinder sind hier zur Schule gegangen. Von Eminas Balkon aus kann man auf die Drina schauen. Sie erzählt uns, dass Flüchtende hier über den Fluss von Serbien nach Bosnien-Herzegowina kommen. Genauso, wie damals zur Zeit des Bosnienkrieges Menschen, größtenteils Bosniak*innen wie sie (bosnische Muslim*innen), in die andere Richtung über den Fluss aus der Stadt vertrieben wurden und geflüchtet sind.

Sie wäre damals im Krieg von einer Nachbarin gewarnt und angewiesen worden, mit ihren Kindern aus der Stadt zu fliehen, da die serbischen Truppen näherkamen. Sie floh nach Tuzla und blieb dort die gesamte Zeit des Krieges. Viele Menschen, welche geblieben sind oder nicht rechtzeitig geflüchtet sind, sind getötet worden. Die gewaltsame Vertreibung der Bosniak*innen aus serbisch besetzten Gebieten war eine systematische Kampagne, die als Teil der sogenannten „ethnischen Säuberungen“ durchgeführt wurde.

Emina Mehmedović lives in a high-rise in the city of Zvornik, in Republika Srpska in north-eastern Bosnia and Herzegovina, on the left bank of the Drina River. Serbia lies on the opposite bank. She lives alone in her flat. Together with her friend Remzija Bilalović, she has generously prepared food and tea for us. She lived in the flat with her family even before the war; her grandparents and parents already lived in Zvornik, and her children went to school here. From Emina's balcony, you can see the Drina. She tells us that people on the move cross the river here from Serbia into Bosnia and Herzegovina - just as, during the Bosnian War, people, mostly Bosniaks like her (Bosnian Muslims), were driven out of the city in the other direction across the river and fled.

During the war, a neighbour warned her and told her to flee the city with her children as Serbian troops were approaching. She fled to Tuzla and remained there for the duration of the war. Many who stayed behind or did not flee in time were killed. The violent expulsion of Bosniaks from Serb-occupied areas was a systematic campaign carried out as part of so-called "ethnic cleansing". This campaign aimed to "liberate" certain areas in Bosnia and Herzegovina of non-Serb populations in order to ensure a Serb majority and control. Many Bosniaks captured in Serb-occupied areas were taken to internment camps.

Diese Kampagne war darauf ausgerichtet, bestimmte Gebiete in Bosnien und Herzegowina von nicht-serbischen Bevölkerungsgruppen zu „befreien“, um eine mehrheitlich serbische Bevölkerung und Kontrolle sicherzustellen. Viele Bosniak*innen, die in den serbisch besetzten Gebieten gefangen genommen wurden, wurden in „Sammellager“ gebracht. Diese Lager – darunter Orte wie Omarska, Keraterm und Trnopolje – waren Schauplätze von schweren Verbrechen, wie Folter, sexueller Gewalt, Misshandlung und Tötung. Eminas Freundin Remzija war in einem solchen Lager inhaftiert. Sie hat im Krieg ihre Mutter, drei Brüder und ihren Neffen verloren.

Seit einigen Jahren hilft Emina Menschen auf der Flucht, welche sich in Zvornik aufhalten. Besorgt ihnen Essen, wäscht ihre dreckige Kleidung und versorgt sie mit neuer Kleidung, die sie in der Moschee lagert, in welcher sie aktiv ist. Wenn es kalt ist, lässt sie Menschen auch ab und an in jener Moschee schlafen oder kümmert sich generell um die Organisation von Unterkünften oder Weiterreise-Möglichkeiten. Es gibt in der gesamten Republika Srpska keine offiziellen Unterkünfte für Geflüchtete. Sie geht aktiv auf die Menschen auf der Flucht zu, wenn sie auf sie trifft. Die Verständigung funktioniert mit Händen und Füßen sowie Handy-Übersetzung. Sie mag Menschen, egal woher, erzählt sie uns.

These camps - including places such as Omarska, Keraterm and Trnopolje - were sites of serious crimes such as torture, sexual violence, abuse and killing. Emina's friend Remzija was imprisoned in one such camp; she lost her mother, three brothers and her nephew in the war.

For several years now, Emina has been helping people on the move staying in Zvornik. She provides them with food, washes their dirty clothes and supplies them with new clothing, which she stores in the mosque where she is active. When it is cold, she sometimes lets people sleep in the mosque, or she organises accommodation or onward travel. There is no official accommodation for people on the move anywhere in Republika Srpska. She actively approaches people when she encounters them. Communication works via gestures and phone-translation apps. She likes people, no matter where they come from, she tells us.

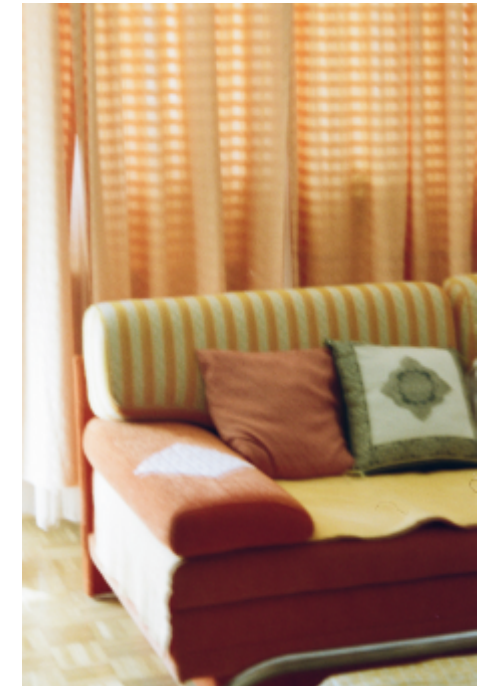


Abb. 1



Abb. 2

Was man von Eminas Balkon aus ebenfalls sehen kann, sind Graffiti an Häuserwänden, welche serbisch-nationalistische Zeichen und Parolen darstellen. Wir beobachten vom Balkon aus, wie ein junger Mann sich vor einem jener Graffiti fotografieren lässt und dabei den Drei-Finger-Gruß macht. In Zvornik, genauso wie in vielen weiteren Gebieten und Städten der Republika Srpska, lebten vor dem Krieg vorwiegend Bosniak*innen und kroatische Bosnier*innen. Heute sind diese Gebiete zum Großteil von bosnischen Serb*innen bewohnt. Nach dem Krieg, der Vertreibung und dem Genozid an den Bosniak*innen in Srebrenica begann der fragile Prozess der Rückkehr vieler Bosniak*innen in ihre Heimatchorte, die infolge des Abkommens von Dayton, welches den Krieg offiziell beendete, nun fortan zur Republika Srpska gehörten. Die Rückkehrenden, in vielen Fällen Mütter, deren Söhne und Ehemänner während des Völkermords getötet wurden, hatten mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen.

From Emina's balcony you can also see graffiti on house walls depicting Serb-nationalist symbols and slogans. From the balcony, we watch a young man being photographed in front of one of these murals, making the three-finger salute. Before the war, Zvornik - like many other areas and cities in Republika Srpska - was predominantly inhabited by Bosniaks and Bosnian Croats. Today, these areas are largely inhabited by Bosnian Serbs. After the war, expulsion and the genocide of Bosniaks at Srebrenica, a fragile process of return began for many Bosniaks to their homes. As a result of the Dayton Agreement, which officially ended the war, these homes now belonged to Republika Srpska. The returnees - often mothers whose sons and husbands had been killed during the genocide - faced many adversities. Jobs and economic opportunities were often hard to access for returnees, as the labour market is dominated by Serb population groups. The political leadership of Republika Srpska, largely Serb-nationalist, reinforces the feeling of marginalisation.

Arbeitsplätze und wirtschaftliche Chancen waren für die Zurückgekehrten oft schwer zugänglich, da der Arbeitsmarkt von serbischen Bevölkerungsgruppen dominiert wird. Die politische Führung der Republika Srpska, die größtenteils serbisch-nationalistisch geprägt ist, verstärkt das Gefühl der Marginalisierung. Zusätzlich kämpfen viele Rückkehrer*innen mit traumatischen Erinnerungen, die durch das Fehlen einer Anerkennung der Verbrechen verstärkt werden. Die Erinnerungskultur in der Republika Srpska ignoriert größtenteils das Leid der Bosniak*innen, leugnet es sogar, und es fehlen vielerorts Bemühungen zur Versöhnung.

Das Zusammenleben zwischen Bosniak*innen und serbischen Bosnier*innen in der Republika Srpska ist oft geprägt von Vorsicht, Distanz und einem tief verwurzelten Misstrauen. Viele Menschen leben Tür an Tür mit ehemaligen Feind*innen oder in Nachbarschaften, die von Spannungen geprägt sind. Für viele ist das Leben von einer „stillen Trennung“ geprägt: Man lebt nebeneinander, hat aber wenig Kontakt und vermeidet heikle Gesprächsthemen, insbesondere über den Krieg. In einigen Fällen pflegen Bosniak*innen und serbische Bosnier*innen ein funktionales Zusammenleben und Begegnen sich respektvoll, ohne jedoch tiefe Beziehungen aufzubauen. Freundschaften bestehen aber natürlich - auch Emina erzählt uns von einer guten Freundin, die serbisch-orthodox ist. Es gibt jedoch auch Situationen, in denen sich Spannungen in Form von Misstrauen, Vorurteilen, Hass auf der Straße oder sogar offenen Konflikten zeigen, vor allem bei Gedenktagen oder politischen Veranstaltungen.

In addition, many returnees struggle with traumatic memories, exacerbated by the lack of recognition of the crimes. The culture of remembrance in Republika Srpska largely ignores, and in many cases denies, the suffering of Bosniaks, and efforts towards reconciliation are often lacking.

Coexistence between Bosniaks and Bosnian Serbs in Republika Srpska is often characterised by caution, distance and deep-rooted mistrust. Many people live next door to former enemies or in neighbourhoods marked by tension. For many, life is marked by a "silent separation": they live side by side but have little contact and avoid sensitive topics of conversation, especially about the war. In some cases, Bosniaks and Bosnian Serbs maintain a functional coexistence and treat each other with respect, but without forming deep relationships. Of course, friendships do exist - Emina tells us about a good friend who is Serbian Orthodox. However, there are also situations in which tensions manifest themselves as mistrust, prejudice and hatred on the streets, or even open conflict, especially on days of commemoration or at political events.

FOTOS:

Abb. 1: Sofa in Eminas Wohnzimmer. © Jacob Raphael

Abb. 2: Der Blick von Eminas Balkon auf den Fluss in Zvornik. © Aliza Peisker

PHOTOS:

Fig. 1: Sofa in Emina's living room. © Jacob Raphael

Fig. 2: View from Emina's balcony overlooking the river in Zvornik. © Aliza Peisker

Auch Emina ist 1996 nach Zvornik zurückgekehrt. Sie fand ihre Wohnung geplündert vor, vieles in der Stadt war zerstört. Sie erzählt, dass sie viele Menschen aus Zvornik gekannt habe, die getötet worden sind. Aus ihrer engeren Familie habe sie zwar niemanden verloren, aus der erweiterten Familie allerdings schon. Kurz nach ihrer Rückkehr, als alles Geschehene noch nicht lang her war, habe sie sich viel gegen Hass beweisen und mutig sein müssen; inzwischen habe sich die Situation jedoch beruhigt und vieles sei besser geworden. Die muslimische Gemeinde in Zvornik sei klein und bestehe größtenteils aus älteren Menschen, welche zurückgekehrt sind. All dies hätte nicht sein müssen, nicht passieren dürfen, sagt sie. Eines der schmerzhaftesten Dinge damals sei für sie gewesen, dass so viele bosnisch-serbische Nachbar*innen die Vertreibungen und das Ausmaß an Gewalt an ihren bosniakischen Nachbar*innen befürwortet, hingenommen, stumm akzeptiert hätten.

Einmal im Jahr würden sie und Remzija nach Srebrenica zum Friedhof für die Opfer des Massakers von Srebrenica fahren.

DIEMUSLIMISCHEGEMEINDEINZVORNIK SEIKLEINUNDBESTEHEGRÖSSTENTEILS AUS ÄLTEREN MENSCHEN, WELCHE ZURÜCKGEKEHRT SIND. ALL DIES HÄTTE NICHT SEIN MÜSSEN, NICHT PASSIEREN DÜRFEN, SAGT SIE.

THE MUSLIM COMMUNITY IN ZVORNIK IS SMALL AND CONSISTS MAINLY OF OLDER PEOPLE WHO HAVE RETURNED. ALLOFTHISSHOULDNOTHAVEHAPPENED, SHE SAYS.

Emina also returned to Zvornik in 1996. She found her flat ransacked and much of the city destroyed. She says she knew many people from Zvornik who were killed. Although she did not lose anyone from her immediate family, she did lose members of her extended family. Shortly after her return, when everything that had happened was still fresh in her mind, she had to stand up to hatred and show courage; since then, the situation has calmed and much has improved. The Muslim community in Zvornik is small and consists mainly of older people who have returned. All of this should not have happened, she says. One of the most painful things at the time was that so many Bosnian Serb neighbours accepted the expulsions and the extent of violence against their Bosniak neighbours, and remained silent.

Once a year, she and Remzija travel to Srebrenica to visit the cemetery for the victims of the Srebrenica massacre.

Auch aktuell (Stand: August 2025) ist die Lage extrem angespannt. Ebenjener Gedenkfriedhof und das dazugehörige Museum (offizielle Bezeichnung: Srebrenica-Potočari Memorial and Cemetery for the Victims of the 1995 Genocide) in Srebrenica wurden Anfang des Jahres aufgrund von Sicherheitsbedenken und Angst vor Angriffen zeitweise geschlossen – ein symbolischer und zugleich alarmierender Hinweis auf die Spannungen in der Region. Hintergrund war, dass der Anführer der serbischen Nationalist*innen innerhalb Bosnien und Herzegowinas Milorad Dodik Ende Februar diesen Jahres wegen Missachtung internationaler Vorgaben zu einer Haftstrafe von einem Jahr verurteilt wurde. Darüber hinaus hatte das Gericht in Sarajevo angeordnet, dass Dodik sein Amt als Präsident der Republika Srpska niederlegen muss. Bevor das Urteil rechtskräftig werden konnte, hat Dodik verfassungswidrige Gesetze erlassen, welche die Tätigkeiten mehrerer staatlicher Institutionen, wie der bosnischen Staatsanwaltschaft oder dem Obersten Gericht, und somit den Zugriff auf das Territorium der Republika Srpska verbieten, was man als Putschversuch einordnen könne.

Nationalistische Rhetorik, gezielte Provokationen und die Leugnung der Verbrechen des Krieges nehmen wieder zu, nachdem sie nie verschwunden sind, insbesondere von Seiten der politischen Führung der Republika Srpska. Dies zeigt deutlich: Der Frieden ist fragil, und die Vergangenheit wirkt weiter nach. Die Entwicklungen machen nicht nur in Bezug auf Bosnien und Herzegowina sichtbar, wie gefährlich Fremdenhass, religiöse Ressentiments und nationalistisches Denken sind. Nicht nur im Rückblick auf das, was geschehen ist, sondern auch mit Blick auf das, was sich wiederholen könnte – und auch, was genau jetzt passiert.

Even now (as of mid-August 2025), the situation remains extremely tense. The memorial cemetery and the associated museum (official name: Srebrenica-Potočari Memorial and Cemetery for the Victims of the 1995 Genocide) in Srebrenica were temporarily closed earlier this year due to security concerns and fears of attacks - a symbolic yet alarming indication of tensions in the region. The background was that the leader of Serbian nationalists within Bosnia and Herzegovina, Milorad Dodik, was sentenced at the end of February this year to one year in prison for disregarding international regulations. In addition, the court in Sarajevo ordered Dodik to resign from his post as President of Republika Srpska. Before the ruling could become legally binding, Dodik enacted unconstitutional laws prohibiting the activities of several state institutions, such as the Bosnian Prosecutor's Office and the Supreme Court, thereby barring access to the territory of Republika Srpska - an act that could be classified as an attempted coup.

Nationalist rhetoric, deliberate provocations and denial of wartime crimes are again on the rise - after never having fully disappeared—particularly on the part of the political leadership of Republika Srpska. This makes it clear: peace is fragile, and the past continues to cast its shadow. These developments highlight - not only in the case of Bosnia and Herzegovina - how dangerous xenophobia, religious resentment and nationalist thinking are. Not only when looking back at what has happened, but also with regard to what could happen again - and indeed what is happening now.

Text: Aliza Peisker

MURTAZA ELHAM

DIE GESCHICHTE EINES AFGHANISCHEN GEFLÜCHTETEN – UNTER DEM PSEUDONYM "AHMAD" IN BIHAĆ, BOSNIEN

Ich bin jetzt in Bihać – eine kleine Stadt in Bosnien, doch für mich ist sie ein kalter, seelenloser Punkt auf einem Weg voller Schmerz und Hoffnungslosigkeit. Ich bin ein Geflüchteter mit großen Träumen, gefangen in einem grauen Zwischenraum; weder gehöre ich noch zur Vergangenheit, noch sehe ich eine klare Zukunft vor mir.

Als ich Afghanistan verließ, ließ ich einen Teil meiner Seele in der Heimat zurück. Ein Land, das einst mein Zuhause war, ist nun erfüllt vom Klang der Explosionen und dem Schatten der Angst. Ich bin Ahmad – jemand, der jahrelang für internationale Organisationen arbeitete, wie etwa bei Entwicklungsprojekten des Königreichs der Niederlande oder dem afghanischen Statistikamt. Später war ich in der Türkei Berater in einer Organisation, die afghanischen und iranischen Geflüchteten half. Und heute? Heute bin ich selbst schutzlos, heimatlos, stimmlos.

Die Türkei sollte eine Stufe zur Rettung sein – stattdessen wurde sie zur Falle. Jemand missbrauchte meine Bankdaten. Obwohl die Polizei meine Unschuld bestätigte, verlor ich mein Visum, und die drohende Abschiebung lastete Tag und Nacht wie ein Schatten auf mir. Zurückkehren? Das hieße, zurück zu den Taliban – ein stiller Tod oder etwas noch Schlimmeres.

In Bihać vergehen die Tage, ohne sich voneinander zu unterscheiden. Die Morgenkälte geht durch Mark und Bein, die Essensschlangen sind lang, und die Blicke voller Scham und Müdigkeit. Hoffnung löst sich langsam im Nebel der Verzweiflung auf. Viele junge Menschen hier lachen nicht mehr; ihr nächtliches Weinen hinter den Zelten klingt wie ein Schlaflied aus Schmerz. Die Dunkelheit gehört hier nicht nur dem Himmel – auch die Herzen sind still.

Wir kamen mit dem Traum von Europa – einem Kontinent, den man einst als Wiege der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bezeichnete. Doch auch hier sind die Türen verschlossen... und die Herzen noch mehr.

Und dennoch: In dieser völligen Dunkelheit leuchtet manchmal ein schwaches, aber echtes Licht. So wie dann, wenn Baba Asim kommt – ein einfacher Mann, aber größer als viele Große dieser Welt. Er bringt uns mit seiner Hilfsorganisation „SOS-Balkanroute“ Kleidung, Essen – und mehr als das: ein Lächeln, ein offenes Ohr und die Erinnerung daran, dass wir Menschen sind.

Baba Asim bringt nicht nur Hilfe, er bringt Hoffnung. Mit seiner Ankunft bekommen die grauen Zelte Farbe, die Kinderaugen leben auf, und für einige kurze, aber kostbare Momente kehrt das Leben zurück. Er erinnert uns in dieser vergessenen Welt daran, dass Menschlichkeit noch lebt – dass sie noch möglich ist.



© Murtaza Elham

THE STORY OF AN AFGHAN REFUGEE – UNDER THE PSEUDONYM "AHMAD" IN BIHAĆ, BOSNIA

I am now in Bihać – a small town in Bosnia, but for me it is a cold, soulless place on a path full of pain and hopelessness. I am a refugee with big dreams, trapped in a gray limbo; I no longer belong to the past, nor do I see a clear future ahead of me. I am a refugee with big dreams, trapped in a gray limbo; I no longer belong to the past, nor do I see a clear future ahead of me.

When I left Afghanistan, I left part of my soul behind in my homeland. A country that was once my home is now filled with the sound of explosions and the shadows of fear. I worked for international organizations for many years, including development projects for the Kingdom of the Netherlands or the Afghan Statistical Office. Later, I was a consultant in Turkey for an organization that helped Afghan and Iranian refugees. And today? Today, I myself am defenseless, homeless, voiceless.

Turkey was supposed to be a gateway to safety – instead, it became a trap. Someone misused my bank details. Although the police confirmed my innocence, I lost my visa, and the threat of deportation hung over me like a shadow day and night. Return? That would mean going back to the Taliban – a quiet death or something even worse.

In Bihać, the days pass without distinction. The morning cold pierces you to the bone, the lines for food are long, and the looks on people's faces are full of shame and fatigue. Hope slowly dissolves in the fog of despair. Many young people here no longer laugh. Darkness not only belongs to the sky – hearts are silent too. We came with the dream of Europe – a continent once described as the cradle of justice and humanity. But here too, the doors are closed... and hearts even more so.

And yet, in this utter darkness, a faint but genuine light sometimes shines. Like when Baba Asim comes – a simple man, but greater than many of the greats of this world. Through the aid organization SOS Balkanroute, he brings us clothes, food – and more than that: a smile, an open ear, and the reminder that we are human beings.

Baba Asim brings not only help, but also hope. With his arrival, the gray tents take on color and, for a few brief but precious moments, life returns. In this abandoned place, he reminds us that humanity is still alive – that it is still possible.

Text: Murtaza Elham

ICH BIN IBRAHIM RASOOL

in Afghanistan kannten mich viele unter dem Nachnamen Tavassoli, doch in internationalen Jugendkreisen wurde ich als Ibrahim Rasool bekannt und anerkannt.

Ich wurde in der Provinz Bamiyan geboren, einem der schönsten, aber zugleich ärmsten Orte Afghanistans, und wuchs in Kabul auf. Nach dem Abschluss der Schule widmete ich mich ganz meiner großen Leidenschaft: dem Fußball. Ich spielte viele Jahre auf professionellem Niveau, trat in den führenden Ligen des Landes an und hatte die Ehre, das Trikot der afghanischen Nationalmannschaft der Junioren zu tragen. Später war ich auch Mitglied der afghanischen Futsal-Nationalmannschaft und spielte auf internationaler Bühne.

Doch das Leben verläuft nicht immer so, wie wir es uns wünschen. Eine schwere Knieverletzung zwang mich, meine Profikarriere aufzugeben. Aber meine Liebe zum Fußball erlosch nicht. Stattdessen schlug ich einen neuen Weg ein: Ich absolvierte Ausbildungen als Futsal-Trainer und Schiedsrichter und erwarb drei anerkannte Lizenzen der Asiatischen Fußballkonföderation – zwei als Trainer und eine im Bereich Fitness-Coaching. Außerdem wurde ich als erster internationaler Futsal-Schiedsrichter Afghanistans von der FIFA ausgezeichnet. Acht Jahre lang arbeitete ich beim afghanischen Fußballverband, leitete zahlreiche Projekte zur Förderung des Fußballs – insbesondere für Frauen – und trainierte sowohl die Frauen- als auch die Männernationalmannschaft im Futsal.

Doch hinter diesen Erfolgen lauerten Schatten aus Korruption, Drohungen und Gefahr. Das Mafia-Netzwerk innerhalb des Fußballverbands und die Taliban – beide hatten aus unterschiedlichen Gründen mein Leben ins Visier genommen. Ich stellte mich der Korruption entgegen, was mir mächtige Feinde einbrachte. Die Taliban verhafteten und folterten mich, aber wie durch ein Wunder gelang mir die Flucht. Letztlich blieb mir keine andere Wahl, als mein Heimatland – meine Familie, meine Träume – verletzt und gebrochen zu verlassen.

Meine Reise in Richtung Sicherheit und Freiheit war alles andere als leicht. Es war ein Albtraum, den ich mit müden Füßen und einem Herzen voller Hoffnung durchstand. Von Afghanistan führte mich mein Weg zunächst legal in den Iran, dann weiter in die Türkei und schließlich nach Griechenland. In Lesbos, im berüchtigten Flüchtlingslager Moria, erlebte ich Höllequalen, die ich nie vergessen werde. Doch selbst dort gab ich nicht auf. Ich fand erneut Zuflucht im Fußball, trainierte Geflüchtete und Migranten, um ihnen Hoffnung und Freude inmitten des Leids zu schenken.

Nach 2,5 Jahren in Griechenland setzte ich meinen Weg fort. Ich durchquerte Albanien, Montenegro und kam schließlich nach Bosnien. Dort blieb ich sieben Monate lang gefangen in einem endlosen Kampf ums Überleben. Ganze 51-mal versuchte ich, von Bosnien nach Kroatien zu gelangen – jedes Mal wurde ich von der kroatischen Polizei aufgegriffen, misshandelt, gefoltert, meine Zähne wurden ausgeschlagen, ich wurde erniedrigt und gewaltsam zurückgeschickt. Jeder Versuch ließ mich verletzt und erschöpfter zurück, aber ich weigerte mich, meine Hoffnung aufzugeben.

Schließlich, nach diesen 51 qualvollen Versuchen, schaffte ich es, Kroatien zu überwinden. Mein Weg führte mich weiter über Slowenien, Italien, die Schweiz und schließlich nach Österreich. Heute lebe ich in Klagenfurt. Vielleicht begegne ich auch hier immer noch Vorurteilen und werde als afghanischer Flüchtling nicht vollständig akzeptiert, doch ich lasse nicht zu, dass diese Bitterkeit mir meine Träume nimmt. Trotz aller Schwierigkeiten bin ich dankbar, dass ich wieder auf meinem Weg bin. Seit über 1,5 Jahren arbeite ich als ehrenamtlicher Trainer für ein Mädchenfußballteam der U14 in Klagenfurt. Jedes Mal, wenn ich diese jungen Spielerinnen auf dem Trainingsplatz sehe, erfüllt mich ihr Lächeln, ihre Hoffnung und ihr Ehrgeiz mit neuer Kraft.

Es erinnert mich daran, wofür ich kämpfe – für die Träume, die ich einst in Afghanistan für Frauen und Mädchen hatte. Ich bin noch immer derselbe Ibrahim: verletzt, aber standhaft. Ein Mann, der all das Leid überlebt hat und dessen Liebe zum Leben, zur Menschlichkeit und zum Fußball nie erloschen ist. Und ich sage allen Frauen in Afghanistan: Auch wenn die Welt euch hart begegnet und euch tausend Mauern in den Weg stellt, gebt niemals eure Träume auf. Ihr seid stärker als jede Unterdrückung und jedes Unrecht. Der Tag wird kommen, an dem ihr wieder frei auf dem Spielfeld des Lebens lauft und lächelt. Glaubt daran – dieser Tag ist nah.

Text: Murtaza Elham



© Murtaza Elham

I AM IBRAHIM RASOOL

in Afghanistan, many knew me by the family name Tavassoli, but in international youth circles I became known and recognized as Ibrahim Rasool.

I was born in Bamiyan Province - one of the most beautiful yet poorest places in Afghanistan - and grew up in Kabul. After finishing school, I devoted myself entirely to my great passion: football. I played for many years at a professional level, competed in the country's top leagues, and had the honor of wearing the jersey of Afghanistan's junior national team. Later I also joined the Afghan futsal national team and played on the international stage.

But life does not always go as we wish. A severe knee injury forced me to end my professional career. My love for football, however, did not fade. Instead, I chose a new path: I completed training as a futsal coach and referee and earned three recognized licenses from the Asian Football Confederation - two in coaching and one in fitness coaching. I was also honored by FIFA as Afghanistan's first international futsal referee. For eight years I worked at the Afghanistan Football Federation, led numerous projects to promote futsal - especially for women—and coached both the women's and men's national futsal teams.

Behind these successes, however, lurked shadows of corruption, threats, and danger. The mafia network within the football federation and the Taliban - each for different reasons - set their sights on my life. I stood up to corruption, which earned me powerful enemies. The Taliban arrested and tortured me, yet by a miracle I escaped. In the end I had no choice but to leave my homeland - my family, my dreams - wounded and broken.

My journey toward safety and freedom was anything but easy. It was a nightmare I endured with tired feet and a heart full of hope. From Afghanistan I traveled legally first to Iran, then on to Turkey, and finally to Greece. On Lesbos, in the notorious Moria refugee camp, I experienced torments I will never forget. Even there, I did not give up. I found refuge again in football, training refugees and migrants to bring hope and joy amid suffering.

After two and a half years in Greece, I continued on. I crossed Albania and Montenegro and finally reached Bosnia. There I remained for seven months, trapped in an endless fight for survival. I tried 51 times to make it from Bosnia into Croatia - each time I was caught by the Croatian police, beaten, tortured, my teeth knocked out, humiliated, and violently pushed back. Every attempt left me more injured and exhausted, but I refused to surrender my hope. At last, after those 51 harrowing attempts, I managed to get past Croatia. My path led me through Slovenia, Italy, and Switzerland, and finally to Austria.



© Murtaza Elham

Today I live in Klagenfurt. Perhaps I still face prejudice here and am not fully accepted as an Afghan refugee, but I will not allow that bitterness to take my dreams from me. Despite everything, I am grateful to be back on my path. For more than a year and a half I have volunteered as a coach for an under-14 girls' football team in Klagenfurt. Every time I see these young players on the training ground, their smiles, their hope, and their ambition give me new strength. They remind me what I am fighting for - the dreams I once held in Afghanistan for women and girls.

I am still the same Ibrahim: hurt, but steadfast. A man who has survived all this suffering and whose love for life, for humanity, and for football has never gone out. And to all the women in Afghanistan I say: even if the world treats you harshly and raises a thousand walls in your way, never give up your dreams. You are stronger than any oppression and any injustice. The day will come when you once again run free and smiling on the playing field of life. Believe it - the day is near.

Text: Murtaza Elham

EIN LEUCHTENDER TRAUM, EIN FINSTERER WEG

JOSEPHS REISE VON GAMBIA NACH BOSNIEN

Mein Name ist Joseph, ich komme aus Gambia. Aber heute hat mich mein Weg in ein kaltes und fremdes Land geführt – nach Bosnien.

Als ich mein Land verließ, war mein Herz voller Hoffnung. Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ein Leben, in dem ich arbeiten, mich entwickeln und meine Familie unterstützen könnte. Meine erste Station war Belgrad, wo ich versuchte, mit Arbeit neu anzufangen. Doch die Realität war viel härter, als ich erwartet hatte: niedrige Löhne, schwierige Lebensbedingungen und die Unfähigkeit, meinen Liebsten zu helfen, drängten mich, weiterzugehen.

Unterwegs stand ich Herausforderungen gegenüber, die alles überstiegen, was ich mir je vorgestellt hatte. Ich wurde zweimal in Pushbacks zurückgedrängt – gewaltsam, nicht freundlich. Man schlug mich, erniedrigte mich und ließ mich voller Angst zurück. Doch ich bin noch hier. Ich stehe noch.

Jetzt lebe ich in einem Camp namens Lipa, in Bosnien. Dieser Ort ist kein Zuhause, und er ist auch kein Ziel – nur ein Platz, um zu überleben. Und doch habe ich selbst hier meine Hoffnung nicht verloren.

In Gambia habe ich Elektrotechnik studiert. Ich habe ein Zertifikat und ein erweitertes Diplom in diesem Bereich. In meinem Herzen trage ich einen großen Traum: ein professioneller Elektroingenieur zu werden.

Ich möchte meine Fähigkeiten nutzen, um Licht zu bringen, nicht Dunkelheit – um aufzubauen, nicht zu zerstören.

Aber in meinem Land begann dieser Traum zu verblassen. Gewalttätige Gruppen, kleine Banden und Unsicherheit versuchten, mich in ihre Welt zu ziehen. Sie wollten, dass ich mich ihnen anschließe. Doch ich habe abgelehnt – denn ich bin nicht dazu bestimmt, zu zerstören. Ich bin geboren, um aufzubauen.

Als das Leben in Belgrad unerträglich wurde – wegen Ungerechtigkeiten und harter Bedingungen – hoffte ich, nach Portugal zu gelangen. Ein Ort, an dem ich mein Studium fortsetzen, mein Leben neu aufbauen und ihm Sinn geben könnte. Stattdessen bin ich hier, in der Kälte von Bosnien, mit einer ungewissen Zukunft und einem Herzen, das noch immer voller Träume schlägt.

Die letzten Tage waren erfüllt von Schmerz – nicht nur in meinem Körper, sondern tief in meiner Seele. Ich habe mich allein gefühlt. Ich habe mich verlassen gefühlt. Aber ich habe nicht aufgegeben.

Ich glaube noch immer. Ich träume noch immer. Und ich möchte noch immer Elektroingenieur werden – ein Mensch, der mit Sinn, in Frieden und mit Würde lebt.

Text: Murtaza Elham

A BRIGHT DREAM, A DARK ROAD

JOSEPH'S JOURNEY FROM THE GAMBIA TO BOSNIA

My name is Joseph. I am from The Gambia, but today, my path has brought me to a cold and unfamiliar land—Bosnia.

When I left my country, my heart was full of hope. Hope for a better future. A life where I could work, grow, and support my family. My first stop was Belgrade, where I tried to start fresh through work. But the reality was much harder than I expected: low wages, difficult living conditions, and the inability to help my loved ones pushed me to keep going.

Along the way, I faced challenges beyond anything I imagined. I was pushed back twice—violently, not kindly. I was beaten, humiliated, and left in fear. But I'm still here. I'm still standing. Now I live in a camp called Lipa, in Bosnia. This place is not a home, and it's not a destination—just somewhere to survive. And yet, even here, I have not lost my hope.

Back in The Gambia, I studied electrical installation. I earned a certificate and an advanced diploma in the field. I carry a big dream in my heart: to become a professional electrical engineer. I want to use my skills to bring light, not darkness—to build, not destroy.

But in my country, that dream was fading. Violent groups, small gangs, and insecurity tried to pull me into their world. They wanted me to join them. But I refused—because I am not meant to destroy. I was born to build.

When life in Belgrade became unbearable—because of injustice and harsh conditions—I hoped to reach Portugal. A place where I could continue my studies, rebuild my life, and give it meaning. Instead, I am here, in the cold of Bosnia, with an uncertain future and a heart that still beats with dreams.

These past days have been filled with pain—not just in my body, but deep in my soul. I have felt alone. I have felt abandoned. But I have not given up.

I still believe. I still dream. And I still want to become an electrical engineer, someone who lives with purpose, peace, and dignity.



© Murtaza Elham

BAGHER AHMADI

Ich wurde in Zentralafghanistan in der Provinz Daikundi geboren – einer Region, die auch als Kohistan („Land der Berge“) oder Hazarajat (Hazara-Region) bekannt ist. Die Gegend ist berühmt für ihre Mandelblüten und die endlosen Bergketten. Mit 13 Jahren habe ich, wie man auf Farsi sagt, „mein Herz ins Wasser geworfen“ – ein Sprichwort, das bedeutet, Mut zu fassen und etwas zu wagen – und verließ Afghanistan in Richtung Iran. Dort arbeitete ich drei Jahre lang als Herrenschneider. Seit Oktober 2012 lebe ich in Österreich und habe vor Kurzem mein Schauspielstudium an der MUK Wien (dem ehemaligen Konservatorium) abgeschlossen.

SCHAUSPIEL

Als ich etwa neun Jahre alt war, sah ich zum ersten Mal einen Film – und war sofort fasziniert. Ich wusste damals nicht, wie dieser Beruf heißt, wo man ihn lernen oder wie man ihn ausüben kann. Wir hatten zu Hause nicht einmal ein Fernsehgerät. Um Filme zu sehen, schlich ich mich heimlich zu den Nachbarn – meine Stiefmutter hatte mir das nämlich verboten. Meine erste Schauspielerefahrung machte ich im Iran bei einer Fernsehserie. In Österreich habe ich meinen Weg konsequent weiterverfolgt und nun erfolgreich mein Schauspielstudium abgeschlossen.

DER KHAN

Im Jahr 2004 fanden Präsidentschaftswahlen in Afghanistan statt. Immer wieder kamen Autos durch unser Dorf gefahren und verteilten riesige Plakate verschiedener Kandidaten.

Jedes Mal rannten meine Geschwister und ich den Autos entgegen, sammelten die Plakate ein und bastelten daraus kleine Hefte – denn mehr als ein Heft pro Klasse konnten wir uns nicht leisten. In unserer Region gab es auch einen Khan – eine Art lokaler Warlord –, der sich ebenfalls zur Wahl stellte. Er hatte ein riesiges Plakat an die Wand seines Schlosses geklebt. Das blieb dort auch lange nach der Wahl hängen. Im Sommer mussten wir spezielles Berggras für unsere Tiere mähen, damit sie genug Futter für den sechsmonatigen Winter hatten. Für diese Arbeit blieb nur ein Zeitfenster von zwei bis drei Wochen, bevor das Gras gelb wurde – also standen wir jeden Tag um drei oder vier Uhr morgens auf und machten uns mit dem Esel auf den Weg in die Berge.

Einer dieser Wege führte direkt am Schloss des Khans vorbei. Eines Morgens, noch halb schlafend auf dem Esel, erschrak das Tier plötzlich und blieb stehen. Wir dachten erst, es sei eine Schlange oder ein wildes Tier – aber wir sahen nichts Ungewöhnliches. Als wir genauer hinschauten, merkten wir, dass der Esel sich vor dem riesigen Plakat des Khans erschreckt hatte. Wir mussten so sehr lachen! Der Khan sah darauf tatsächlich ziemlich grimmig aus – mit einem roten Auge, das ihn noch furchteinflößender wirken ließ.

Mein Vater erzählte, dass dieser Mann während des afghanischen Bürgerkriegs seine Macht missbraucht und den Menschen viel Leid zugefügt hatte. Er wurde daher von vielen verachtet – und bekam bei der Wahl nur sehr wenige Stimmen.

Text: Murtaza Elham



© Murtaza Elham

I was born in central Afghanistan in the province of Daikundi - a region also known as Kohistan ("land of mountains") or Hazarajat (Hazara region). The area is famous for its almond blossoms and endless mountain ranges.

At the age of 13, I "threw my heart into the water," as they say in Farsi - a saying that means to take courage and dare to take a risk - and left Afghanistan for Iran. There I worked as a men's tailor for three years. I have been living in Austria since October 2012 and recently completed my acting studies at MUK Vienna (the former conservatory).

ACTING

When I was about nine years old, I saw a movie for the first time - and was immediately fascinated. At the time, I didn't know what this profession was called, where one could learn it, or how one could do it. We didn't even have a TV at home. To watch movies, I would sneak over to the neighbors' house - my stepmother had forbidden me to watch TV. I had my first acting experience in Iran on a television series.

THE KHAN

In 2004, presidential elections were held in Afghanistan. Cars repeatedly drove through our village, distributing huge posters of various candidates.

Each time, my siblings and I ran towards the cars, collected the posters, and made small booklets out of them - because we couldn't afford more than one booklet per class.

In our region, there was also a khan - a kind of local warlord - who was also running for election as well. He had stuck a huge poster on the wall of his castle. It remained there long after the election. In the summer, we had to mow special mountain grass for our animals so that they would have enough food for the six-month winter. We had only a window of two to three weeks to do this work before the grass turned yellow - so we got up every day at three or four in the morning and set off for the mountains with our donkey. One of these paths led directly past the Khan's castle. One morning, still half asleep on the donkey, the animal suddenly got scared and stopped. At first we thought it was a snake or a wild animal - but we didn't see anything unusual.

When we looked closer, we realized that the donkey had been frightened by the Khan's huge poster. We had to laugh so hard! The Khan actually looked quite grim on it - with one red eye that made him look even more frightening.

My father said that this man had abused his power during the Afghan civil war and caused much suffering among the people. He was therefore despised by many - and received very few votes in the election.

HABIB GHULAMSAKHI

Im Jahr 2000 flüchtete der damals erst 17-jährige Afghane Habib Ghulamsakhi mutig und allein nach Europa. Sein langer, beschwerlicher Weg führte ihn über Russland und Rumänien nach Österreich – ein Land, das ihm Hoffnung schenkte und zu einem Ort unbegrenzter Möglichkeiten wurde.

Heute ist Habib vor allem für seine Kaffeemalereien auf dem Milchschaum bekannt – kleine Kunstwerke, die er mit großer Liebe und Hingabe in seinem Coffee Shop „Latte Art“ in der Wiener Innenstadt zaubert. Jede Besucherin und jeder Besucher erleben hier nicht nur Kaffee, sondern ein Stück Herz und Leidenschaft.

Am 15. Februar 2015 öffnete das Café in der Universitätsstraße 4, 1090 Wien, seine Türen. Seitdem spürt man hier nicht nur die Wiener Kaffeekultur, sondern auch eine tiefe Verbundenheit zu echter Kunst und großer Leidenschaft. Die Idee hinter „Café Latte Art“ war von Anfang an, mehr als nur Kaffee zu servieren – es geht darum, Menschen mit einem optisch und geschmacklich einzigartigen Erlebnis zu berühren.

Habibs Geschäft steht für mehr als nur Kaffee: Es ist ein Ort der Menschlichkeit und Inklusion. Menschen mit Behinderungen finden hier bevorzugt Arbeitsplätze und wertvolle Unterstützung, um Teil einer lebendigen und warmherzigen Gemeinschaft zu sein. So wird das Café zu einem sozialen Treffpunkt, der weit über die Kaffeekultur hinaus Menschen verbindet und Hoffnung schenkt.

In 2000, 17-year-old Habib Ghulamsakhi from Afghanistan fled to Europe alone. His long and challenging journey took him through Russia and Romania to Austria—a country that gave him hope and became a place of unlimited opportunities.

Today, Habib is best known for his coffee paintings on milk foam – small works of art that he conjures up with great love and dedication in his coffee shop “Latte Art” in downtown Vienna. Every visitor here experiences not only coffee, but also a piece of heart and passion.

On February 15, 2015, the café opened its doors at Universitätsstraße 4, 1090 Vienna. Since then, you can feel not only the Viennese coffee culture here, but also a deep connection to genuine art and great passion. From the very beginning, the idea behind “Café Latte Art” was to serve more than just coffee—it’s about touching people with a visually and tastefully unique experience.

Habib’s business is about more than just coffee: it is a place of hospitality and inclusion. People with disabilities are given priority for jobs here and receive valuable support to be part of a vibrant and warm-hearted community. This makes the café a social meeting place that connects people and gives them hope, far beyond the realm of coffee culture.

Text: Murtaza Elham



© Murtaza Elham

DER FRIEDHOF DER NAMENLOSEN UND NAJIBS GESCHICHTE

EINE WAHRE GESCHICHTE VON SCHMERZ, HOFFUNG UND MENSCHEN, DIE NICHT VERGESSEN WERDEN DÜRFEN.

Was ich mit eigenen Augen sah, möchte ich erzählen – mit Worten und Bildern.

Kein Wort und kein Bild kann den tiefen Schmerz, das Leid und den Verlust vollständig ausdrücken, aber ich versuche es dennoch. Viele glauben, Flucht sei einfach – doch sie ist ein schwerer Weg voller Angst, Trauer und Verzweiflung.

In der Grenzstadt Bijeljina, nahe der Grenze zwischen Bosnien und Serbien, traf ich Najib. An jenem Tag waren wir zur Eröffnung eines Friedhofs gekommen – für jene Geflüchteten, die auf der Flucht gestorben sind und deren Namen niemand kennt. Die Grabsteine sind einfach, ohne Namen, ohne Daten – nur mit einer Nummer. Najib stand still und sah auf die Steine. Seine Stimme war leise, als er sagte: „Diese Menschen haben wenigstens einen Platz zum Ruhen, einen Körper, den man beerdigen konnte. Aber mein Bruder... sein Körper liegt noch immer im Fluss.“

Er erzählte, wie sie gemeinsam geflohen waren, vor Krieg, Armut und Hoffnungslosigkeit. Bis sie zur Drina kamen, dem Fluss, der alles veränderte. „Mein Bruder ist im Fluss ertrunken. Seit Jahren suche ich seinen Körper. Ich will ihn nur finden, um ihm eine letzte Ruhe zu geben. Danach kann ich weitergehen.“



© Murtaza Elham

Seine Hände zitterten, sein Blick war weit weg, als er die Erinnerung noch einmal durchlebte. Ich fragte mich: Wie erträgt man solch einen Schmerz? Wie sieht man zu, wie der eigene Bruder vor den Augen verschwindet und ist machtlos? Wie lebt man mit solch einem Bild in der Seele weiter?

Najib sprach von Freunden, die auf der Flucht gestorben sind – in Bergen, Flüssen, Wäldern. Ohne Grab, ohne Namen, vergessen von allen. Die namenlosen Gräber in Bijeljina sind stille Zeugnisse dieser verlorenen Leben. Jeder Stein steht für jemanden, der einst geliebt wurde und nun anonym in der Erde ruht. Ich denke an die Familien weit weg. Mütter, die noch immer warten, Schwestern, die ihre Trauerkleidung nicht abgelegt haben, Partner, die auf ein Lebenszeichen hoffen. Vielleicht ruht ihr Geliebter hier, namenlos und vergessen.

Najibs Geschichte ist nur eine von vielen. Diese Bilder können den Schmerz nicht heilen, aber sie können uns zwingen, genauer hinzusehen – und niemals zu vergessen.

The gravestones are simple, without names, without dates - only a number.

Najib stood still, looking at the stones. His voice was quiet as he said: "These people at least have a place to rest, a body that could be buried. But my brother... his body is still in the river."

He told me how they fled together - from war, poverty, and hopelessness - until they reached the Drina River, which changed everything. "My brother drowned in the river. I've been searching for his body for years. I only want to find him, to give him a final resting place. After that, I can go on."

His hands trembled; his gaze drifted far away as he relived the memory. I asked myself: How does one bear such pain? How do you watch your own brother vanish before your eyes and remain powerless? How do you go on living with such an image in your soul?

Najib spoke of friends who died on the way - in mountains, rivers, forests. Without a grave, without a name, forgotten by all. The nameless graves in Bijeljina are silent witnesses to these lost lives. Each stone stands for someone who was once loved and now lies anonymous in the earth.

I think of the families far away - mothers who are still waiting, sisters who have not set aside their mourning clothes, partners who hope for a sign of life. Perhaps their loved one rests here, nameless and forgotten.

Najib's story is only one of many. These images cannot heal the pain, but they can force us to look more closely - and never to forget.

Text: Murtaza Elham

THE CEMETERY OF THE NAMELESS AND NAJIB'S STORY

A TRUE STORY OF PAIN, HOPE, AND PEOPLE WHO MUST NOT BE FORGOTTEN.

What I saw with my own eyes, I want to tell - with words and images. No word and no image can fully express the depth of pain, suffering, and loss, but I will try all the same.

Many believe that flight is simple - but it is a hard road filled with fear, grief, and despair.

In the border town of Bijeljina, near the boundary between Bosnia and Serbia, I met Najib. That day we had come for the dedication of a cemetery - for refugees who died while fleeing and whose names no one knows.

DIE GESCHICHTE VON SHAMIR- EIN PAKISTANISCHER GEFLÜCHTETER IN BIHAĆ, BOSNIEN

Mein Name ist Shamir und ich komme aus Pakistan. Ich habe mein Heimatland verlassen, nicht aus freiem Willen, sondern gezwungenermaßen; denn das Leben in meinem Land wurde von Tag zu Tag schwieriger. Armut, Arbeitslosigkeit und der Mangel an Bildungsmöglichkeiten machten es mir unmöglich, mir eine Zukunft aufzubauen. Wir jungen Menschen haben große Träume, aber leider sind die Chancen dort begrenzt und die Umstände haben mich zermürbt.

Mein Ziel war es immer, für meine Familie und mich ein besseres Leben zu schaffen. Ich habe Informatik studiert und danach vier Semester lang IT und Telekommunikation an der Universität belegt. Doch familiäre Probleme und Lebensumstände haben mich gezwungen, mein Studium mit gebrochenem Herzen abzubrechen.

Danach traf ich eine schwierige Entscheidung: Ich verließ mein Heimatland. Ich begann eine Reise voller Gefahren, Angst und Hoffnungslosigkeit – doch der Glaube und die Hoffnung begleiteten mich immer. Von Pakistan ging es in den Iran, von dort in die Türkei, dann nach Griechenland, Serbien und Bosnien. Auf diesem Weg verbrachte ich viele Nächte in Dunkelheit und Hunger, schaute mehrmals dem Tod ins Auge. Doch jedes Mal sagte ich mir: „Du bist hier, um eine bessere Zukunft aufzubauen – für deine Familie und für deine Träume.“

Jetzt bin ich in Europa. Trotz all der Härten, die ich hinter mir habe, ist mein Herz noch voller Hoffnung. Ich wünsche mir, mein Studium wieder aufzunehmen und an die Universität zurückzukehren, in das Fach, das ich immer geliebt habe: Informatik. Ich will nicht nur für mich selbst, sondern auch für die Gesellschaft, in der ich lebe, nützlich sein.

Ich habe immer noch Hoffnung auf morgen. Trotz aller Schwierigkeiten, trotz all der Tränen, die ich heimlich vergossen habe, glaube ich, dass Gott mich für ein größeres Ziel bewahrt hat. Mein Traum ist es, eines Tages voller Stolz sagen zu können: Ich, Shamir aus Pakistan, habe trotz aller Hindernisse standgehalten, gekämpft und Erfolg gehabt.

Text: Murtaza Elham

My name is Shamir and I come from Pakistan. I left my home country not of my own free will, but because I was forced to; life in my country was becoming more difficult every day. Poverty, unemployment and a lack of educational opportunities made it impossible for me to build a future for myself. We young people have big dreams, but unfortunately opportunities are limited there and the circumstances wore me down.

My goal has always been to create a better life for my family and myself. I studied computer science and then took four semesters of IT and telecommunications at university. But family problems and life circumstances forced me to drop out of my studies with a heavy heart.

After that, I made a difficult decision: I left my home country. I embarked on a journey full of danger, fear and hopelessness – but faith and hope always accompanied me. From Pakistan I travelled to Iran, then to Turkey, then to Greece, Serbia and Bosnia. Along the way, I spent many nights in darkness and hunger, and faced death several times. But every time I said to myself: 'You are here to build a better future – for your family and for your dreams.'

Now I am in Europe. Despite all the hardships I have endured, my heart is still full of hope. I want to resume my studies and return to university to study the subject I have always loved: computer science. I want to be useful not only to myself but also to the society in which I live.

I still have hope for tomorrow. Despite all the difficulties, despite all the tears I have shed in secret, I believe that God has preserved me for a greater purpose. My dream is to one day be able to say with pride: I, Shamir from Pakistan, have persevered, fought and succeeded despite all the obstacles.



**THE STORY OF SHAMIR –
A PAKISTANI REFUGEE IN BIHAĆ,
BOSNIA**

NIHAD SULJIĆ
ALIZA PEISKER, JACOB RAPHAEL DÖRR

HIER VERSAMMELN SICH TEXTE VON MENSCHEN, DIE SIE WÄHREND IHRER FLUCHT NACH EUROPA VERFASSTEN.

Der bosnische Menschenrechtsaktivist Nihad Suljić, den man schon in den Ausstellungsteilen „Der serbisch-bosnische Grenzfluss Drina“ und „No Name“ kennenlernen konnte, sammelt Geschichten von Menschen, denen er begegnet und die er unterstützt. Er bittet sie, ihre Gedanken, Wünsche oder etwas über sich selbst festzuhalten – anonym oder mit Namen, in ihrer Handschrift und präferierten Sprache. Nicht für Behörden, Akten oder Statistiken, sondern als Akt des Zuhörens, Mitgefühls und Widerstands gegen das Vergessen. Die Texte entstehen auf der Durchreise, an Grenzen, in Zeiten der Unsicherheit – aber auch in einem Moment des Innehaltens und Sprechens, den sie mit Nihad teilen. Somit vermag jeder der Texte nur ein winziges Fragment dessen abzubilden, was der Mensch dahinter dachte und fühlte.

Nihad findet für seine Beweggründe folgende Worte: *„Ich teile hier eine Auswahl an Briefen und Geschichten. Sie entstanden als Antwort auf Hass und Stereotype. Ich wollte festhalten, was oft unbeachtet bleibt: Was hat diesen Menschen dazu bewegt, tausende Kilometer bis nach Bosnien zurückzulegen? Was haben sie gehofft, gefürchtet, geträumt? Diese Briefe wurden zu meinem Trost, zu meinem inneren Kompass. Sie erzählen von Freundschaft, Hoffnung und Momenten der Menschlichkeit. In den Gesprächen und geteilten Träumen hatten wir oft nur einander – und Hoffnung. Unendliche Hoffnung. Während an den Grenzen Zäune, Soldaten und Waffen errichtet wurden, sind unsere gemeinsamen Wünsche nach einem sicheren, besseren Leben stärker als jede Barriere. Diese Briefe sind ein stilles Zeugnis gegen Propaganda, Hass und Gewalt. Sie stehen für die Menschlichkeit in unmenschlichen Zeiten. Möge Vielfalt nicht Angst machen – sondern als Reichtum verstanden werden.“*

THE NEXT PAGES BRING TOGETHER TEXTS WRITTEN BY PEOPLE DURING THEIR FLIGHT TO EUROPE.

Bosnian human rights activist Nihad Suljić, already known from the exhibition sections The Serbian-Bosnian Border River Drina and No Name, collects the stories of people he encounters and supports. He asks them to record their thoughts, wishes, or something about themselves – anonymously or by name, in their own handwriting and preferred language. Not for authorities, files, or statistics, but as an act of listening, empathy, and resistance against forgetting. These texts are created while on the move, at borders, in times of uncertainty – but also in moments of pause and conversation shared with Nihad. Each one can only capture a tiny fragment of what the person behind it was thinking and feeling.

Nihad describes his motivation in his own words: *“I am sharing here a selection of letters and stories. They arose as a response to hatred and stereotypes. I wanted to preserve what so often goes unnoticed: What made these people travel thousands of kilometres to Bosnia? What did they hope for, fear, and dream of? These letters became my solace, my inner compass. They speak of friendship, hope, and moments of humanity. In our conversations and shared dreams, we often had only each other – and hope. Endless hope. While fences, soldiers, and weapons were erected at the borders, our common longing for a safe, better life was stronger than any barrier. These letters are a quiet testimony against propaganda, hatred, and violence. They stand for humanity in inhumane times. May diversity not inspire fear – but be understood as a source of richness.”*

Text: Aliza Peisker, Nihad Suljić

Mein Traum ist es, ein stabiles Leben zu führen und eine Arbeit mit halal erworbenem Einkommen zu haben, und ich möchte meine Mutter glücklich machen, da ich diesen Weg nur für sie eingeschlagen habe, um ihr Freude zu bringen. Ich möchte sie zur Umrah schicken, das ist mein Traum. Und ich bin hierher gekommen, weil sich dieser Traum in Marokko nicht erfüllen lässt. Vielen Dank.

Waleed

My dream is to live a stable life, and to have a work with halal income, and I want to make my mother happy since I took this road only for her, and to bring her happiness. I want to send her to a Umrah, and that is my dream. And I came here because this dream cannot be achieved in Morocco. Thank you.

Waleed

Notes

حلمي هو أن أعيش حياة مستقرة وأريد أن أشتغل
في حلال وأريد إسعاد أمي لأنني جئت من هذا الطريق
من أجلها فقلا ويسعدنا لأنني أريد إرسالها إلى
عمرة وماذا أعلينا رجأت إلى هنا لأن هذا حلم لم
يتحقق في المغرب وشكرا
WALID

Ich bin Ayman, 23 Jahre alt, aus Marokko. Ich habe an der Universität Jura studiert und früher Fußball gespielt (als Torwart). Mein Traum war es, ein Profifußballer zu werden. Doch dieser Traum hat sich aufgrund der Umstände verändert - ich musste meinen Vater unterstützen. Mein Traum ist es nun, nach Europa zu gelangen und meiner Familie zu helfen. Mein erstes Ziel im Leben ist es, meine Familie in den besten Verhältnissen leben zu sehen, und danach werde ich meinen persönlichen Traum verfolgen.

Es war ein wunderbarer Tag, dich kennenzulernen, Nihad. Es war mir wirklich eine Ehre, dir zu begegnen. Ich hoffe, wir sehen uns wieder.

Ich bin Mohamed, 24 Jahre alt, aus Marokko. Ich habe an der Universität studiert, konnte mein Studium jedoch aufgrund finanzieller Schwierigkeiten nicht beenden. Deshalb ging ich nach Tanger, um zu arbeiten und meinem Vater bei den Ausgaben zu helfen, da ich der Älteste bin. Doch ich stieß auf viele Schwierigkeiten, denn die Reisen dorthin waren beschwerlich und das Geld reichte kaum. So habe ich für mich entschieden, nach Europa zu migrieren, um meine Mutter und meinen Vater zu unterstützen. Jetzt bin ich auf dem Weg, und so Gott will, werde ich ankommen und ihnen helfen können. Das ist mein Traum.

Alhamdulillah, wir haben einen wunderbaren Freund namens Nihad kennengelernt. Wir werden seine Freundlichkeit niemals vergessen, selbst wenn wir alt werden.

I am Ayman, from Morocco, 23 years old. I studied Law at the university and used to play football (as a goalkeeper). My dream was to become a professional football player, but, that dream changed due to circumstances, I had to support my father. Now, my dream is to reach Europe and help my family. My first goal in life is to see my family living in the best condition, and then I will pursue my personal dream.

It was a wonderful day meeting you, Nihad. It was truly an honour to meet you, I hope we meet again.

I am Mohamed, from Morocco, 24 years old. I studied at the university but couldn't finish because of financial difficulties. I went to Tangier to work in order to help my father with expenses, since I am the eldest. But I faced many challenges with work because the travels there were difficult, and the money was scarce. So, I decided on my own to migrate to Europe to support my mother and father. Now I am on my way, and God willing, I will arrive and be able to help them. This is my dream.

Alhamdulillah, we met a beautiful friend named Nihad. We will never forget his kindness, even when we grow old.

Notes

أنا أبعين من المغرب عمري 23 سنة كنت أدرس بالجامعة
نفسها الناسون وكنت كعب كرة قدم (مارسا مرميا) كان حلمي
أن ألتحق كعيب كرة قدم كعب العلم تكبر لفروق بسبب على إكابة
والذي حلمي الآن أن أتل كوروبا وأساعدا لثني هدفيا الكول
في حياتي أن أرى أسرتي في أفضل حال بلادها سأجربى وزاد حلمي
التنظهي .

كان يومًا رائعًا أن ألتقي بك (Nihad) شرف عظيم لي
أن ألتقي بك أتمنى أن ألتقي بك مرة أخرى .

أنا محمد من المغرب 24 سنة درست الجامعة ولم أكملها
بسبب كثر من مادية. وذهبت إلى كنجة للعمل كإساع
والذي في المطارين بحكم أنا الخير لك واجهت هديا
في العمل لأن السفر صعب هنا كوقلة المال فقررنا أنا
وحدي أن نهاجر إلى أوروبا لمساعدة أبي وأمي وأخوتي
والآن ذاهب سنمل إن شاء الله وأساعدهم. هذا هو حلمي
أحمد لله التقينا بحمد يق جميل اسمه نihad
لم ننسى نحا ملك منا ولوا جمعنا معبرز بنا .

Afghanistan is the only country in the world that forbids girls to go school.

Before the Taliban takeover in

Afghanistan, 3.7 million children

were out of school most of them

girls. Since then the regime has

banned an additional 1,254,473

Afghan girls from attending

secondary school.

By Jamshid Ahmadi.

Afghanistan ist das einzige Land der Welt, das Mädchen den Schulbesuch verbietet. Vor der Machtübernahme der Taliban waren in Afghanistan 3,7 Millionen Kinder nicht in der Schule - die meisten von ihnen Mädchen. Seitdem hat das Regime zusätzlich 1.254.473 afghanischen Mädchen den Schulbesuch verboten.

Von Jamshid Ahmadi

Afghanistan is the only country in the world that forbids girls to go to school. Before the Taliban takeover in Afghanistan 3.7 million children were out of school, most of them girls. Since then, the regime has banned an additional 1,254,473 Afghan girls from attending school.

By Jamshid Ahmadi

Notes

My name is Yassine from Morocco.

My mother and father passed away when I was one year and three months old and my sister was one month old. I was raised in my grandmother's house. I struggled to study and graduated as a military doctor specializing in anesthesia and resuscitation. One day, they told me that I had to go to the Emirates to join that army participating in the war against Yemen. I rejected the idea because I would not treat someone who kills innocents. When I refused to go to Yemen, they accused me of disobeying orders. I fled to Albania on a tourist visa in May. The Albanian police arrested me and I spent three months in a closed "camp". After I left, I traveled from Albania to Bosnia, passing through Kosovo, then Serbia, and finally Bosnia.

Mein Name ist Yassine aus Marokko.

Meine Mutter und mein Vater starben, als ich ein Jahr und drei Monate alt war, und meine Schwester war einen Monat alt. Ich wuchs im Haus meiner Großmutter auf. Trotz vieler Schwierigkeiten schaffte ich mein Studium und schloss als Militärarzt mit Spezialisierung auf Anästhesie und Reanimation ab. Eines Tages wurde mir mitgeteilt, ich müsse in die Emirate gehen, um der Armee beizutreten und am Krieg gegen den Jemen teilzunehmen. Ich lehnte ab, weil ich niemanden behandeln wollte, der Unschuldige tötet. Als ich mich weigerte, in den Jemen zu gehen, warf man mir Befehlsverweigerung vor. Im Mai floh ich mit einem Touristenvisum nach Albanien. Die albanische Polizei nahm mich fest, und ich verbrachte drei Monate in einem geschlossenen „Camp“. Danach reiste ich von Albanien nach Bosnien, über den Kosovo und dann Serbien, bis ich schließlich in Bosnien ankam.

My name is Yassine from Morocco.

My mother and father passed away when I was one year and three months old and my sister was one month old. I was raised in my grandmother's house. I struggled to study and graduated as a military doctor specializing in anesthesia and resuscitation. One day, they told me that I had to go to the Emirates to join that army participating in the war against Yemen. I rejected the idea because I would not treat someone who kills innocents. When I refused to go to Yemen, they accused me of disobeying orders. I fled to Albania on a tourist visa in May. The Albanian police arrested me and I spent three months in a closed „camp“. After I left, I traveled from Albania to Bosnia; passing through Kosovo, then Serbia and finally Bosnia.

SÄULEN DER ERINNERUNG
PILLARS OF MEMORY

ERINNERN IST WIDERSTAND

An Europas Grenzen sterben Menschen. Diese Tode sind keine tragischen Unfälle, keine Einzelfälle, keine unvermeidlichen Ereignisse. Sie sind die Konsequenz von Grenzschießungen, Pushbacks zu Lande und zu Wasser, der europäischen Politik der Abschottung gegenüber Flucht und Migration. Diese Menschen sterben, weil Europa es zulässt, obwohl Mittel und Wege existieren, die es verhindern können.

Zwischen 2014 und 2025 haben mindestens 33.740 Menschen auf Fluchtrouten nach Europa ihr Leben verloren (Quelle: IOM). Die Dunkelziffer wird noch viel höher sein. Menschenleben, die hinter Zahlen in Berichten verschwinden, dessen Namen oft unbekannt bleiben.

Man schaut nicht weg, wenn Menschen in Not sind. Man schaut nicht tatenlos zu, wenn Menschen sterben. Man vergisst und verdrängt den Tod tausender Menschen nicht. Schon das Erinnern ihrer ist ein Akt des Widerstands - gegen das Wegsehen, gegen das Vergessen.

SOS Balkanroute errichtet mit der Unterstützung lokaler Aktivist*innen in Bosnien und Herzegowina eine letzte Ruhestätte mit Grabstein für auf der Flucht gestorbene Menschen. So erhalten sie im Tod ein Stück jener Würde und jenes Respekts, die ihnen im Leben, auf ihrer Flucht verwehrt blieben - ermöglicht durch Spenden. Gedenksteine für (noch) nicht-identifizierte Verstorbene erhalten die Inschrift „N.N. - No Name“.

Die Säulen der Erinnerung am Yppenplatz dienen im Zuge des Projekts SOS Balkanroute - Challenging Borders im Rahmen der Wienwoche 2025 als Mahnung und Erinnerung an die Menschen, welche durch die Hand der „Festung Europa“ ermordet wurden.

Dauer: September und Oktober 2025.

Text: Aliza Peisker

People are dying at Europe's borders. These deaths are not tragic accidents, isolated incidents, or unavoidable events. They are the consequence of border closures, pushbacks on land and at sea, and Europe's policy of sealing itself off from people fleeing war, persecution, and poverty. These people are dying because Europe allows it - even though there are ways to prevent it.

Between 2014 and 2025, at least 33,740 people lost their lives on routes to Europe (source: IOM). The true number is likely to be far higher. Human lives reduced to numbers in reports, with names that often remain unknown.

We do not look away when people are in need. We do not stand by while people are dying. We do not forget, nor do we suppress, the deaths of thousands. To remember them is already an act of resistance - against looking away, against forgetting.

With the support of local activists in Bosnia and Herzegovina, SOS Balkanroute is creating a burial site with gravestones for people who died while fleeing. In this way, they receive in death a measure of the dignity and respect that was denied to them in life - made possible through donations. Gravestones for those not yet identified bear the inscription "N.N. - No Name."

The Pillars of Remembrance at Yppenplatz stand as a warning and a memorial to those killed by "Fortress Europe," as part of the project SOS Balkanroute - Challenging Borders during Wienwoche 2025.

Duration: September-October 2025.

TO REMEMBER IS TO RESIST



„SIE HABEN DIE
SCHWÄCHE IHRER PÄSSE
MIT DEM LEBEN
BEZAHLT“

„THEY PAID FOR THE WEAKNESS
OF THEIR PASSPORTS WITH THEIR LIVES.“

„PASAPORTLARININ ZAYIFLIĞININ BEDELİNİ
HAYATLARIYLA ÖDEDİLER.“

„PLATILI SU SLABOST SVOJIH PASOŠA
ŽIVOTOM.“

”لقد دفعوا حياتهم ثمنا لضعف جوازات
سفرهم.“

”آنها تاوان بی اعتباری پاسپورت هایشان
را با قیمت جان شان پرداختتند.“



© NEDIM FOX

IN MEMORY OF ALL REFUGEES AND MIGRANTS WHOSE DREAMS DIED WITH THEM
IN SEARCH OF A BETTER LIFE.

به یاد همه پناهندگان و مهاجرانی که در جستجوی زندگی بهتر، رویاهایشان
با آنها دفن شده است.



© NEDIM FOX

IN ERINNERUNG AN ALLE GEFLÜCHTETEN UND MIGRANT*INNEN, DEREN TRÄUME AUF
DER SUCHE NACH EINEM BESSEREN LEBEN MIT IHNEN GESTORBEN SIND.

DAHA İYİ BİR YAŞAM ARAYIŞI SIRASINDA HAYALLERİYLE BİRLİKTE ÖLEN TÜM MÜLTECI
VE GÖÇMENLERİN ANISINA.



VERANSTALTUNGEN
SIDE EVENTS

VERANSTALTUNGEN

14. bis 21.09. | 13-20 Uhr | **Ausstellung:** „Challenging Borders“, Kunsttankstelle Ottakring.

14.09. | 16 Uhr | **Eröffnung:** Ab 18 Uhr Artist Talk mit den Künstler*innen, moderiert von Petar Rosandić, Kunsttankstelle Ottakring.

17.09. | 18 Uhr | **Paneltalk:** „Like Blades of Grass – Veränderung von unten leben“, Kunsttankstelle Ottakring. Moderation: Alexandra Stanić; Gäste: Helfer:innen aus Bosnien, Nihad Suljić und Emina Mehmedović, Sigrid Spenger von SOS Balkanroute, Emanuel Huemer von den Steyler Missionaren Österreich.

19.09. | 18 Uhr | **Kundgebung/Öffentliche Intervention:** „What moves us – was uns bewegt“. Gedanken zu und über Flucht und Migration werden laut. Yppenplatz.

September bis November 2025: „Erinnern ist Widerstand“, Säulen der Erinnerung, öffentlich zugänglich 24/7 am Yppenplatz.

RELATED EVENTS

14 to 21 September | 1 p.m. to 8 p.m. | **Exhibition:** 'Challenging Borders', Kunsttankstelle Ottakring.

14 September | 4 p.m. | **Opening:** From 6 p.m. Artist talk with the artists, moderated by Petar Rosandić, Kunsttankstelle Ottakring.

17 September | 6 p.m. | **Panel talk:** 'Like Blades of Grass – Living Change from Below', Kunsttankstelle Ottakring. Moderator: Alexandra Stanić; Guests: Volunteers from Bosnia, Nihad Suljić and Emina Mehmedović, Sigrid Spenger from SOS Balkanroute, Emanuel Huemer from the Steyler Missionaries Austria

19 September | 6 p.m. | **Rally/public intervention:** 'What moves us – was uns bewegt'. Thoughts on and about flight and migration are voiced. Yppenplatz.

September to November 2025: 'Remembering is resistance', Pillars of Remembrance, accessible to the public 24/7 at Yppenplatz.



IMPRINT

LAYOUT

Jacob Raphael Dörr

TEXTE

Aliza Peisker
Murtaza Elham
Jacob Raphael Dörr
Nihad Suljić

LEKTORAT

Karin Watabe-Wolfger
Aliza Peisker

SOS BALKANROUTE

ALBERTGASSE 23
1080 WIEN

© 2025

BETEILIGTE:

Karin Watabe-Wolfger *(Projektleitung | Project Management)*

Petar Rosandić *(Kommunikation, Projektplanung, Organisation Panel Talk | Communication, Project Planning, Panel Talk)*

Aliza Peisker *(Künstlerin, Projektplanung, Kuration, Organisation Kundgebung | Artist, Project Planning, Curation, Organization of Rally)*

Jacob Raphael Dörr *(Künstler, Projektplanung, Grafik, Produktion | Artist, Project Planning, Production, Graphic Design)*

Murtaza Elham *(Projektplanung, Künstler, Übersetzung Farsi | Project Planning, Artist, Farsi Translation)*

Toqa Eissa *(Übersetzung Arabisch und Leserin Kundgebung | Arabic Translation and Reader at Rally)*

Sediqa Saeedi *(Leserin Kundgebung | Reader at Rally)*

Kimija Valadbeigi *(Moderation Kundgebung | Moderator at Rally)*

Nabaa Alawam *(Leserin Kundgebung | Reader at Rally)*

Sajad Yamani *(Text Kundgebung | Text for Rally)*

Noushin Yousefi *(Organisation Kundgebung | Organization of Rally)*

Sigrid Spenger *(Organisation Kundgebung, Talk-Gästin | Organization of Rally, Talk Guest)*

Nihad Suljić *(Text-Sammlung, Talk-Gast | Text Collection, Talk Guest)*

Emina Mehmedović *(Talk-Gästin | Talk Guest)*

Emanuel Huemer *(Talk-Gast | Talk Guest)*

Roland Schütz *(Kunsttankstelle Ottakring)*

Richard Schütz *(www.schuetzdesign.at)*

Alexandra Stanić *(Moderation Panel Talk | Moderator of Panel Talk)*

Erna Imširović *(Übersetzung BKS | BKS Translation)*

Muhammed Pehlic *(Fotograf Titelbild des Projekts | Photographer of Project Cover Image)*

Nedim Fox *(Fotograf | Photographer)*

DANKE AN:

Asim Karabegović | Azra | Dr. Vidak Simić | Remzija Bilalović | Habib Ghulamsakhi | Ahmad (Pseudonym) | Ibrahim Rasool

Joseph | Bagher Ahmadi | Najib | Walid | Ayman | Mohamed | Youssef Jaber | Jamshid Ahmadi | Abdulhamid Noori | Abdulaziz |

Ana | Konstantin | Johann | Hassanat

Vielen Dank an alle Menschen in dieser Liste und außerhalb, die uns und unser Projekt auf viele verschiedene Weisen unterstützt haben und an alle Menschen, die Solidarität, Zusammenhalt und Menschlichkeit möglich machen.

WIENWOCHE FESTIVAL

DERS BOR

SOS
BALKANROUTE